Griechische und römische
Mythen.

In Briefen an Emilie.

Frei nach dem Französischen der Herren Demoustier und Tressan bearbeitet.

Dritter Theil.

Cieco ciascun mi crede
Folle ciascun mi vuole;
Ognun di me si duole,
Colpa e di tutto Amor.

Metastasio.

5908

Dresden,
bei Heinrich Gerlach.
1803.

Vb/65/279

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Emilie.

Schloß Laßigny, 1ten Weinmonats 1788.

Ich schreibe an Sie, Emilie, in dem kleinen ruhigen Zimmer, wohin Sie oft so gern sich in Einsamkeit und Stille zurückzogen.

Als Heiligthum für Tugend, Fleiß, Talente,
schloß dieß Asyl Dich ein;

ach wärst Du hier, o Klausnerin! o könnte
ich Klausner bei Dir seyn!

Alles Andre bei Seite gesetzt — Ihre Vorliebe für diese niedliche Zelle stimmet ganz mit meiner Empfindung überein.

Ein kleines abgelegnes Zimmer,
vom halben Tageslicht erhellt,
ist meinem Herzen lieb — ist seine wahre
Welt!
Das erste Licht, das, nur mit halbem Schim-
mer
verschattet, ins Gemach der blöden Liebe
fällt,
ward einst von Amors Hand, für seine höhern
Freuden,
mit weiser Sparsamkeit vertheilt;
auch Freundschaft liebt dieß Licht, wenn trau-
lich und bescheiden,

sie das Geheimnis sucht. — Ein Kreis von
Freunden eilt
zu uns, den Freunden hin — wohin sind sie
beschieden? —
Hierher ins Zimmerchen, zwar etwas sehr
beengt,
doch, wo die Heiterkeit, der Frohsinn, stets
den Frieden
zum Vorsitz wählt und keine Rangsucht
zwängt.
— Hierher? was macht man hier? —
Nichts! doch man ist beisammen!
in einem Saal, so frostigweit,
zu deßen Höllenraum uns Sitt und Höflichkeit
und Spiel und Aßemblee und Gott weiß
was! verdammen,
wo sich der Ton an den Gewölben bricht
und an der Spiegelwand der Glanz von funf-
zig Kerzen,
wo Alles nur zu meinem Auge spricht —
da spricht kein Laut zu meinem Herzen!

Verflüchtigt scheint der wahre Feuergeist
lebendigen Gefühls in dieser Säulengänge
Verkröpfung zu verdünsten! in des Zimmers
Enge
rückt man zusammen, freundlich heißt
man ieden Freund und Nachbar hier will-
kommen.
Nichts geht verloren! Blick und Wort, und
Gruß,
ein iedes Nichts wird für geselligen Genuß
so wichtig, gern ertheilt und trauter ange-
nommen.
Hier findet sich, bei'm schwachen Lampen-
schein,
sie, die vor Glanz und vor der Menge flüchtet,
die Wahrheit, gern am Abend ein;
und wechselndes Vertraun errichtet
hier unter Freunden leicht den herzlichsten
Verein.
Erlauscht hier Einer unter Beiden
den Seufzer der die volle Brust entschließt,

wie leicht erräth er dann, mit Dir bekannten
Freuden,
die Thränen die, gleich ihm, sein Freund vergießt.

Glücklich, Emilie, dreimalselig ist der, dem Sie diese süße Erfahrung vergönnen! O! hätten die Götter mir dieß Glück aufgespart, gäb es dann irgend einen Tempel, irgend einen bezauberten Wohnort, den ich gegen dieses liebliche Asyl eintauschen möchte!

Schöner sollte hier mein Daseyn schwinden!
Freudiger der Tod einst hier mich finden!
Wenn die Seele, Blick in Blick gerichtet,
wonnig mir flüchtet!

Deinen Namen würd' ich scheidend nennen
Orkus nicht, nicht Lethe dürft uns trennen.
Hierher schweift' mit siegendem Gefieder
Psyche einst wieder!

Wie im Sommer Schwalben, trotz den Meeren,
aus getrenntem Welttheil wiederkehren,
früher Liebe Nest in fernen Zonen
treu zu bewohnen!

Inhalt
des dritten Theils.

Neun und dreißigster Brief. D. M.

Amor.

Vierzigster und ein und vierzigster Brief. D. M.

Fortsetzung.

Zwei und vierzigster Brief. T.

Amors Wanderungen und Unfälle.

Drei und vierzigster Brief. T.

Progne und Philomele.

Vier und vierzigster Brief. T.

Hero und Leander.

Fünf und vierzigster Brief. D. M.

Amors Vorstellung am Olymp. Semele's Schicksal. Bacchus Geburt. Seine Erziehung. Silen. Bacchus friedliche Heldenthaten und Ankunft auf Naxos.

Sechs und vierzigster Brief. D. M.

Ariadne und Theseus.

Sieben und vierzigster Brief. D. M.

Icarius. Bacchus. Erigone. Proserpine.

Acht und vierzigster Brief. D. M.

Der Apfel der Zwietracht. Paris.

Neun und vierzigster Brief. D. M.

Das Urtheil des Paris.

Funfzigster Brief. D. M.

Verschiedene Abbildungen Cytherens, nach denen auch ihr Opferdienst wechselt. Berenice. Die Weiber zu Lemnos. Der leukadische Fels. Sappho.

Ein und funfzigster Brief. D. M.

Abbildung des Bacchus. Seine Feste.

Zwei und funfzigster Brief. T.

Pentheus. Tiresias.

Drei und funfzigster Brief. T.

Feste des Bacchus zu Theben. Weihegesänge. Mineus Töchter. Langeweile im Olymp. Philemon und Baucis.

Vier und funfzigster Brief. T.

Pygmalion.

Fünf und funfzigster Brief. T.

Acis und Galatea. Polyphem.

Nachschrift. D. M.

(zum 45sten Briefe der neusten pariser Ausgabe gehörig, dem 55sten der brauschweiger Ausgabe angefügt.

Sechs und funfzigster Brief. D. M.

Der Tempel der Grazien.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neun und dreißigster Brief.

Amor.

Wenn man Ihnen, Emilie, erzählte: daß es einen mit vergifteten Pfeilen bewaffneten Blinden giebt, der, einem grausamen Naturtriebe zu Folge, nach Laune seine Opfer wählt und immer ihnen gerade ins Herz Wunden schlägt, daß er über seinen Augen eine Binde trägt, die, ins Un-

endliche vervielfältigt, die Augen aller durch seine Pfeile Verwundeten sogleich bedeckt, so würden Sie gewiß diese Erzählung für erdichtet und Unwahrheit halten. Setzte man aber noch hinzu: daß dieser Blinde zu Ihren guten Bekannten gehöre, daß Sie ihm sogar oft Ihre Augen leihen und daß er dagegen Ihnen seine Binde leihe, dann würde Ihr Unglaube dem Erstaunen weichen. Fügte man endlich noch die Versicherung hinzu: daß Sie seit Ihrem funfzehnten Jahre den Blinden an der Hand führen und selbst einen seiner glühendsten Pfeile abschossen, dann würden Sie mit einem vielleicht zärtlichen Lächeln sich an Emilie's Freund erinnern, dann würden Sie sagen: Dieser Blinde ist Amor!

Täglich foderst Du, die seinem Walten
sich entzieht, den Schwur von mir
ihn zu haßen! — ich erneu'r ihn Dir
täglich; sieh, so müßen wir
täglich doch von ihm uns unterhalten.

Kaum hatte Cythere den Amor geboren als Jupiter der in seinen sanften doch treulosen Gesichtszügen alles Unglück las das er einst anstif-

ten würde, ihn schon in der Wiege vom Olymp verbannte. Um ihn dem Zorne Jupiters zu entziehn, schloß ihn Venus in ihre Arme und schlich, so entkräftet sie auch war, mit ihrer süßen Last zu den Hainen der Insel Cypern. Dort vergas sie die glänzenden Vergnügungen des himmlischen Hofs, dort berauschte sie sich in den Entzückungen der mütterlichen Liebe.

An iedem Abend, ieden Morgen
vertauscht sie wechselnd iedesmal
Angst, Unruh, Kummer, stille Sorgen
um Lust und Freuden sonder Zahl.
Sie, die zur Liebe stets sich fügen,
verscheuchen langes Kümmerniß.
Die Mutterpflichten sind Vergnügen;
die Mutterfreuden sind so süs!
Sanft war der schöne Knabe, lies
auf ihrem Schooße bald sich wiegen,
bald schlang er sich mit holdem Schmiegen
an ihren Busen innigfest.
Jetzt ruht' er sanft, nach Kus und Kosen!
„Zähmt," ruft sie, „Winde euer Tosen!
„umrausch ihn kühlend, linder West!
„haucht Balsamdüfte ihm, ihr Rosen!
„und du, o Schlaf, streu deinen Mohn,
„bestimmt zur Lindrung meinem Kummer,

„ietzt über meinen trauten Sohn,
„ich wache gern bey seinem Schlummer!
„Wie süs er lächelt, o wie schön
„kann Schlaf und Ruh die Kindheit schmücken!
„Er ists auf den mit Hofnungsblicken
„Heroen, Fürsten, Sieger sehn!
„und dem sie all nicht widerstehn!
„Er ist es, der an Macht und Walten
„dem unerforschten Schicksal gleicht,
„der es an Größe selbst erreicht.
„Ja! sein Gesetz, so schwer — so leicht —
„wird einst die ganze Menschheit halten!
„Sie nicht allein! Vor seinem Blick
„wird selbst die Macht der Götter schwinden
„und der Olymp sein Lob verkünden!
„Ich seine Mutter! welch ein Glück! —
„Doch, stöhnt er nicht? wie? will er weinen?
„stört eine Krankheit seine Ruh?
„Nein! er erwacht — und lächelt mir mit seinen
„erhellten Augen holder zu!“

Venus war, ungeachtet ihrer Zärtlichkeit für ihren Sohn, nicht seine einzige Ernährerin. Hätte Amor nie andre Nahrung erhalten als die welche die Schönheit verleiht, so würde seine Gemütsart nur einen leichten Anstrich von Gefall- und Erobrungssucht, die zuweilen auch

dem männlichen Geschlecht nicht fremd ist, angenommen haben und das hat in unsern Tagen keine sonderlich bedeutenden Folgen. Aber kaum konnte er gehn so durchstrich er die Wälder, ward von wilden Thieren gesäugt, und hierdurch, wie diese, grausam. Bald schnitzte er sich von Eschenholz einen Bogen, und Pfeile aus Cypressenholz, dann versuchte er sein Geschoß gegen die Thiere die ihn genährt hatten. Seiner Geschicklichkeit gewis, übte er sie auch gegen Menschen und Venus selbst blieb nicht verschont.

Einige seiner Pfeile, die leichtvergoldeten, verwunden die beglückten Liebenden. Andre, mit einer Spitze von Blei bewaffnet, tragen Kälte und Undank in das Innre der Herzen. Die mehresten Pfeile, in ein feines Gift getaucht, trafen und treffen noch die unglücklich Liebenden. Sie reichen weit und schwer ist es ihnen zu entgehn.

Allein der weise Mann, so glaubt man, und vielleicht
ists wahr, bleibt doch gesichert; vor ihm streicht
das Pfeil vorbei: des Treffpunkts fernste Weite
ist der wohin kein schönes Auge reicht.

— Ist dem also so giebt es, wie mir däucht
der nahen Schönen viel und wenig weise Leute!

Zudem verbirgt der Gott der Liebe allenthalben seine Pfeile mit so vieler Gewandtheit, die Natur und die Künste sind so fest mit ihm verschworen, daß sogar das Mistrauen selbst ihm nicht selten schwache Seiten darbietet.

So heftet sich, zum Beispiel, mit Vergnügen
von ungefehr des Weisen Blick
auf ein Gemäld; es ist ein Meisterstück
der Kunst, das in der Unschuld Zügen
ein holdes Mädchen zeigt; mich müßte alles trügen
wenn es ihm nicht gefällt! Es zaubert süße Lust
ihm in das Herz — und Amors Pfeile fliegen —
und Einer traf ihn grade in die Brust!
Die Illusion begann, ihm selbst wars kaum bewußt,
den Kampf; die Wirklichkeit kann nun ihn leicht besiegen! —
Ein andermal geht er, in unbesorgter Ruh,
allein im dicksten Hain; ein Liedchen, sanft gesungen
von einer Schäferin, trägt ihm das Echo zu.
Er horcht — der Pfeil ist tief schon eingedrungen
und zu der Liebe Huldigungen
geht er nicht Schritt vor Schritt, nein! jeden fernen Raum

hat er im Taumel übersprungen.
Nicht lange drauf ruht er am Weidenbaum
auf blumenreicher Flur, gekühlt von linden Westen.
Gleich führt ihm der Erinnrung süßer Traum,
der alles noch verschönt, das Bild von ienen Festen
herbei, wo mit Gesang und Tanz,
um Ceres vollen Aehrenkranz
die Jünglinge, die schönen Dörferinnen,
in Kreisen bunt verschränkt sich freudetrunken
drehn.
„Wie war Theone damals schön!
„Wer mußte sie nicht liebgewinnen!“
so seufzt er, „wie bescheiden war
„ihr Anstand! wie entflog ihr langes braunes Haar
„im Abendwinde! und die blauen
„und hellen Augen! — wie ein Blitz
„versehrten sie und weckten doch Vertrauen!
„Komm, schönes Mädchen, laß in diesen Auen
„von der Natur verschönt, laß uns ein Hüttchen
„bauen!
„Ach! wo du wohnst da ist der Freuden Sitz!
„Komm! steig hinab in diese Quelle!
„hier dieser dichte Birkenhain
„wird gegen Sonnenstral, wird gegen Mittags-
„helle,
„und ungeweihten Blick im Bad dir Schutz verleihn.
„Ich selbst bewache dann voll Sorgfalt diese Stelle!

„Besorge nichts! du darfst mich nimmer scheun!
„Nur schweigend will ich diese Flammen nähren!
„Bescheidenheit ward mir, die Unschuld dir zu
„Theil!“
Da fühlt er schon im Auge heiße Zähren
und in dem Herzen — Amors Pfeil!

So begegnet man allenthalben Amors Pfeilen, in großen Gesellschaften, in der Einsamkeit, in den Blumen eines Sträuschens, in den Falten eines Schleiers, im Wiederschein eines Spiegels, in den Romanen, in den Briefen, selbst in freundschaftlichen, nur die meinigen vielleicht ausgenommen.

Obgleich diese Pfeile bis ins Innre der Seele dringen, so finden sie dennoch fast immer durch die Augen Einlaß. Zwischen den Augen und dem Herzen muß nothwendig irgend eine zarte Fiber vorhanden seyn, die dieser elektrischen Flamme als Leiter dient. Ich wünschte wohl, daß in unserm aufgeklärten Zeitalter in dem man es in der Kenntnis der Nerven so weit gebracht hat, irgend ein scharfspähender Anatomiker diese leitende Fiber entdecken möchte; denn wäre es einmal erwiesen, daß Amors Macht nur an ei-

nem Faden hängt und schnitte man diesen Faden ab

dann — fahret wohl, Geheimniße der kalten
Erobrungssucht! ihr Blicke, heis entflammt!
ihr Thränen, und du Lächeln! all ihr Traumgestalten
des Glücks! ihr, längst zum Acheron verdammt,
Verdacht, Furcht, Zank und Wut! ihr höllischen Gewalten
von reger Eifersucht entstammt!
Ja, fahret wohl! Doch ihr auch, Hochgenüße
so werth den schönen Seelen, schwindet dann!
Ihr Seufzer, ihr beredten Küße,
ihr Schwüre, Thränen und du süße
Entzückung, Glück der Liebe! — Nein! der Mann
der euch zugleich verliert, gewann
beim Wechsel nicht! wer wollte bei dem Scheiden
der größern Güter ihn beneiden?
Wählt er Gleichgültigkeit in kalter Ruhe Schoos
statt des Gefühls, dann wählt er unter beiden
das schlechtre Theil und sein Verlust ist gros!
Nein! Nein! — Genießen, lieben, leiden,
dieß ist des Erdenlebens Loos!
Auch kettet alles sich in Amors weiten Reichen
vorzüglich fest mit unsichtbarem Band;
nie schwankt der Waage Zünglein; seine Hand

hält stets sie unverrückt; Furcht, Hoffnung kommen, weichen —
er weis den seligsten Gewinn
wie den Verlust streng auszugleichen;
man leidet, man genießt und nimmt mit stillem Sinn
das Eine wie das Andre hin!

Der Entwurf zu iener Entdeckung bleibe daher immer noch vor der Hand ausgesetzt! Und, wären wir auch gegen Amors Pfeile gesichert, so würde er uns durch die Zauber der Ueberredung dennoch unter seine Gewalt bringen. Keine Gottheit besitzt so reichlich wie er, die Gabe sich in das Herz einzuschleichen, den strengen Ernst aufzuheitern, über Bedenklichkeiten zu siegen und — was das Schlimmste ist, sogar die Schwachheiten der Menschen mit einem äußern feinen Anstrich zu übertünchen. Daher finden seine Beweisgründe so selten Widerstand.

Doch was den Punkt der Sitten und der Pflicht
betrift, so nimmt er's, wie ich glaube,
nicht sonderlich genau, scheut auch Sophismen nicht,
und schwatzt davon — so wie von Harmonie der Taube,
der Blinde von der Optik spricht.

Vernünftelt er übrigens auch zuweilen anstatt vernünftig zu reden so ist es doch gewiß angenehm sich mit ihm zu unterhalten; denn Vernunft und Thorheit wechselten einst in seiner Begleitung ab und von Beiden hatte er während der Reise vieles gelernt. Ich erzähle Ihnen nächstens die Geschichte dieser Wanderschaft in welcher zuletzt Cythere die Thorheit zu Amors beständigem Führer bestimmte. Die Thorheit, diese immer geschäftige Göttin, führt ihn stets in große Gesellschaften, in die Schauspielhäuser, auf die Bälle und Casinos, und wo man sonst seiner bedarf. Bei uns wird er bald in eine Uniform, bald in einen Frak, bald in einen Damenhelm, bald in einen Ridingcoat, bald in einen Capuchon, bald in einen Gallarock, bald in ein niedliches Bürgerhäubchen, bald in einen runden Hut, bald sogar in eine Stutzperücke gepreßt, gekleidet, verstellt, aufgestuzt, überhüllt und versteckt. In den meisten Ausstaffirungen dieser Art nimmt er sich nicht vortheilhaft aus; aber wenn er nicht diese fremden Trachten borgt muß der arme Junge ganz unbedeckt gehn. So unwillig man auch über ihn ist, dennoch erregt

dieser Gedanke Mitleid; sogar eine geheime Rührung vereint sich mit dieser Theilnahme wenn man sich daran erinnert, daß seine unbedeckte Gestalt gewißermaßen noch ein Sinnbild seiner ehemaligen Gemütsart im Unschuldalter der Welt ist.

Kein Schleier hüllte seine Schwächen
in Falten ein; ihn deckte kein Gewand.
Wenn er der Liebe Glut empfand
dann scheute er sich nicht: „Dich lieb ich!“ auszusprechen,
und dieß Geständnis war kein Gegenstand
voll Dunkelheit wobei man nöthig fand
sich vierzehn Tage lang den Kopf fast zu zerbrechen.
Auch sucht er nicht mit unbelohnter Müh
sich iene Dunkelheit im Ausdruck zu erstreben,
wodurch ein liebes Mädchen, Emilie
mit Namen, in den magischen Geweben
des Doppelsinns, fast auf der Flucht
ertappt, sich doch zu retten sucht;
indeß aus ihren Seufzern, ihren Blicken,
auf ihrer Wang von Röthe überglüht,
längst ihr Geheimnis, schwer zu unterdrücken,
dem Kenner sich entdeckt; wie in Theaterstücken
der Knoten schlecht geschürzt, fünf Akte zu entzücken,
sich schon im ersten Akt verrieth!

Vierzigster und Ein und vierzigster Brief.

Fortsetzung.

Giebt es überhaupt liebenswürdige Launen dann gewis sind es die Launen des Liebesgottes.

Liebenswürdig ist sein heitrer Blick;
liebenswürdig ist sein Blick in Zähren!
wenn er weilt muß Jeder ihn verehren!
wenn er flieht ruft Jeder ihn zurück!
Allenthalben wird er Herr und Sieger
wenn ers noch nicht war und noch nicht ist!
Schmollend sinnt er stets auf Hinterlist
immer täuscht er; niemand wird drum klüger,
der Betrogne traut doch dem Betrüger!
Gestern schwur er tausend Eide, hielt
heute keinen, tändelt mit Gefühlen;
er verwundet wenn man mit ihm spielt
dennoch will ein Jeder mit ihm spielen!

Schon seit langer Zeit beklagt man sich über Amors Pfeile; dennoch wurden wenigre Thränen über diese vergoßen als über seine Flügel; sie sind mit Purpur, Gold und Azur gefärbt. Diese verschiedene Farbenmischungen sind ein Sinnbild der Unbeständigkeit auf den Fittigen des Gottes der die Unbeständigkeit selbst veranlaßt.

Ich werde Ihnen, Emilie, nicht sagen wie alt Amor war als er es fühlte daß ihm Flügel wuchsen. Ein iunger Herr nach der Mode würde Ihnen betheuern dieß sei am Tage der Geburt selbst oder aufs späteste am folgenden geschehen. Meine Gedanken hierbei sind diese:

Mit Flügeln ward er nicht geboren,
treu ist die Unschuld immerdar!
Er wuchs heran; noch wuchs kein Flügelpaar;
der Kindheit bleibt der Sinn für Güte unverloren!
Im Alter wo Gefühl im ersten Seufzer spricht
da flatterte der Liebesgott noch nicht;
denn die Beständigkeit ist des Verlangens Schwester!
Wenn dieß die Herzen eint knüpft sie die Herzen fester!
Doch bei dem ersten Kus den Amor sich erspielt
von holden Mädchenwangen, dringen

die Spitzen an den Fittigen hervor, bald fühlt
er bei erneuten Küßen — neue Schwingen.
Durch Schmeichelei'n gewann er süßern Lohn
kaum hatt' er ihn — so war er auch entflohn.

Kurze Zeit nachher lustwandelte Amor mit seiner Mutter in einer mit Blumen besäeten Wiese. Er, der auf die Behendigkeit seiner Fittige rechnete, rühmte sich in einigen Minuten mehr Blumen pflücken zu können als Venus. Venus nahm die Wette an; Cupido flatterte vor ihr her und war im Begrif zu gewinnen

schon wähnt er sich vom Siegerruhme
beglückt, — da war sein Sieg dahin!
Die Liebe wird, wenn sie von einer Blume
zur andern schweift, sehr selten Siegerin!

Die Nymphe Peristere, Cypriens Begleiterin, half dieser das Körbchen früher füllen; Amor war, als er sich überwunden sah, heftig gereizt und böse; er verwandelte die Nymphe in eine Taube;

Und ihr, ihr neuern Peristeren,
zieht hieraus die Moral: Mischt Amor sich ins

denn laßt ihn ungestört; bekümmert euch nicht viel
um Dinge die für ihn gehören
und sucht nur eignen Schaden abzuwehren.

Ungeachtet dieses ungünstigen Erfolgs behielt Amor den Geschmack am Umherflattern immer bei. Er befolgte bei seinen Eroberungen die Art und Weise unserer modischen Stutzer die sich eines so auszeichnenden guten Glücks berühmen, nur mit dem einzigen Unterschiede: daß Jene Greise werden sobald sie aus den Kinderiahren treten; Amor aber immer die Gestalt, Frische und Lebhaftigkeit eines Kindes beibehielt. Diese an die Kindheit gränzende Jugend setzt um so mehr in Erstaunen wenn man sie mit seiner unwiderstehlichen Stärke vergleicht.

Durch welche Zauberkraft, durch welche Hinterlist
siegt er im Kampf, kann er um Gunst bestechen?
kann er mit der Vernunft oft sieghaft Lanzen brechen?
Warum erliegt nach kurzem Zwist
mit ihm sogar der strenge Moralist?
Man nennt ihn stark! allein der Falsche ist
nur stark durch unsre eignen Schwächen!

Uebrigens ist Amors Kindersinn durch seine Spiele, seine Launen, und seine wechselnden

Unarten ganz außer Zweifel gesetzt. Bei diesem Allen ist es leicht zu begreifen daß für ihn das Alter der Klugheit weder paßen noch ihm dieß Alter gefallen kann.

Er ist ein wahres Kind und weis der Kindheit Glück
zu ehren und ihr Reich stets blühend zu erhalten;
durch seine Freundlichkeit, durch seinen holden Blick
führt er nicht selten strenge Alten
ins Knabenalter wiederum zurück.

Doch trägt sein Aeußeres nicht das offene, heitere Gepräge der Unschuld; nur Schadenfreude und Verlangen diese Schadenfreude sich öfterer zu verschaffen ist in ihm zu lesen. Dieser treulosen Gesichtsbildung ungeachtet hielten die Alten ihn für den schönsten Bewohner des Olymps; eine Meinung die mir sehr der Sache gemäs scheint, denn

ist mein Mädchen mir die Schönste unter allen
in der schönen Mädchen Reih,
dann ists billig daß in Götterhallen
Amor mir die schönste Gottheit sey.

Die Meinungen über seine Gemütsart sind durchaus getheilt. Einige sehn in ihm den Ur-

heber aller Freuden, andere halten ihn für die Quelle alles Unglücks, ie nachdem sie Gutes oder Böses von ihm empfingen. Verzeihen Sie mir, Emilie, wenn ich der letztern Parthei beitrete; Sie haben nicht gewollt daß ich zur erstern gehören dürfe.

Wahrscheinlich hat diese doppelte Meinung die Alten zu dem Gedanken veranlaßt: daß es zwei Liebesgötter von entgegengesetzten Eigenschaften gebe. Nach ihnen spendet der Eine Genuß, der Andre Empfindung.

Um der Blumen bunten Kreis
flattert dieser; Alle sind verloren,
werden seines Leichtsinns Preis;
und durch ihn wird bei Auroren
Titon allzufrüh ein Greis.
Jener facht die heisentflammte
Glut, die du entzündest an,
dieß Gefühl dem ich nicht wehren kann
weil es nur aus reiner Achtung stammte.
Unauslöschlich glüht und nie verzehrt
auf des Herzens Altar dieses Feuer
welches Emilie mit immer neuer
Schönheit als Vestale nährt!

Amors Geburt gab zu noch größern Irrthümern und zu noch mehrern Systemen Anlaß als seine Gemüthsart und seine Eigenschaften.

Aristophanes erzählt daß die Nacht, überschattet von Zephyrus, ein Ey legte aus welchem Cupido hervorging.

Plato erzählt: Bei einem Gastgebot im Olymp habe Porus, der Gott des Ueberflußes, im Rausche, Penien, der Göttin der Armut begegnet. Späterhin habe Penia den Amor geboren und Venus ihn an Kindesstatt angenommen.

Sappho hält ihn für einen Sohn des Himmels und der Erde, Alceus nennt die Zwietracht und die Luft als Amors Eltern. Mehrere gaben den Zephyrus und die Flora dafür aus. Nicht leicht wird irgend ein baronisirter Wucherer vorhanden seyn über deßen Ursprung man so viele und so verschiedene Meinungen anführen könnte. Einige Laien wagten es sogar die Meinung aufzustellen: Amor sey weder eine Gottheit noch ein König. Hätte dieser Irrthum Glauben finden können so würden Sie in unsern Tagen ihn vernichtet haben;

seit er Deines Schutzes sich erfreut
sichert längst, zu anerkanntem Ruhm,
Deine Schönheit ihm sein Königthum,
Deine Tugend, seine Göttlichkeit!

Anmerkungen.

Allenthalben wird er Herr und Sieger — Nachahmung der bekannten Inschrift auf Amor:

Qui que tu sois, voici ton maitre
Il l'est, le fut, ou le doit être!

Und doch will ein Jeder mit ihm spielen!

Der Anfang dieses Briefes ist bis zu diesen Worten aus dem ein und vierzigsten Briefe übersetzt. Diese Stelle durfte nicht verloren gehn ob es wohl der Uebersetzer seinem Grundsatze: nichts was die Sittlichkeit beleidigt durch seine Uebersetzung zu verbreiten, gemäs fand, den ein und vierzigsten Brief in der Uebersetzung ganz hinweg zu laßen.

Auch entsteht hieraus für das Ganze kein Nachtheil, da iener Brief eine ganz unwesentliche zu der Mythologie selbst nicht gehörige und von dem Verfaßer nicht ohne Zwang herbeigeführte Episode enthält, die ein teutscher Uebersetzer ohne Erröthen keiner bescheidnen Leserin vorlegen konnte.

Um das Nachschlagen oder Vergleichen mit der Urschrift nicht zu erschweren, hat man lieber in der Ueberschrift den 40 und 41ten Brief zusammenziehen, als die Nummernreihe ändern wollen. In der neusten pariser Originalausgabe sind es die 36. 37. und 38. Briefe S. 10 — 19 des dritten Theils.

A. d. U.

daß es zwei Liebesgötter u. s. f.

Sie nannten die tugendhafte Liebe Eros, die dieser entgegengesetzte: Anteros. Letztere hielt man für einen Sohn von Mars und Venus.

Zwei und vierzigster Brief.

Amors Wanderungen und Unfälle.

Wenn Sie noch nicht wißen, Emilie, wodurch Amor, dieß Kind das so oft unsre Herzen mit hellen Lichtstralen durchdringt, demungeachtet selbst blind ward, so ist es wohl allerdings billig Sie hierüber zu belehren. Sie haben das volle Befugnis über diese Gottheit genauere Nachweisungen zu fodern als über alle andre.

Du willst ich soll Dir ganz genau den Herrn
der Herzen wie er ist und ohne Rückhalt schildern?
Wer malt wenn Du gebeutst, die Liebe Dir nicht gern?
Ihr Bild gehört für Dich zu den Familienbildern!

Vernehmen Sie also folgende kleine Geschichte bei welcher nicht alle Schriftsteller über=

ein stimmen, die selbst von einigen als falsch ausgegeben wird, mir aber von unverwerflichen Beweisthümern bestätigt ward:

Ausgescholten von Cytheren
 und ermüdet durch das Lob
aller Zungen, von dem leeren
 Duft den ihm sein Hofstaat wob,
schlief, zur Rast für neue Siege,
 Amor in dem Mirthenhain
gleich der Unschuld, die sich Züge
 eines Engels lieh, einst ein.

Andre mochten ihn verkennen!
 ihm zum Unglück wallten drei
Holde, die sich nimmer trennen,
 sie, die Grazien, vorbei.
„Seht, er ists! er ists!“ so sprechen
 leiser sie; „ein Zufall gab
„ihn uns hier, wir, uns zu rächen,
 „schneiden ihm die Flügel ab!“

Beiden Grazien, die fester
 ihn geknüpft mit Blumenband,
reicht indeß die dritte Schwester
 Amors Flügel; ihre Hand
zagt, den Lieblichen, den Hohen
 zu verwunden, ihn, der still

schlummert, welchem iede drohen
welchem keine schaden will!

Und sie fliehn durch Thal und Hügel
lächelnd fort, denn ach! vollbracht
war die That! — und ohne Flügel
ist Gott Amor sanft erwacht.
„Zürnen könnt ich," sprach er, „bliebe
„mir nicht beßrer Trost! Fürwahr,
„durch die Hofnung sproßt der Liebe
„bald ein neues Flügelpaar!"

Einzeln, leicht, nach Götterweise,
zieht er fort und schweift umher,
und begegnet auf der Reise
der Vernunft von ungefähr.
„Deine Reise zu versüßen"
sprach sie, „leit ich deine Bahn."
Seine Sünden abzubüßen
hört er sie zwei Stunden an.

Traurig zieht er seine Straße
wünscht sich der Begleitung frei.
Sieh! da rauscht mit Herz und Spaße
Göttin Thorheit rasch vorbei.
„Reise mit," ruft er voll Freuden!
„alle Reisekosten trägt
„die Vernunft, weil von uns Beiden
„keiner nach der Rechnung frägt!"

Die Vernunft sucht sich zu wehren,
äußert Zweifel hier und dort.
Amor lacht und will nicht hören
und er trägt sie lachend fort.
Eingedenk der eignen Schwäche,
wird von ihr, wo Amor stralt,
stets für ihn, und stets die Zeche
für die Thorheit mit bezahlt.

Als sie so vereinigt wallten
und Vernunft stets den Beschluß
Amors, durch Bezahlung halten
und mit Beiden wandern muß,
da entflammen Kleinigkeiten,
Spötterei'n und Misverstand
einen Kampf und Beide streiten
waffenlos mit Arm und Hand.

Und als sie ergrimmter stritten,
dringt Gott Amor, hold und gut,
zwischen sie mit sanften Bitten;
aber, außer sich vor Wut,
schlug die Thorheit, in der Hitze
wilden Kampfs, dieß arme Kind
mit der schweren Schellenmütze
in das Aug' — da ward er blind!

Furchtsam scheu schlich er dann weiter
und viel hätte nicht gefehlt

daß er sich nun zum Begleiter
die Vernunft selbst auserwählt;
als Frau Venus stracks mit ihrer
Götterallmacht es befahl:
„Thorheit sey der Liebe Führer!“ —
Beide folgten dieser Wahl.

Drei und vierzigster Brief.

Progne und Philomele.

Süßer Liebe, Theure! laß uns leben!
O befolge meinen Rath;
nur wenn diese Göttliche uns naht
können wir das schönste Glück erstreben!
Doch warum — warum soll Eifersucht
zu der Liebe Nektar, zu der Frucht
Edens — die, uns zu erfrischen,
wie Ambrosia an Göttertischen,
aufgetragen selbst von Hebe's Hand,
wo nicht süßer schmeckt — uns Gifte mischen?
Weh zwar Jedem, der den Gegenstand
dem er sich voll Liebe, voll Vertrauen,
hingab, unbeständig fand!
Gordus Knoten lies sich leicht durchhauen,
schwerer noch der Liebe Zauberband!
Und wie klopft im Vorsatz: sich zu rächen
wilder die gepreßte Brust!
Doch ersetzt wohl Rache den Verlust?

Straft man die Verbrecher durch Verbrechen?
Gnügt es noch nicht daß die Zeit
mit Verwüstung, Untergang und Leere
rings umher der Schöpfung dräut?
Nicht deshalb gebar Cythere
Amor'n uns, damit er, ungescheut,
dir, o Chronos, helfe, und wie du, zerstöre!

So mancherlei Erschwerungen und Hinderniße Amor auch dann finden mag wenn Thorheit ihn leitet, so möchte man dennoch wünschen daß er nur niemals in noch gefährlichere Hände falle! Aber da er sich Jedem anvertrauen muß, so reicht, wie man versichert, sobald ihn iene Führerin, wärs auch nur auf Augenblicke, verläßt, der arme Knabe allen Leidenschaften die Hand; diese führen ihn irre und besonders bemächtigt sich die Eifersucht seiner um ihn zu quälen.

Die Lehrer der Göttergeschichte stellen uns zwar nirgends ein Bild dieser abgesagten Feindin der Liebe auf, aber sie schildern uns oft die Leiden in welche sie ihre Opfer stürzt. Ich unternehme es daher eben so wenig als Jene

sie Ihnen abzubilden; es gnügt mir die Eifersucht durch einige Umriße zu bezeichnen:

Ein heftiges Gefühl das unversehns die Sinnen
ergreift, uns mit sich reißt, zur Qual nur mächtig; glüh
wie Liebe: dauernder und stürmischer als sie,
kann leichter sie uns noch die Herrschaft abgewinnen.
Kurz, ein Gefühl das nie Dein Herz empfand,
und doch so oft durch Dich entstand!

Die Fabellehre ist eben so wie die wirkliche Geschichte überreich an unglücklichen Begebenheiten welche durch Eifersucht entstanden; aus tausenden hebe ich eine als Beispiel aus und erzähle Ihnen Progne's und Philomelens traurige Schicksale.

Schon lange war Pandion, König von Athen, in seiner Hauptstadt belagert, da erschien Tereus, Thraciens König und befreite ihn von seinen Feinden. Pandion gerieth in nicht geringe Verlegenheit wie er ihm seine Erkenntlichkeit bezeugen, oder vielmehr, wie er durch hinlänglichen Lohn einen so wichtigen Dienst vergelten solle; er zog sich, um seine

Schätze zu retten, aus dieser Verlegenheit, wie man sagt, durch folgende Anrede:

„Ein Held auf einem Thron, der, so wie du, zu-
„gleich
„den Glanz den ihm der Zepter längst gewährte,
„durch Tugenden und Siegerruhm verklärte
„bedarf er wohl ein neues Königreich?

„Nein! aber aller Prunk der täglich ihn umgiebt,
„kann nie in ihm die Wahrheit unterdrücken:
„daß ächtes Glück nur mit den Augenblicken
„beginnt, wo man zum erstenmale liebt!“

Indem er dieß sagte stellte er dem Helden seine älteste Tochter, Progne, dar. Entweder fand Tereus die Prinzeßin schön oder diese Verbindung schien ihm in andrer Beziehung räthlich, kurz, er vermählte sich mit ihr und führte sie mit sich in seine Staaten.

Man versichert: Tereus und Progne's Hochzeitfest sey unter wenig erfreulichen Vorbedeutungen vollzogen worden; eine häßliche Nachteule die auf einem der Thürme des Pallasts hartnäckig sich aufhielt, veranlaßte mehrere Sachkundige zu vorläufigen Bemerkungen

über großes Unglück das früher oder später hieraus entstehn würde.

Ohne gänzlich die heilige Ehrfurcht zu theilen welche die Alten gegen Vorbedeutungen hegten muß ich Ihnen, schöne Emilie, dennoch anvertrauen daß ich, was Ehstandssachen betrift, ganz eigne Beobachtungen gemacht habe, und daß iedesmal wenn ich einem schönen iungen Mädchen begegnete

hingeführt von kalten Anverwandten
zum Altar wo Hymens Fackel flammt,
und zur Gattin eines oft bekannten
Eifersüchtigen verdammt,
dann schien immer mir von weiten
manches Zeichen, mancher Blick,
und gewiße Vögel, die von allen Seiten
hin sich drängten und zu gutem Glück
nicht wie Eulen vor dem Licht sich scheuten,
ienes Ehmanns künftiges Geschick
und die Ehstandsfolgen anzudeuten.

Schon waren fünf Jahre Progne'n, die indeßen den iungen Itys geboren, ruhig an Tereus Seite verstrichen als das Verlangen ihre zärtlichgeliebte Schwester wieder zu sehn, sie

zu der Bitte an ihren Gemahl vermochte, ihre Schwester von Athen abzuholen. Dieß war ohne allen Zweifel eine große Unvorsichtigkeit von Seiten dieser Fürstin, denn — Sie wißen, schöne Emilie, in der Liebe wie im Ehestande

fühlt man nur halb, wenn sich beim vollen Lohn
des Frohgenußes andre Wünsche regen,
und, wärst Du Gattin mir fünf volle Jahre schon,
doch könnt ich nie den Wunsch nach Freundschaft
hegen!

Tereus ward neugierig mit eignen Augen zu beurtheilen ob Philomele — so hies diese so ersehnte Schwester, — ihrem Rufe wirklich entspreche; er schiffte sich nach Athen ein und bat sie sich bei seinem Schwiegervater aus. Nicht ohne Ursache verbarg Pandion vor allen Blicken eine Prinzeßin von so außerordentlicher Schönheit

daß, hätte man die holde Cypria
noch nicht gekannt, man sie zur Königin der Schönen
erhoben hätte, weil die Vorzeit noch Helenen
nicht kannte, unsre Zeit Dich, Emilie, nicht sah!

Verführt durch so seltne Reize, hingerißen durch heftige Sinnesart, konnte Tereus Philomelen nicht sehn ohne strafbare Wünsche zu hegen. Vergebens versagte lange Pandion sie seiner Bitte; der entbrannte, der beredte Tereus lies nicht ab, besiegte alle Hinderniße die Pandion ihm entgegenstellte und empfing aus deßen Händen das köstliche ihm anvertraute Gut. Die Schiffe schienen stolz darauf es zu tragen; sie wogten davon, aber nicht zur Hauptstadt sondern in ein einsames, abgelegenes Schloß in welchem Tereus seine Beute einzuschließen eilte. Dort vollbrachte der grausame Thrazier der Greuelthaten schrecklichste — dort riß er dem Opfer seiner Begierde die Zunge aus und wähnte durch dieß neue Verbrechen auf ewig all die übrigen in die Nacht der Vergeßenheit zu begraben. Mit der Ueberzeugung daß sie, die ihn anklagen könnte, nie andre als unvernehmliche Laute hervorbringen wird, erscheint Tereus mit erkünstelter Traurigkeit bei Progne, vergießt heuchlerische Thränen und kündigt ihr den Tod der so lange, so vergebens erwarteten Schwester an.

Ein=

Einsam, wie versenkt ins Grab,
härmte zwischen öden Mauern
unter Thränen, unter Trauern,
Philomele lang sich ab.

Nicht einmal dem Wiederhall
kann sie ihren Schmerz erzählen.
Kaumvernommne Seufzer stehlen
sich empor mit dumpfen Schall.

Thränen schwimmen in dem Blick!
die Erinnrung ruft in bangen
Bildern, Reize nun vergangen
ihr durch Leiden selbst zurück.

Dennoch spricht des Daseins Trieb
ruft ein ruhiges Gewißen:
Alles ward uns nicht entrißen
wenn der Seele Unschuld blieb!

Philomele hatte am Hofe ihres Vaters die Kunst des Teppichwebens erlernt und sich in dieser bis zu einem so hohen Grade vervollkommnet daß man hätte glauben können Arachne und Minerva selbst wären ihre Lehrerinnen gewesen. Jezt, da sie nicht sprechen konnte und vermuthlich des Schreibens unkundig war, fiel sie auf den Gedanken in einem Gewebe die Ver=

brechen Tereus und ihr Unglück darzustellen. Nur die Hofnung wieder in das Andenken ihrer theuren Progne zurückgerufen zu werden, vermochte sie zu erhalten, und ihr Dasein zu verlängern. Sie wißen es, liebenswürdige Emilie,

die Freundschaft stärkt mit neuer Federkraft
das müde Herz, im Kummer längst erschlaft,
und, nach dem scheidenden Erblaßen,
schlägt es aufs neue, schlägt und liebt
so lang es nur Ein Herz noch giebt
um seine Liebe aufzufaßen!

Ungeachtet der strengen Arguswächter welche Philomelen umringten, gelang es ihr die Arbeit ihrer Hände an Progne zu befördern; niemand wird sich darüber wundern, wer es weis zu welchem Grade von Verschlagenheit die Verzweiflung leitet. Das Gemälde war sprechend wahr, die Freundschaft hatte ihm Entstehung gegeben, gerechtes Schmerzgefühl hatte es gezeichnet und alle Leidenschaften die Farben dazu gemischt. Auch war es ein Meisterstück. Ihnen, Emilie, ist es keine neue Wahrheit: daß eine innige Empfindung uns über uns selbst erheben kann; ich selbst lieferte — ich lie-

fre noch bei Ihnen täglich Beispiele zur Bestätigung dieses Satzes!

Sprech ich, Du Liebliche, mit Dir
dannt scheint der Ausdruck sich von selbst mir aufzudringen;
mal ich Dein Bild, dann muß, so scheint es mir,
mein Werk durch Kunst und Aehnlichkeit gelingen;
begleit ich Deinen Sang am schmelzenden Clavier,
dann spiel ich richtiger und kann mit Ausdruck singen;
und so erfahr ichs wechselnd für und für:
wo wahre Lieb' entspringt, da werden auch mit ihr
zugleich Talente bald entspringen!

Empfinden, lieben muß man wie Progne und zugleich wie sie dem heftigsten Grade der Eifersucht preis gegeben seyn, um ihre gerechte Wut sich ganz vorstellen zu können. Verrathen von Tereus, beleidigt von einem angebeteten Gemahl in der Person einer geliebten Schwester, verschließt die unglückliche Fürstin all ihren Inngrimm in sich und sinnt eine Rache aus die um so schrecklicher war ie mehr sie die Nothwendigkeit fühlt Rache zu verbergen. Eben war die Zeit eingetreten wo dem Bacchus Feste gefeiert und von den Weibern Thraziens ihm zu Ehren

Orgien angestellt wurden. Progne benuzt diesen ihr günstigen Zeitpunkt, sie stellt sich an die Spitze der Weiber, verbirgt ihre Wut unter dem Anschein einer heiligen Begeisterung, sie läßt lange und ringsumher Hügel und Haine wiedertönen von dem geweihten Namen des Rebengottes und endet indem sie Philomelen dem Gefängniße in dem sie schmachtet mit ofner Gewalt entreißt. Wenn Progne beim Wiedersehn der Unglücklichen Freude empfand, so war diese Freude nur von kurzer Dauer;

denn Philomelens Unglück sprach
so laut, so grausenvoll ihr tiefberedtes Schweigen,
daß schnell in Progne's Brust Gefühl der eignen Schmach
und Zorn und Wut zum höchsten Grade steigen.

Dieß Schweigen, dieser Anblick, — o sie vermehrten die sinnlose Rachsucht der allzueifersüchtigen Königin. Wechselseitig befeuern sich Pandions Töchter zu unmäßiger Rache — zu Thaten würdig des Unmenschen der sie veranlaßte. Ich kenne Ihr Herz, sanfte Emilie, zu gut um es zu vergeßen, daß alle Theilnahme

für das Unglück dann aufhört sobald es in Verbrechen übergeht; auch werde ich über das Ende dieser Geschichte nur flüchtig dahinschlüpfen.

Progne, nur von Eifersucht trunken, verkennt die Rechte der Natur, erdolcht den Sohn den sie dem Tereus gebar, und treibt die Unmenschlichkeit so weit bei einem königlichen Gastmahl dem Vater, Philomelen mit der einen Hand und den Kopf des ermordeten Itys in der andern zu zeigen. Der Ueberrest des schrecklichen Gemäldes gehört zu sehr den Furien an, als daß ich den Versuch wagen könnte es zu vollenden.

Die Götter, so sagt man, verwandelten, voll Unwillen über so gehäufte Laster, dennoch aus Mitleid über das Unglück der Bethörten, Prognen in eine Schwalbe, Philomelen in eine Nachtigall; den Tereus in den unter dem Namen Wiedehopf bekannten Vogel, und seinen Sohn Itys in einen Fasan.

Seitdem vertraut in stiller Nächte Ruh
stets Philomele in den dichteren Gesträuchen
dem Wiederhall ihr Lied; ihr hört an Quell und Teichen,

gewohnt im schnellen Flug am Ufer hin zu streichen,
die Schwester still und furchtsam zu;
und wenn uns iene dort durch sanfte Klagelieder
ihr Unglück malt und Mitgefühl erweckt,
so lehrt uns diese, größtentheils versteckt,
voll Scheu, mit flüchtigem Gefieder,
daß Reue furchtsam zagt und Vorwurf immer wieder
zurückkehrt und das Laster strafend schreckt!

Vier und vierzigster Brief.

Hero und Leander.

Nein, schöne Emilie, das hieße die Liebe verläumden, hieße ihre Götterhoheit und ihren Dienst herabwürdigen, weun man mit ihrem Namen iene heftige, herrschgierige Leidenschaft bezeichnen wollte aus welcher beinahe alle Laster der Erde hervorgingen! Der Unhold der in dem grausamen Tereus loderte, der Philomelens Unglück und Prognes Verzweiflung schuf — nein! er war nicht Cytherens Sohn sondern eine Geburt der Zwietracht, ein Bruder der Furien, nicht der Grazien! Aechte Liebe gebiert nur erhabene Handlungen, sie fodert nur Aufopferungen, heischt nur Tugenden — und dieß ist Emilie's Gottheit — ihr weihten sich auch

Leander und Hero. Ehe ich aufhören kann mich mit Ihnen von dieser liebenswürdigen Gottheit zu unterhalten, erzähle ich Ihnen noch eine Geschichte in welcher man ihre Einwirkung nicht verkennt, die Geschichte zweier iungen Liebenden die an entgegengesetzten Seiten iene Meerenge bewohnten, ehemals unter der Benennung: Hellespont, heut zu Tage unter dem Namen: Dardanellen bekannt. Lange Zeit haben noch auf der Einen Uferseite, die Ueberreste eines Thurms, den man Leanders Thurm nannte, den Reisenden die Wahrheit dieser Begebenheit beglaubigt — einer Begebenheit die vielleicht zu den anziehendsten unter allen gehört die das Alterthum uns überliefert hat und die so lange von Mund zu Mund auf die Nachwelt übergetragen werden wird als es Gefühlvolle giebt um sie anzuhören — Liebende, um sie aufzufaßen!

Holde Kinder von Cytheren!
die ihr gern Gesängen lauscht
Dichterharfen sanft entrauscht,
naht euch! meinen Sang zu hören!
Zeiten schwinden, Zeiten kehren!

Treue wird man ewig ehren!
  Hero und Leander sey
  euch ein Bild erprobter Treu!

Sie, ein Beispiel heißer Liebe,
  sind der Liebe Stolz und Ruhm,
  werth daß sich als Heiligthum
unzerstört ihr Grab erhübe,
und man drauf die Inschrift grübe:
„Stürben wir wie ihr, dann bliebe
  „unser Loos, vom Tod verklärt,
  „allen guten Herzen werth!“

Ja! des Schicksals strengstes Walten
  lieh dir, Venus Priesterin,
  sanfte Hero! Kraft und Sinn
die Gefühle zu entfalten!
deiner Gottheit Reize wallten
um dich; deine Sänge schallten
  ihren Preis und Amors Preis,
  Beide liebst du glühendheis!

Beide hauchen gleiches Feuer
  dir ins Herz; die Mutter beut
  Schönheit dir, der Sohn verleiht
Reize, stralender in neuer
Klarheit: über Alles theuer
ist dir, Treue, dein getreuer

Jüngling, dein Leander! er
liebt dich ach! getrennt vom Meer!

Denn des Hellespontes Wogen
schieden Abydos vom Ort
Sestos, wo sie wohnt; und fort
rauschen sie und bilden Bogen
zwischen Klippen — überflogen
nur von Blicken, fanden, zogen
Herzen sich erglühend an
trotz der Flut, trotz dem Orkan!

Hin zu Asiens Gestade
wendet Hero ihren Blick,
und Leander sieht sein Glück
jenseits tiefer Flutenpfade.
Oft ruft er im Wellenbade:
„trag, o gütige Naiade!
„mich auf deinen Wogen fort
„hin zu Sestos Felsenport!

Und sein Wunsch reift zu Gedanken,
der Gedanke reift zum Plan!
Liebe sucht durch Fluten Bahn
und durchbricht der Felsen Schranken!
Seine Kühnheit, sonder Wanken,
heißt nicht zweifeln ihn noch schwanken.
Mutig! nur ein Schimmer Licht
an dem Strand! mehr braucht er nicht!

An Cytherens Fusgestelle,
wo früh Hero opfernd weilt,
birgt er eine Schrift und theilt
seinen Plan ihr mit! „Erhelle
„ienen Thurm, an deßen Schwelle
„morgen Nacht mich Mut und Welle
„zu dir trägt!“ Mit Freud und Hast
lies't dieß Hero und erblaßt.

Liebe, Sehnsucht, Schaam, Verlangen,
Furcht ob Unglück das ihm droht,
färbt mit höherm Weiß und Roth
der Geliebten Stirn und Wangen.
Doch der Liebe ist des bangen
Herzens Klopfen nicht entgangen!
zu dem Thurm führt sie hinan,
zündet selbst die Leuchte an.

Und der Jüngling stürzt entschloßen
tief sich in den Hellespont!
Wie von Aetherglanz umsonnt,
wie von Zauberlicht umfloßen,
strebt er rasch und unverdroßen
nach dem Lichtstral, hingegoßen
auf das Meer! die Hoffnung war
gros, noch größer die Gefahr!

Halb voll Hoffnung, halb voll Schrecken,
harrt iezt Hero, harrt und lauscht

ieder Flut die stärker rauscht!
sieht, ob Nacht die fernen Strecken
rund umhüllt und Nebeldecken
Furcht und Grausen doppelt wecken —
ihn, deß Ankunft sie schon fühlt
eh er noch im Arm sie hielt!

Laßt mich über dieß Entzücken,
über dieses Herzerglühn
schweigen! denn wer wagt es kühn
Wahrheit hier ganz auszudrücken? —
Früh erscheint Leanders Blicken
ferner ienes Ufers Rücken
doch, eh Phöbus ihn verklärt,
ist er schon zurück gekehrt.

Wenn ringsum die Schöpfung ruhte,
nur die Liebe wachte, schwimmt
er zu Hero und sie nimmt
froh ihn auf, lohnt seinem Mute!
„Nur erst wenn ich heimwärts flute“
seufzt er, „kürzt, soll's seyn, o gute
„Götter! dieses Leben ab:
„nicht eh sie mir Freuden gab!

Sorgsam stets, obgleich mit scheuer
Angst, entflammte Hero's Hand
alle Abende am Strand
der geliebten Leuchte Feuer.

Aber einst, als ihr Getreuer
zur ihr durch des Dunkels Schleier
schwimmt, verlöscht das schwache Licht
in den Nebeln feucht und dicht.

Ohne Leitung, zu den Schlünden
tiefen Meeres hingeraft,
ist, troß Anstrengung und Kraft,
Rettung nicht für ihn zu finden!
Mut, Besinnung, Hofnung, schwinden! —
doch, schon nah den Todesgründen
ruft er noch die Liebe an —
sinkt und stirbt als treuer Mann!

Ach! die sonst ersehnte Stunde
der sie harrend vorgeeilt
die sie nie verfehlt, ertheilt
ietzt die blut'ge Todeswunde
ihr, der Lieben! aus dem Schlunde
tiefer See, mit blaßem Munde
wogt ein Leichnam her, entstellt
und vom Mondschein schwach erhellt!

Ohne Thräne, ohne Klagen,
steht das Mädchen, todtenbleich,
und ins düstre Schattenreich
blickt sie sonder Graun und Zagen!
Nur ein Schritt! wie leicht zu wagen!
— Hin ist sie! die Fluten tragen

beide Liebende, verschränkt
hin, wo sich das Ufer senkt.

Jenseits überm Hügel drüben,
durch ein Denkmnl einst verschönt,
ienseits, wo kein Jammer tönt,
ist für Beide Glück geblieben!
Auf das Denkmal ward geschrieben:
„Klagt nicht um die beiden Lieben!
„Wer der Liebe Glück erstrebt
„o der hat stets lang gelebt!“

Fünf und vierzigster Brief.

Amors Vorstellung am Olymp. Semele's Schicksal; Bacchus Geburt. Seine Erziehung. Silen. Bacchus friedliche Heldenthaten und Ankunft auf Naxos.

Lange schon suchte Venus eine Gelegenheit ihren Sohn wieder in Gnade bei Jupiter zu setzen; endlich bot sie ihr das Schicksal bei der Vermählung von Thetis mit Peleus dar, zu welcher der ganze himmlische Hofstaat geladen worden; die Zwietracht allein ausgenommen.

Venus benutzte die Umstände; sie ging und stattete einen Besuch bei Thetis ab: „Jupiter „hat meinen Sohn gleich bei seiner Geburt vom „Olymp verwiesen,“ sprach sie zu Thetis, „heute „vermagst du Alles über Zeus; erwirb meinem „Sohne Begnadigung und zähle auf seine Dankbarkeit.“

„Mit Rosen wird er deine Schläfe schmücken,
„wird dir zur Seite stehn bei Tag und Nacht; sein
„Hauch
„wird heute dich umwehn, wird immer dich ent-
„zücken,
„und Liebe wird, ganz gegen Sitt und Brauch,
„bei Hofe selbst einmal ein Ehepaar beglücken!“

Thetis versprach Cytheren ihre Vermittlung und um diese noch wirksamer zu unterstützen erbat Cythere sich auch Junos Beihülfe.

„Bewirkst du,“ sprach sie, „daß ihm Jupiter ver-
„zeihe
„schickt Amor gleich, zum Dank für deine Mühn,
„ihm einen Pfeil für dich, dann wird Zeus voller
„Treue
„acht Tage lang für dich erglühn.“

Juno war geneigt zu versuchen, ob ein so wunderseltnes Ereignis im Reiche der Dinge möglich sey; sie versprach Cytheren, ihr mit ihrem ganzen Ansehn beizustehn.

Der Olymp war versammelt und Thetis erschien mit Amorn an der Hand in Hymens Tempel der Ehe. Amors Gestalt war von der kind-

lich-

lichheitern Offenheit im unverstellten Blick umschwebt welcher die Herzen nie verfehlt. Er lächelte und ward geliebt. Hymen wollte mit diesem liebenswürdigen Fremdling nähere Bekanntschaft anknüpfen; er trug ihm sogar eine Vereinigung an. Aber ihre Geschäfte litten nicht wenig durch ihre ganz entgegen gesetzten Gemütsarten. Der eine ist ganz Feuer, der andre ganz Eis. Auch zittern die Liebenden nicht ohne Grund sobald sie Beide vereinigt sehn. Und in der That

Gott Hymens Ernst dämpft Amors Flammen!
Natürlich! — bringt zu gleicher Zeit
die Wärme und den Frost zusammen
was wird draus? Laulichkeit!

Juno und Thetis stellten den Amor bei Zeus vor. Er versicherte ihn seiner Gnade. Das liebliche Kind flog ihm auf die Kniee und liebkoste ihm; aber wer weis es nicht daß seine Liebkosungen Wunden sind? Beinah zu gleicher Zeit wurden alle Göttinnen verwundet. Blicke und Reden wurden feuriger; Bacchus begegnete Cypriens Augen und konnte nicht mehr hinwegsehn.

Lange war dieser Gott von Junos Zorn verfolgt worden; endlich hatte er eben sich mit ihr ausgesöhnt und erschien zum erstenmale bei dem Hochzeitschmause der im Olymp gefeiert ward. Außer andern sehr wesentlichen Eigenschaften besas Bacchus für die Göttinnen das größte aller Verdienste: das Verdienst der Neuheit. Die Neugierde umlagerte ihn. Sie errathen daß er ausgefragt ward; Sie errathen auch daß er antworten mußte; denn

das weibliche Geschlecht dem wir, so völlig eigen,
gehorchen, liebt so sehr das Schweigen,
daß bei ihm selbst ein Stummgeborner nicht
ganz schweigen kann. Denn will ein holdes Mädchengesicht
von ihm dieß oder das erfragen,
dann muß er eine Antwort wagen,
und wenn ihm auch dazu die Rede selbst gebricht,
zum wenigsten durch Zeichen sagen:
daß und warum er niemals spricht?

Alle Fragen mit einemmale zu beantworten erzählte Bacchus seine ganze Lebens- und Liebesgeschichte. „Sie wißen es, holde Göttinnen,“ so hub er an, „daß ich Semele's Sohn bin.

„Sie war eine Tochter von Cadmus, eines „Bruders der Prinzeßin Europa nach welcher „der schönste Theil der Erde benannt ward. „Meine Mutter trat eben ein in das glückliche „Alter wo sogar die Häßlichkeit im Reize des „ersten Frühlings stralt: denken sie sich in wel„chem höhern Glanze Semele's Schönheit „stralte! Jupiter selbst, ward durch diesen Glanz „geblendet; der Pfeil drang durch die Augen „ins Herz. Er leiht sich den Wuchs und die „Gestalt eines Jünglings. Er erscheint, er „wird geliebt. Lange noch widerstand Semele's „Tugend der Liebe; endlich wich sie der Eitel„keit. Zurückgestoßen aus ihrem Arm giebt sich „ihr Liebhaber als der Beherrscher der Götter zu „erkennen. Ein Blick ruft ihn zurück — Se„mele's Tugend wich."

„Ich weiß nicht wer dir, mächtige Juno, „von dieser geheimnißvollen Liebschaft Jupiters „Nachricht gab: schrecklich war deine Rache. „Unter der angenommenen Gestalt der Amme „Semele's, Beroe, gingst du zu dem armen „Mädchen, umarmtest sie nach Frauensitte und „sprachst zu ihr:

„Wie plötzlich ist der Wange Roth gewichen?
„auch das Karmin
„der Lippen ist gewis durch ihn verblichen,
„gewis durch Ihn!“

„durch Ihn? erwiederte meine Mutter errö-„thend, und durch wen? wen meinst du denn?“

„Ihn, ienen Jüngling der mit Wort und Küßen
„und List und Trug
„dich täuschte! Geh! ich will von ihm nichts wißen!
„ich weis genug!“

„Ich habe dir nichts anzuvertrauen, gute Beroe, „sagte Semele, denn ich weis von Nichts!“

„Nichts? Nichts? und diese Thräne, dieses Feuer
„hat nichts entdeckt?
„Nichts dieser Gürtel, den dein langer Schleier
„nicht gnug versteckt?“

„Nur mit Thränen antwortete meine Mutter, „sie sank der vermeinten Beroe in die Arme; „diese stellte sich als wollte sie ihr Trost zuspre-„chen, sanft sagte sie:

„Sey still, mein gutes Kind! in deinen Jahren
„kann ein Verräther durch Verstellung und durch List

„die Unschuld leicht betrügen! könnt ich nur er=
„fahren
„wer dieser Unhold ist?
„wer seine Aeltern sind?“ — „Du würdest sie ver=
„ehren! —“
„Nun ia! hab ichs doch gleich gedacht!
„am Ende wirst du mir noch wehren
„den Schändlichen der dich in solche Schmach ge=
„bracht
„aus aller Kraft und aller Macht
„zu nennen — was er ist! — der Schelm, der
„listgewandte
„Verführer, wirst du sehn, entstammt
„wohl gar noch vom Saturn der ihn zum Gott er=
„nannte!“
„ — Da hast du Recht,“ sprach Semele, ent=
flammt,
von Zorn! „Er wars!“ — „Wie? iener Unbe=
„kannte —
„der Jüngling der dein Glück geraubt —“
„War Jupiter!“ — Und das hast du geglaubt? —
„Ach, geh doch, geh! Die Götter sind wohl klüger!
„warum verleugneten sie ie ihr hohes Seyn?
„Verlören sie denn nicht bei'm angenommnen
„Schein?
„Wer sagte dir's?“ — „Er selbst!“ — „Da seht
„mir obendrein

„den unverschämtesten Betrüger!
„Ein Jupiter und ohne Bart! — schon dieß
„verräth den ganzen Streich! — ein Andrer wars,
„und nützet
„die Einfalt! —“ Semele sprach weinend sanft und
süs:
„ach! war es nicht der Gott der in den Wolken
„blitzet
„der Gott des Glücks wars doch gewis!“

„Gut“ setzte die treulose Amme hinzu, „er „beweise dir seine Göttlichkeit, er erscheine vor „dir im Glanze seiner Allgewalt! Dieser Vor„schlag schmeichelte Semele's Eitelkeit, sie „drang in ihren Liebhaber ihr die Erfüllung die„ses Vorschlags, dieser Bitte zu gewähren. „Vergebens stellte ihr dieser vor, daß es ihr das „Leben kosten würde; sie ergegnete:

„Wenn ich von der Glorie, vom Stral
„deiner Hoheit unverletzt nicht bliebe,
„ach dann stürb ich mit entzückter Wahl
„halb bewundrungsvoll und halb voll Liebe!“

„Jupiter war zu zärtlich, zu nachgebend um „ihren heißen Wunsch abschlagen zu können.

„Er erschien ihr in einem Lichtgewölke, in der „Rechten hielt er den Zepter, in der Linken den „Blitz. Trunken von Ehre und Liebe streckt „Semele ihre Arme nach ihm aus und stürzt in „die seinigen; aber kaum berührten ihre Lippen „die Lippen des Geliebten, da war sie schon „vom Blitze verzehrt. Wehklagend entfloh ihre „Seele ins Elisium. Juno lächelte; Jupiter „vergoß Thränen; er hob mich aus der Asche „meiner Mutter, und verbarg mich bis zur be- „stimmten Zeit meiner Geburt in seinem Schen- „kel: dann übergab mich Merkur in aller Stille, „den Nymphen des Bergs Nysa und sagte zu „ihnen:

„Pflegt des Knaben, schützt ihn vor Gefahr
„der vor der Geburt schon Waise war!
„Eure Liebe nur kann ihm gewähren
„was das Schicksal grausam ihm entwandt!
„dann wird er hier, still und unbekannt,
„seiner Mutter Pflege leicht entbehren!“

„In der That fand ich diese Pflege bei ienen „treuen Erzieherinnen die iezt, zur Belohnung „ihrer Sorgfalt in der Mitte der Gestirne unter

„der Benennung: Hyaden, erglänzen. Als sie „mich aus ihren Armen entließen, ward der gute „Silen mein Hofmeister. Immer ritt er auf „dem berühmten Eselein von welchem es mit „Recht heißt:

„Von allen Thieren gros und klein
„die im Olymp sich mästen
„gefällt Silenens Eselein
„mir immerfort am besten.

„Dem Vater Silen habe ich meinen ersten „Unterricht in der edeln Reitkunst zu verdanken.

„Es war ein wackrer Mann, der, wenn er schon „ein Paar
„Weintönnchen ausgeleert, noch stand auf beiden „Füßen.
„Stets aufgeräumt und aller Sorgen baar,
„nie träg zum Scherz, nie schläfrig zu Genüßen;
„dabei so spaßhaft, daß sogar
„die sieben Weisen sich die Bäuche halten müßen.
„Ein großer Freund von Mädchen und von Küßen!
„Warf eine Dryas mit gelös'tem Haar,
„wild scherzend ihn mit Aepfeln und mit Nüßen,
„so mußte sie, war er auch in Gefahr
„zu straucheln, doch den losen Frevel büßen.

„Der Nymphen, Hirten und Sylvane Schaar
„begleitet ihn; sie singen, fortgerißen
„vom Taumel, rings beiher, in Tönen, tief und
„klar,
„im Chor ihm Lieder nach und führen, dienstbe-
„flißen,
„den besten Mann den sie zu finden wißen
„fort auf dem besten Hengst der nur im Lande
„war.“

„Gebildet durch den Unterricht eines so gu-„ten Lehrers entschloß ich mich schon in früher „Jugend in die Fustapfen der Helden zu treten „und die berühmtesten Eroberer weit hinter mir „zurück zu laßen. Aber die Begriffe von Er-„oberungen die Silen mir beigebracht hatte, wa-„ren von aller Blutgier entfernt. Glück wollte „ich verbreiten, nicht Knechtschaft; die Völker „die meiner Macht entgangen waren sollten das „Geschick der Besiegten beneiden.

„Dieß war mein Plan. Ich brach an der „Spitze eines zahllosen Heeres auf.

„Dryaden iauchzten: Evan! Evoe!
„den Thyrsus in der Hand! dem Zuge, von ihnen
„begonnen,

„folgt ein Sylvanenchor; sie rollten tausend Tonnen
„statt Kriegsgeräth, für die Armee.
„Bekränzt mit Rebenlaub zog mit den frölichen
„Heeren
„Gott Momus — statt der Wut; es zog der Sohn
„von Cytheren
„anstatt Bellonens die mit Mavors wallt.
„Es tönen Cymbeln und Dreiklang! die Faunen
„blasen auf Zinken!
„und macht beim Tambourin der iauchzende Heer=
„zug Halt
„so ists nur — um einmal zu trinken!

„Ich selbst sas auf einem von zwei Tiegern „gezogenem Wagen; ein Thyrsus war mein „Zepter, Weinlaub kränzte sich auf meinem „Haupte zum Diadem. Bald verkündete der „Ruf den Völkern des Indus: ein Sohn Ju=„piters nahe sich ihnen um sie zu erobern. Diese „Völker flohen bei meiner Ankunft; sie wähn=„ten in mir einen Erben des Blitzstrals zu fin=„den; aber kaum hatten sie sich von ihrer ersten „Bestürzung erholt, als sie ihrem neuen Beherr=„scher in Schaaren entgegen strömten. Anstatt „Tribut oder Geißeln von ihnen zu fodern sprach „ich zu ihnen:

„Streut Saamenkörner in dieß Land
„so fruchtbar, — unbestellt von eines Pflügers
„Hand.
„Pflanzt Rebenschößlinge an dieser Hügel Rand!
„Versammelt hier im Thal die ietzt versäumten
„Heerden!
„Nur dieß ist mein Gesetz! Geselligkeit das Band
„das euch und mich vereint! Vom freien Hirten-
„stand
„will ich geliebt und angebetet werden.
„Nicht Mavors Schrecken, nicht Bellonens Wut
„soll euch begleiten, Knechtschaft nicht euch binden!
„Seid frei! gesellig! menschlich! gut!
„nur eure Herzen will ich überwinden!
„und meinen Sieg bezeichn' ich nicht mit Blut!
„Auch euern Fürsten geb ich Reiche, Throne,
„und Glanz und Schätze gern zurück,
„Doch als Bedingung daß ich ihrer schone,
„verlang ich nur für euch ein günstiges Geschick
„und eure Liebe mir zur schönsten Krone!
„Kommt! folgt mir nach und trinkt auf euers
„Siegers Glück!

„In kurzer Zeit unterwarfen sich alle benachbarte Völkerschaften meinen Gesetzen; alle „Städte öffneten mir die Thore und ich zählte „meine Tage nur nach meinen Siegen. Ich hatte

„Arkadien, Syrien und die übrigen Länder des
„Indus nun gänzlich erobert, und verlies mei=
„ne neuen Unterthanen mit folgenden Worten:

„Sein Diadem nicht wieder zu verscherzen
„bewach es ein Tyrann und spende Menschenblut!
„was ich eroberte vertrau ich euch! es ruht
„mein Reich in eurer Aller Herzen
„und sie bedürfen keiner Hut!

„Dann kehrte ich im Siegsgepränge zurück
„und durchzog diese schönen Gegenden, wo ich
„auf iedem Schritte den friedlichen Denkmälern
„meiner Siege begegnete. Aernten vergoldeten
„diese fruchtbaren Gegenden, Heerden hüpften
„umher in den Thälern, Fruchtbäume und
„Weinstöcke krönten die Hügel mit Obst und
„dunklerem Grün; ich sah es mit Entzücken, ich
„verglich diese Landschaft mit ienen Gegenden
„wo so viele Helden einen blutigen Ruhm erwar=
„ben; mit heimlicher Freude sagte ich zu mir
„selbst:

„Diese Thäler, ienen Uferrand
„tränkt ich mit dem Blute der Besiegten nimmer!
„hier erglänzte keines Eisen Schimmer

„als die Sichel in des Schnitters Hand!
„Und das Waßer iener reinen Quellen
„röthete kein Wiederschein
„als nur der vom rothen Traubenwein
„hingepflanzt an flachen Uferstellen!

„Endlich schiffte ich mich ein und nahm die „Liebe aller besiegten Völker mit mir; alle „trauerten über meine Entfernung. Meine „Schiffe waren mit grünendem Weinlaub be„kränzt. Der Weinstock verschlang sich zwischen „die Maste und Taue und bot seine hochrothen „Trauben dar. Die Schiffleute kelterten sie zu „köstlichem Most und sangen die Freuden der „Weinlese. Amphitritens Nymphen, herbei ge„zogen durch die Schiffergesänge, umringten „die Schiffe; über den Fluten ragten sie empor „mit den Aermen, weißer als Schnee. Mit „sanftem Flügelschlag liebkoseten diesen Nymphen „voll Liebreiz gaukelnde Zephyre, und ihr sanf„ter Hauch schwellte die Segel und ließ uns auf „der ruhigen Wasserfläche friedlich einherwogen.

„Bald gewahrten wir das Eiland Naxos; „einem Gewölke gleich stieg es am Luftkreis em„por. Näher und näher schienen die Felsen aus

„dem Schoose der Flut zu entsteigen. Die al-„ten Bäume die iene Felsen krönten, hoben, ie-„mehr wir dem Ufer uns nahten, ihre ehrwür-„digen Häupter sichtbarer aufwärts. Ich be-„schloß in diesem Eilande zu verweilen. Ich „fand es öde, dennoch wußt ich selbst nicht wel-„chen geheimen Zauber diese Einsamkeit mir ein-„flößte. Eine innere Stimme schien mir zuzu-„flüstern:

„Nur der Ruhm stand dir bisher zur Seite!
„Nur die Ehre lohnte dir mit Glanz!
„Göttersohn! wie arm warst du! erst heute
„wirst du reich durch Amors Kranz!“

„Ich fühlte mich fortgezogen durch diese süße „Träumerei, ich verirrte mich einzeln in dieser „zauberischen Wüste. Mir schien als hörte ich „den Wiederhall leis erseufzen. Ich drang nä-„her vor; immer zärtlicher, immer klagender „wurden die fernen Laute. Endlich kam ich an „einen Felsen, an deßen Fuße das Meer seine „weißschäumenden Wellen brach. Die Seiten-„vertiefungen der Felsen bildeten eine Felshöhle „deren Eingang von schwarzgrünen Cypreßen

„überschatter war. Aus dem Hintergrunde die-
„ser wilden Höhle drang eine rührende Stimme
„— im folgenden Klaggesange:

„Wie schrecklich glüht der Sonne Morgenstral!
„Sie leuchtet deiner Flucht! Du, dem ich Glück
„und Leben
„erhielt! Du raubtest mir sie Beide! gräßlich
„schweben
„mir Tod und Reue vor! Mir lies die Liebe
„Wahl —
„da wählt ich dich, den Härtesten von Allen!
„Dort Flucht und Reu — die Wüste hier!
„Bedarfs der Liebe nur um liebend zu gefallen
„Grausamer, ach! noch iezt gefiel ich dir!

„Im Wellenschooß winkt mir ein ofnes Grab!
„Ich muß der Menschheit Trost, das Mitleid
„selbst entbehren,
„denn keines Menschen Blick sieht meine heißen
„Zähren!
„Sie troknet keine Hand den glühnden Augen ab!
„Ach! ungehört muß selbst dieß Lied verhallen!
„Hier brüllt nur Löw und Tiegerthier!
„und ihnen gleichest du! — einst konnt ich dir
„gefallen!
„Bedarfs nur Liebe — noch gefiel ich dir!

„O Theseus! dem ich Aeltern, Glück und Ruh
„gern dargebracht — den ich dem Minotaur ent-
„rückte,
„o weiltest du bei mir! dann stürb ich gern! dann
„drückte
„die Hand die mich verrieth mir doch das Auge zu!
„Vergebens! deine Wimpel wehn! es wallen
„die Segel stärker für und für!
„Bedarfs der Liebe nur um liebend zu gefallen
„Grausamer! ach noch ietzt gefiel ich dir!

„Leb ewig wohl! und kannst du glücklich sein —
„sei glücklich! Zwar du schlugst mir eine Todes-
„wunde
„doch Ariadne haßt in dieser ersten Stunde
„selbst ihren Mörder nicht; sie kann und will ver-
„zeihn!
„Leb wohl! Leb wohl! zu Pluto's düstern Hallen
„folgt treue Liebe dennoch mir!
„Bedarfs der Liebe nur um liebend zu gefallen
„Grausamer! ach noch ietzt gefiel ich dir!

„Bei diesen Worten tritt eine weibliche Ge-
„stalt, mit bleichem Gesicht und wildentwehen-
„den Haaren aus der Felshöhle und stürzt sich
„hin nach den Fluten; aber mit mehr als Bli-
„tzesschnelle werfe ich mich ihr entgegen u .d faße
„sie

„sie auf in meinen Armen. Der Schmerz hatte sie „niedergebeugt; iezt ergreift sie das Schrecken; „sie schreit laut auf, erblickt mich und fällt ohn= „mächtig zur Erde. Ich sage ihnen nicht daß „sie mich unwiderstehlich an sich zog; sie weinte! „Ich trocknete ihre Thränen indeß auch mir „Thränen entrannen; eine bittersüße Lust be= „rauschte mein Inneres. Endlich schlug sie die „schmachtenden Augen auf und sagte mit einem „zärtlichen, schmerzerfüllten Blicke:

„Kann Unglück, Mitleid noch erwerben,
„kennst du die Qual der Liebe, wenn berückt
„durch Untreu sie den Dolch in weiche Herzen
„drückt —
„denn laß — o laß mich sterben!

„Der Ausdruck ihrer Stimme ergriff all mei= „ne Sinnen mit einer unaussprechlichen Gewalt. „Mein Herz schlug an dem Herzen der Unglück= „lichen, meine Arme die sie stützten zitterten un= „ter einer so sanften Bürde....“

Bei diesen Worten unterbrach ihn Venus; mit einem halb unmutigem, halb bitterm nur er= zwungenem Lächeln rief sie:

„Der Augenblick ist kritisch! welcher Mann
„erläge nicht, troß so viel Heldenthaten?
„Komm, Hebe, komm! denn unser Sieger kann
„ietzt deines Beistands nicht entrathen!“

Bei diesen Worten naht Hebe erröthend und gießt mit gesenktem Blick alle Becher in der Runde mit Nektar voll. Bacchus fühlt sich verlegen, reicht ihr seinen Becher dar, blickt sie an, seufzt und setzt seine Erzählung aus.

So schenkst Du, klag ich über langes Streben
nach Deiner Gunst und schwacher Hofnung Schein,
der Antwort Dich zu überheben,
von ienem Stärkungstrank, gepreßt aus Tharzals Reben
den Du vorzüglichst liebst, uns volle Gläser ein;
ganz unvermerkt laß ich die Unterhaltung sinken,
Du lachst ob dem gelungnen Plan,
ich schweige — und wir stoßen an
auf Amors Wohl die Gläser auszutrinken!

Anmerkung.

Von ienem Stärkungstrank, gepreßt aus Tharzals Reben

Tharzal, — ein Weingebürge in Ungarn, berühmt durch seinen vorzüglichen Weinbau.

Anm. d. Ueb.

Sechs und vierzigster Brief.

Ariadne und Theseus.

Die Eifersucht ist doch ein wunderbares Ding!
Erzähl ich Lesbien von frühern Abendtheuern
und daß in Amors Reich ich nicht stets irre ging,
gleich wird ein höhres Roth die Wangen ihr be-
feuern.
Ich merk's und halte ein. „So sprich doch!“ ruft
geschwind
die Eifersüchtige. „Nein, laß mich lieber schwei-
„gen!“ –
– „Warum? –“ „– Ich seh's ia, liebes Kind,
„wie Röth und Bläße dir auf Wang und Stirne
„steigen!“ –
– „Ja, Ungetreuer, ia! – mich tödtet iedes
„Wort!“ –
– „Nun gut, ich schweige!“ – „Nein, mir fehlt
„nichts, fahr nur fort! –“

Ungefähr dieser Ton war es in dem Venus, die sich die Lippen biß, zu Bacchus sagte: „Nur

„weiter! was wird endlich aus unsrer liebens=
„würdigen Unbekannten?“

Bacchus fuhr fort:

„Wir saßen am Ufer des Meeres, ihr nie=
„dergesenktes Haupt ruhte auf meiner Brust,
„ihre ermatteten, schmachtenden Augen hoben
„sich schmerzlich gegen die meinigen auf. Nach
„einem langen Stillschweigen sprach ich seufzend
„zu ihr:

„Verwundet ist dein Herz, versuch es dich zu faßen!
„noch ist hier Trost für dich; o höre mich! nur dann
„will ich dich frei dem Tode überlaßen
„wenn ich für Lebenslust dich nicht gewinnen kann!

„O du, antwortete sie mir, du der an mei=
„nem Schicksale einen so zärtlichen Antheil
„nimmt, was würdest du von einem Manne sa=
„gen, der, durch seine Geliebte von den Pfor=
„ten des Todes errettet, durch sie hingeführt in
„ein einsames Eiland wo ihre Tage und ihre
„Zärtlichkeit in Sicherheit waren, der, nach allen
„Aufopferungen die ihm seine Wohlthäterin nur
„bringen konnte, der zu einer Zeit, wo diese un=
„ter Amors und Hymens Schutz bei ihm ruhte,

„auf demselben Schiff das ihm seine Retterin
„gab sie in dieser Wüste, allein, nur der Ver=
„zweiflung preis gegeben, verlaßen konnte? —“
„Der Verräther! rief ich aus; ach die Unglück=
„liche!...“ „Der Verräther, ergegnete sie, ist
„Theseus; die Unglückliche — Ariadne! Ich
„bin es, ich, Ariadne, die Tochter des weisen
„König Minos, der zu Creta Gesetze giebt...
„Ach! mein Unglück hängt mit einer sehr wun=
„derbaren Verkettung von Grausamkeiten und
„Verräthereien zusammen!

„Androgeos, mein Bruder, trug den Preis
„im Ringen über alle Bewohner zu Athen und
„Megara davon; die Feigen tödteten ihn um
„sich wegen seines Ruhms zu rächen. Minos
„erfährt es; verzweiflungsvoll bricht er an der
„Spitze seines Heeres auf, trägt Verwüstung
„und Tod in die Wohnungen der Mörder seines
„Sohns und will Megara belagern. Es ist dir
„bekannt daß Apoll Megaras Mauern gebaut
„hatte, auf denen er während der Arbeit zuwei=
„len seine Lyra ruhen ließ. Die Steine hatten
„die Harmonie der Lyra an sich genommen und

„gaben melodische Töne sobald man sie berührte. „Scylla, eine Tochter des Nysus, Königs von „Megara hörte mit Wohlgefallen diese göttlichen „Akkorde und selbst während der Belagerung be„gab sie sich oft auf die Mauern. Von da aus „erblickte sie im Blachfelde den König Minos an „der Spitze seiner Krieger. Mein Vater war „mit der Weisheit der Götter, er war auch mit „ihrem Wuchse und ihren Zügen begabt. Scylla „fühlte sich als sie ihn erblickte von einer unbe„zwingbaren Leidenschaft ergriffen; dieser opferte „sie alle Empfindungen der Ehre und der Natur. „Das Schicksal der belagerten Stadt hing von „einem purpurfarbnen Haare ab das Nysus am „obern Theile des Kopfes trug; Scylla schnitt „es ihm, als er schlief, ab und überbrachte es „entzückt dem Minos als ein Pfand ihrer Zärt„lichkeit. Aber mein Vater überließ, im Un„willen über diese Verrätherei, Nysus unwürdi„ge Tochter ihrer Schande und ihrer Reue. Man „sagt sie sey, nach Megaras Einnahme, in eine „Lerche, Nysus in einen Sperber verwandelt „worden. Unter dieser neuen Gestalt verfolgt „er noch die Verrätherin.

„Indeßen bat Athen, welches Megaras „Schicksal fürchtete um Frieden. Mein Vater „gestand ihn zu, aber unter einer höchst grausa„men Bedingung wegen deren die Götter die un„glückliche Ariadne ietzt zu bestrafen scheinen. „Er bedung sich: daß während neun auf einan„der folgender Jahre die Athener ihm sieben „Jünglinge und sieben Jungfrauen zusenden soll„ten um von dem Minotaurus der das Labyrinth „bewohnte, verschlungen zu werden.

„Dieß ungeheure Gebäude, ein Meisterstück „des erfindungsreichen Dädalus, enthielt eine „unendliche Menge von zirkelförmiglaufenden „Gängen die mit einer treulosen Geschicklichkeit „angelegt waren.

„Es glich in tausend Irrgewinden
„dem Herzen eines Falschen; irrgeführt
„tritt Unschuld sorglos ein, kann keinen Ausgang
„finden
„bis es den Pfad für ewig ach! verliert! —

„Im Hintergrunde dieses unglückbringenden „Aufenthalts wohnte der Minotaurus. Dieß „Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, ver-

„schlang die Unglücklichen, welche Minos in das „Labyrinth einschloß.

„Schon sendeten uns die Athener zum dritten „tenmal diesen schändlichen Tribut. Ich sas „am Hafen und betrachtete schweigend das mit „Trauer bedeckte Schiff das dem Strande lang„sam nahte. Endlich landet es. Die trauern„den Opfer steigen aus. Zuerst wandelten die „Jungfrauen, mit bleicher Stirne, mit gesenk„ten Augen. Sie weinten nicht mehr; ihre „Thränen waren versiegt in den letzten Umar„mungen ihrer Mutter. Ihnen folgten im Zuge „die iungen Gefangenen, die Hände mit Feßeln „beschwert, mit gebeugten Häuptern. Nur Ei„ner durfte die Augen empor heben; sein ädler, „stolzer Blick schien das Glück zu einer beßern „Wendung auszufodern. Ist es nicht als theile „sich der Geist der Helden Allen mit was sie um„giebt? — Ich fühlte mich bei dem Anblicke „dieses Helden über mich selbst erhaben; ich be„schloß ihn zu retten. Ich ergriff den Augenblick „wo ich ihn unbemerkt sprechen konnte; mit einem „in tausend andern Empfindungen erschmelzendem

„Staunen erkannte ich in ihm den schönen, be=
„rühmten Theseus, Aegeus, Königs von Athen
„Sohn. Mit Bewundrung vernahm ich, daß
„er, seiner Abkunft ungeachtet, unter die Zahl
„der dem Minotaurus bestimmten Schlachtopfer
„sich gestellt habe um das Ungeheuer zu tödten
„oder nebst seinen Mitbürgern zu sterben. Sein
„Mut, seine Jugend, seine schon bewunderten
„Heldenthaten, Pelops ädles Blut von dem er
„von Seiten der Mutter stammte, alles begeisterte
„mich zu einer Theilnahme.... zu einer viel=
„leicht zu zärtlichen Theilnahme. Ich versprach
„ihm Rettung selbst mit Gefahr meines Lebens,
„er schwur mir, wenn er siege, sein Geschick
„mit dem meinigen zu verbinden. Ach!

„ich Argwohnlose wußt es nicht,
„daß oft ein Held, gewohnt für Ehr und Pflicht
„sein Leben auf das Spiel zu setzen,
„doch, ohne seine Ehre zu verletzen
„dem Mädchen Schwüre bricht!
„Ich wähnte daß ein Heros redlich handle,
„nie zum Betrug der die ihm Liebe beut
„herabgesunken, daß Ruhm, Liebe, Redlichkeit
„stets ungetrennt auf gleichem Pfade wandle.

„Von diesem Augenblick an betrachtete ich „Theseus als meinen Gemahl und bewaffnete „ihn mit eigner Hand um das Ungeheuer zu be„kämpfen. Ich ließ ihn das eine Ende eines „Faden halten deßen zweites Ende ich selbst hielt „um ihn in den Ab- und Irrgängen des Laby„rinths zu leiten. Ich sah ihn dort eintreten an „der Spitze seiner Gefährten. Dieser Eintritt glich „für Alle dem Eintritt in das Grab; Theseus „allein schien dem Siege entgegen zu gehen.

„Zitternd stand ich an der Pforte des Laby„rinths; von weiten folgte ich dem Nachhall ih„rer Tritte und der Bewegung des Faden der sie „leitete. Bald hörte ich das Geheul des Mino„taurus. Ich schauderte! der Faden zitterte „unruhig hin und her in meinen Händen und „zeigte mir alle Bewegungen des Geliebten. „Ich fühlte wie er kämpfte, zurück trat, sich ab„wendete, verfolgte! Plötzlich endet das Getö„se, der Faden bleibt still. Hatte Theseus über„wunden? war er besiegt? Welche peinigende „Ungewisheit! Allmählig glaub ich eine unmerk„liche Bewegung zu fühlen; mir schallt es wie „entferntes Schreien. Ists Täuschung? Ists

„Wahrheit? Ich zittre, das Herz klopft mir, „mein Blut brennt, dann ergreift mich Todes„kälte. Ich lausche nochmals... Ja! es war „ein Ausruf. Aber ist es ein Ruf der Freude „oder des Schmerzens? Leiht ihm mein Herz „nicht die Deutung die es wünscht? Nein, der „Zuruf nähert sich.... es sind Siegesgesänge! „Von neuem bewegt sich der Faden, ich fühle die „Rückkehr des Gatten; ich höre seine Schritte, „schon sehe ich ihn von fern; er ist Sieger, er „streckt mir die Arme entgegen, er fliegt herbei, „er ist in den meinigen!

„Diese Wonne, diesen Ueberflus
„des Gefühls, welch Wort mag ihn verkünden?
„Nein! ach Worte, Thränen, Seufzer schwinden!
„Nimmer mal ich diesen Hochgenus!
„Möchtest du ihn liebend einst empfinden!

„Mit zärtlichem Ausdruck heftete Theseus „seine Blicke auf die meinigen; in der Mitte der „durch ihn von des Minotaurus Wut befreiten „Opfer schien er mir durch deren Dank zu huldi„gen. Zu unsern Füßen lag der ungeheure „Kopf des Unthiers und Ströme eines schwar-

„zen Bluts entqollen ihm; Theseus Gefährten „betrachteten ihn noch mit Schrecken. In die„sem Augenblick führte ich ihn, als wollt ich den „Sieger dem stürmischen Ausdruck ihrer Freude „entziehn, durch Abwege an das Ufer des Mee„res. Ein auf meine Anordnung ausgerüstetes „Schiff erwartete uns. Es empfängt uns; die „Winde führen uns an dieß unglückliche Eiland. „Seine einsame Lage, die Flüße die es durch„strömen, rings umher das frische Grün, und „die blumenreichen Gefilde, Alles zeigte uns „hier einen Ort, werth die Freistatt wahrer Lie„benden zu seyn.

„Hier sollten mir die Tage, schön und licht,
„im seligsten Gefühl enteilen.
„Hier wähnt ich zwischen Mutterpflicht
„und Gattenliebe gleich sie einzutheilen.
„Hier sollte mir die Freude dauernd blühn!
„hier wollt ich Tugend, Glück und Zärtlichkeit ver-
„einen!
„wie muß, wenn diese Träume fliehn,
„so grauenvoll die Wirklichkeit erscheinen!

„Auf dem Moos das sich im Teppich über diese „Grotte breitet war ich bei Theseus eingeschlafen.

„Mir träufelte zu süßer Ruh
„der Gott des Schlafs die Schlummerkörner nieder;
„der Gott der Liebe schloß mein Auge zu
„der Gott des Lichts, hoft ich, entschließt sie wieder!

„Eitle, getäuschte Hoffnung! Ich erwache; „meine vom Schlaf noch kaum befreiten Augen „suchen meinen Gemahl.... er war verschwun„den. Ich rufe ihn, vergebens! Unruhig und „zitternd trete ich aus der Grotte, ich durchlaufe „die Wälder, erklimme die Felsen, überspringe „die Abgründe, ich fodere meinen Gemahl von „Allem, was ich erblicke. Echo allein antwor„tet mir in Seufzern. Endlich schwanke ich, nie„dergebeugt von Schmerz und Müdigkeit, dem „Strande zu, noch rufe ich wiederholt Theseus „Namen; aber plötzlich, als meine Blicke über „die weite Meeresfläche schweifen, sehe ich ihn, „den ich vergeblich suchte, auf demselben Schiffe „fliehn in dem ich ihn gerettet hatte. Der Treu„lose!... Das Uebrige sahst du selbst."

„Bei diesen Worten," so fuhr Bacchus fort, „vergoß Ariadne neue Thränen.—" „Die du doch „wohl trockneteſt?" fiel ihm Venus ins Wort.—

„Getroffen!“ — „Doch der Kranken Qual, wie
„billig
„zu lindern schlugst du wohl manch Mittel vor?“
„— Den Grund
„des Uebels hob ich leicht! und willig
„lieh Hymen Arzenei und heiligte den Bund!“

„Als ich mich mit Ariadne vermählte, um-
„wand ich ihre Stirne mit iener unsterblichen
„Krone, einem Meisterstücke Vulkans, die, seit-
„dem mir die Parze meine Gattin raubte, unter
„den Gestirnen glänzt. Ach! ihr mangelte nur
„Eins! Unsterblichkeit!

„Verzeiht mir, wenn ich klage; sechszig Jahr
„verfloßen mir mit ihr im treusten Ehestande!
„Denn das glaubt ihr gewis daß ich stets treu ihr
„war!“
„— Ei freilich! so Etwas versteht sich schon am
„Rande!“
— „Drum schweig ich auch davon! —“ „Doch wirst
„du mir gestehn
„sogar die Liebe muß nach langer Zeit vergehn!“ —
„— Doch Freundschaft folgt ihr nach! —“ „Ganz
richtig, nur von weiten
„in sehr veränderter Gestalt,

„und dennoch altert sie im späten Lauf der Zei-
„ten!“ —
— „Ja! doch das Herz wird niemals alt! —“

Ein lebhafter Streit entstand bei dieser Veranlaßung. Die Götter und die Göttinnen nahmen daran Antheil, diese standen auf Cypris, iene auf Bacchus Seite. Ich hätte es mit Bacchus gehalten und ich erbiete mich, bei Ihnen, Emilie, einen Beweis für unsre Meinung abzulegen.

Ich glaub es fest und ehre diesen Glauben:
daß spät zwei Liebende, durch Treue früh beglückt,
wenn sie des Lenzes Rosen abgepflückt,
im Sommer ärnteten, geschmeckt des Herbstes
Trauben,
die Freundschaft, Seelen beßrer Art
bekannt, mit doppeltem Behagen
genießen in des Lebens Wintertagen,
wie eine schöne Frucht, im Spätherbst aufgespart.

An-

Anmerkung.

mit einer unsterblichen Krone u. s. f.

Ariadne's Krone ward unter die Sternbilder versetzt.

A. v. D.

Sieben und vierzigster Brief.

Icarius. Bacchus. Erigone. Proserpine.

Oft wird man Sie, Emilie, mit Warnungen gegen die Treue der Männer eingenommen haben.

Ein treuer Ehmann kommt, so sagt man und gegründet
mag es wohl seyn, iezt wunderselten vor!
wenn er kein Phönix ist, ist er ein Meteor!
Ich glaub es selbst daß man ihn selten findet,
etwan so oft wie iene Weiberart,
die sich an ein Versprechen bindet,
und ein Geheimnis treu bewahrt!

Die Behauptung scheint stark, dennoch ist sie wahr nur nicht durchaus in der Anwendung auf die mittlern Stände;

da kenn ich selbst noch Männer, die, dem alten
Gebrauch des goldnen Alters treu,
selbst in der Hauptstadt, frank und frei,

bekennen, daß sie, troß der Mode Tirannei,
die Frühgewählten lieb behalten;
die Hymens Bund nicht frech entweiht,
und in dem Arm der Gattin, selbst durch Zeit
dem Herzen theurer, wenn der Jugend Träume
schwinden
die Liebe in der Häuslichkeit
das Glück am eignen Herde finden!

Sie werden leicht einsehen, Emilie, daß diese bürgerhafte Glückseligkeit den Halbgöttern nicht angemeßen ist.

Bei ihnen ist ein Weib ein theures Hausgeräth
des Anstands halber da; ein Firstern an dem Himmel
der Aßemblee um den sich das Gewimmel
der feinen Herrn und Fremden dreht.
Sie ist reich, iung und schön? ei freilich! könnt
ihr fragen?
allein wer wird deswegen sie beinah
vergöttern? auf den Händen tragen?
Bei unsrer lieben Grosmama
kam wohl so etwas vor, doch ietzt in unsern Tagen! —
Man liebt sie — das versteht sich ia
von selbst, was braucht man's erst zu sagen!
Der Achtung Band knüpft nicht zu fest
und doch nicht allzuschlaff; die Ehegatten regen

bei ihr alle Gemeinsätze der Liebhaber an. Erigone wollte sie entweder nicht hören, oder sie nicht verstehen. Endlich entdeckte der Gott, nachdem er diese unüberwindliche Festung lange von allen Seiten beobachtet hatte, Eine schwache Seite. Er bemerkte daß Erigone die Weintrauben sehr liebte und heimlich in den Weinberg ihres Vaters ging, um Weinbeeren zu naschen. Da eilt er, seines Siegs gewiß, in Icarius Weinberg, stellt sich an den Fuspfad auf welchem Erigone ankam und verwandelt sich in eine blaurothe Weintraube die an einem iungen Ranken hing. Fein war die Täuschung angelegt, aber

ein Körbchen wählt ich eh'r als diese Kriegeslist!
Sehr traurig ists wenn man in seiner eignen
Gestalt so ganz misfällt daß man gezwungen ist
sein wahres Selbst für Beifall zu verleugnen!

Die Weintraube wartete auf Erigonen. Erigone kommt, sieht die Traube, freut sich lautaufschreiend des Fundes und bricht sie. Aber kaum hat sie einige Beeren gekostet als eine ihr

fremde Trunkenheit sich aller Sinne bemeistert. Ihre Brust wallt hoch empor, ihr Auge wird trübe, ihr brennender Mund verzehrt die Traube — „Götter," ruft sie aus! „welch ein bren-„nender Nektar! ich bin vergiftet! ich sterbe!" Da nimmt Bacchus seine wahre Gestalt an. „Beruhige dich," so spricht er, „dieß Gift ist „nicht tödtend. Liebe mich und ich werde dich „heilen!" Erigone schlägt die Augen nieder, erröthet, seufzt und überläßt ihre Hand, ich weis nicht wem? ob dem Arzt, oder dem Giftmischer?

Die Zeit der Weinlese nahte indeßen. Icarius hatte die Hirten aus dem Gebiete von Athen dazu eingeladen. Der Nektar flos aus bunten Trauben, unter den Tönen der Schalmei und des Gesanges, Icarius bot ihnen zur Erfrischung neu gekelterten Most. Zum Unglück besaßen die Tonkünstler iener Zeit weder die Fähigkeiten noch das kalte Blut der unsrigen; der neue Nektar brachte in den attischen Köpfen eine gewaltige Gährung hervor, und da sie einen üblen Rausch hatten, so tödteten sie ih-

ren Wirth Icarius und warfen ihn in einen Brunnen.

Kaum war dieß Verbrechen vollbracht, als die Weiber der Mörder von einem Anfall der Wut und Raserei ergriffen wurden, den nichts zu stillen vermochte. Das um Rath gefragte Orakel befahl: „Man solle, um die Blutschuld „ihrer Ehemänner zu tilgen, Feste zu Ehren des „Icarius anstellen.“ Diese Feste benannte man Feste des Icarius. Sie wurden gefeiert indem man sich auf einem zwischen zwei Bäumen befestigtem Seile wiegte. Dieß war was wir heut zu Tage die Schaukel nennen. Nie sehe ich dieser Uebung zu ohne mich mit Vergnügen an das hohe Alter seines Ursprungs zu erinnern.

Seh ich Dich auf schlaffen Seilen
in dem Seßel, den der Eichenbaum
stolzer hält, die Lüfte schaukelnd theilen,
flatternd der Gewänder Saum;
Deinen Schleier, ach geborgen kaum
vor dem Zephyr, in den Lüften schweben;
seh ich unter Blattgeweben
Flora lauschen, neidend Deinen Fus;
o wie ruf ich da mit süßem Beben
Dich an, Schutzpatron Icarius!

Zu der Zeit als dieser Fürst von seinen Gästen ermordet ward, hatte ihn eine kleine Hündin, Mera benannt, begleitet. Dieses Hündchen war weder durch Lieder, Episteln, oder Madrigale, die die Dichter seiner Zeit an ihn richteten, noch durch Aufmerksamkeit der iungen Herrn die auf öffentlichen Spaziergängen an der Seite ihrer gemeinschaftlichen Gebieterinnen es zur Schau trugen, noch durch die geistreichen Unterhaltungen der Damen in Gesellschaften mit ihm bekannt; mit Recht ward es durch seine Zuneigung und Treue für seinen Herrn berühmt. Es lief zu Erigone und zog sie am Gewande bis zum Brunnen in den die Mörder den Körper ihres Vaters geworfen hatten. Erigone erhing sich nach diesem Anblick aus Verzweiflung; Mera starb für Schmerz und die Götter versetzten sie Alle unter die Gestirne. Dort ward Icarius das Gestirn des Bootes, Erigone glänzt unter dem Sternbild der Jungfrau, Mera als Hundstern.

Und Bacchus — glauben Sie wohl daß er sich auch erhing um Erigonen zu folgen? Keineswegs! Er schlug einen andern Weg ein; er

ging' und suchte Proserpinen in der Hoffnung auf um in ihrem Reiche den beweinten Schatten der Geliebten wieder zu finden.

Proserpine war etwas zu braun, aber dieser Fehler ward durch tausend andre Annehmlichkeiten ersetzt; durch ein sanftes Schmachten das zur Theilnahme auffoderte, durch eine süße Schwermut, durch einen zärtlichen geheimnißahnenden Blick. Nicht zu vergeßen ist hierbei der Umstand daß ihr Pallast fortwährend nur von einem angenehmen Helldunkel erleuchtet war; das Herz fühlte daher nicht die Gewalt einer lebhaften, plötzlichen Leidenschaft; aber nach und nach überlies es sich einer süßern Schwärmerei die den zartern Seelen so theuer ist. Bacchus gelangte hierüber zu günstigen Erfahrungen. Nur auf einen Augenblick war er zu Proserpinen gekommen; drei Jahre verweilte er dort;

und Pluto? — schlich sich fort! — zu gleicher Höflichkeit
soll mancher Herr vom Hof sich auch noch iezt bequemen

und, wie Gott Pluto that, zu recht gelegner Zeit von seinem Weibchen Abschied nehmen.

Als Bacchus sich endlich seiner Gemahlin erinnerte kehrte er zu ihr zurück. Um ihre Beunruhigungen zu stillen erzählte er ihr: er sei gleich nach dem Eintritt bei Proserpinen eingeschlafen; er schreibe diese Ermattung entweder der Luftschwere oder der Dunkelheit des Orts zu; er habe drei Jahre lang geschlafen; dann sei er in der Mitte von Nymphen erwacht mit denen er getanzt habe und die ihn aufhalten wollen; er aber sey entwischt um in die Arme seiner lieben Ariadne zu fliegen.

Ihm glaubte Ariadne; und bei einem Mann,
gewohnt sich manchen Fehltritt zu erlauben,
vermag die Schonung viel; Lieb' und Geduld gewann
oft ein verirrtes Herz; doch alles dieses kann
nichts helfen ohne blinden Glauben.

Ariadne ward von nun an für diesen Glauben durch die Treue ihres Gatten belohnt. Er liebte sie so lang sie lebte; er gab ihr Beweise davon bis zu ihrem letzten Hauch; denn unter

treuen vereinten Gatten vermag keine Zeit etwas über die Beweise ächter Zärtlichkeit.

Wenn schon bei des Winters Eise
bei dem Mütterchen und Greise
sich das erste Feuer kühlt,
doch entglüht noch oft der heiße
Funken, in der Kinder Kreise,
dauerhaft und rein gefühlt!

Nah schon ihres Lebens Gränzen,
sehn sie ieden Wegstein glänzen
auf der gern durchwallten Bahn.
Möchtest Du nach schönen Lenzen
spät noch in der Kinder Kränzen
Lohn durch Häuslichkeit empfahn!

N. S. Aber wir müßen zurück kehren zu Thetis und Peleus Vermählung wo wir den Bacchus an der Tafel bei den Göttinnen verliessen. Besonders, liebe Emilie, bewahren Sie das Ihnen anvertraute Geheimnis der ehelichen Treulosigkeiten die ich Ihnen entdeckte.

Dieß bleibt ganz unter uns; um eins bitt ich Dich noch:
Verbrenne diesen Brief! denn sieh, ich denke doch

einst nicht als Hagestolz zu sterben;
drum, merkst Du schon, darf ich die Eheherrn
zum Zorn nicht reizen; denn wer möchte gern
es mit der Brüderschaft verderben?

Acht und vierzigster Brief.

Der Apfel der Zwietracht. Paris.

Die Erzählung von den Siegen des Weingotts hatte alle Göttinnen zu eroberungssüchtigen Entwürfen befeuert und das Gastmahl der Olympier war umgewandelt in einen Kampfplatz dessen Besitz sie Schritt vor Schritt durch Geschicklichkeit und Reize sich streitig machten. Der Sieg schwankte besonders zwischen Juno, Minerva und Venus als plötzlich Eris, die Göttin der Zwietracht, sie, die allein vom Feste ausgeschlossen ward und diese Schmach zu rächen brannte, mit sprühendem Auge, schäumender Lefze und schlangenumwundener Stirne in einem Nachtgewölke erschien und mit hämischem Lachen einen goldnen Apfel mit der unglückbringenden Aufschrift: Der Schönsten! auf die Tafel warf.

Ja, hätt etwan der Zwietracht Hand
als Inschrift drauf gesetzt: „Der Weisesten von
„Allen!
„der Zärtlichsten! ihr, die durch Witz, Verstand
„gefällt und doch nicht ängstlich zu gefallen
„und Andre zu verdunkeln strebt!
„ihr, die der ächte Reiz der Tugenden umschwebt!
„die Einem Liebe hält obwohl sie alle lieben!
„der treusten Gattin, ihr, die sorgsam iede Pflicht
„der Mütter kennt, troß lastenden Gewicht
„der Muttersorgen, ieder treu geblieben!“
dann hätte man im Stillen, unverweilt,
den Apfel ohne Streit vertheilt.
Allein, „der Schönsten!“ war darauf geschrieben;
wer konnte der Versuchung widerstehn
zum Zank? ach Troia mußte untergehn!

Juno, Venus und Pallas behaupteten ausschließungsweise ihr Recht an dem Apfel und verlangten einen unpartheiischen Schiedsrichter. Da trat Merkur ins Mittel und sprach:

„Bei Pergamus geweihten Mauern wohnt
„ein Schäfer iung und schön; noch blieb in stillen
„Hütten
„er von des Hofes schlauen Sitten
„und von Verstellungskunst verschont.
„Denn man erzog ihn — und ihr, schöne Damen!

„mögt selbst entscheiden ob daran man recht
„gehandelt, — fern vom weiblichen Geschlecht;
„er kennt bis iezt die Weiber kaum vom Namen.
„Ein solcher Richter bleibt der wahren Spur
„des Schönen treu; er wird ein gültig Urtheil
„sprechen;
„denn nichts kann sein Gefühl bestechen,
„sein Ausspruch ist der Ausspruch der Natur!“

Dieser iunge Hirte war der schöne Paris, ein Sohn Priams, Königs von Ilium. Als Hecuba, Priams Gemahlin, diesen Sohn noch unter ihrem Herzen trug, träumte ihr: sie gebähre eine Fackel die ganz Asien in Brand stecken werde. Das Orakel ward über diesen Traum befragt; es gab zur Antwort: „der zu „erwartende Sohn werde sein Reich in Feuer „und Flammen setzen.“ Priam gerieth über dieses angedrohte Unglück in Bestürzung und Unruhe; er übertrug es einem seiner Hofbeamten, Namens Archelaus, den iungen Prinzen gleich nach der Geburt ums Leben zu bringen. Hecuba selbst unterwarf sich diesem Beschluß, denn Hecuba war damals noch nicht Mutter.

Vom Augenblick an wo die Mutterliebe
für den so glühumarmten Sohn

Bayerische
Staatsbibliothek
München

mit lauter Stimme spricht — ach bliebe
dann Wahl noch zwischen ihm und zwischen einem
Thron?

Hecuba erfuhr dies bald. Beim Anblick ihres Sohns ward die Sorge für die Erhaltung des Reichs den süßern Gefühlen der Natur geopfert die in all ihre Rechte wieder eintrat. Sie wandte, um den Archelaus zu erweichen iene Mutterliebe, iene allbesiegenden Thränen an, die noch der Macht Ihrer Reize fehlen. Entschuldigen Sie, Emilie, diese Freimüthigkeit!

Wer fühlt wohl mehr als ich die schnellerrungnen
Siege
wodurch Dein Blick die Herzen überzeugt?
Beredter spräche doch an Deines Kindes Wiege
Dein holder Blick, wenn etwan tiefgebeugt
bei seiner Krankheit Thränen Dir entrönnen,
die ieden Reiz der Weiblichkeit erhöhn,
und so bezaubernd, sanft und schön,
nur aus der Mutter Augen fließen können.

Auch Archelaus ward von diesen Thränen überwunden. Das Schwert entsank seiner Hand und der Sohn verdankte seine Rettung den mütterlichen Thränen. Doch trug ihn Archelaus, um,

um, wo möglich, seine Dienstpflicht mit der Menschlichkeit zu vereinigen, auf den Berg Ida und setzte ihn dort an einem einsamen Orte aus.

Verlaßen, unbeschützt, schwach, hülflos, ieder Noth
dahingegeben, harrte das verbannte
so holde Kind, eh es das Leben kannte
im Arm der Unschuld lächelnd auf den Tod!

In diesem Zustande fanden ihn die Hirten des Bergs Ida. Seine Schönheit, sein Unglück, die zierlichen Gewänder in die er verhüllt war; alles sprach für ihn, alles nahm für ihn ein. Mit einer Treue als gehöre er ihnen selbst an, trugen sie für seine Erziehung Sorge. Der ehrwürdigste dieser Hirten liebte ihn mit zärtlicher Innigkeit; er pries oft das gütige Schicksal, das die Kindheit dieses Knaben, fern von dem Wechsel des Glücks und der Größe, der ländlichen Freistatt der Unschuld und des Friedens anvertraut hatte. Dann nahm ihn der Greis auf seine Kniee, drückte ihn in die zitternden Arme und sagte zu ihm:

„Auf einer Bahn von Rosen rings umgeben
„trittst du, mein Sohn, iezt in das Leben!

„noch trüben Thränen nimmer deinen Blick!
„noch feßelt dich in listigen Geweben
„die Liebe nicht; der Neid kennt nicht dein Glück,
„und Heiterkeit und Frohsinn heben
„die Brust dir hoch; des müden Alters Beben
„bleibt lange noch dir fern — welch günstiges
„Geschick!
„Auf einer Bahn von Rosen rings umgeben
„trittst du, mein Sohn! iezt in das Leben!

„O möchtest du auf sichrer Lebensbahn
„fern von der Liebe herben Leiden wallen!
„mit tausend Lockungen wird dir die Falsche nahn;
„du hoffst bei ihr auf Glück, wähnst dich in Zauber-
„hallen,
„und ach sie kettet dich mit Sklavenfeßeln an!
„Flieh! troze nicht dem Feind mit Uebermut
„und Wahn!
„denn wer im Kampf nicht flieht muß als Besieg-
„ter fallen!
„So würgt ein Adler in gespreizten Krallen
„das schwache Täubchen hin mit scharfem Mör-
„derzahn!
„O möchtest du auf sichrer Lebensbahn
„fern von der Liebe herben Leiden wallen!

„Leb' ruhig fort in Heiterkeit und Frieden!
„Dieß sei dein Loos, dein Stolz hienieden!

„Leb unbemerkt im Schooß der Ruhe! sey
„den Tugenden, vom Glück stets ungeschieden,
„der ächten Weisheit und dir selbst getreu!
„Flieh Ehrsucht, Ränke! stets vermieden
„sey Trug, und Hofkunst; denn wie Eumeniden
„zerfleischen sie das Herz mit niegestillter Reu!
„Leb ruhig fort in Heiterkeit und Frieden!
„dieß sei dein Loos, dein Stolz hienieden!
„Ach! auf die Stirn, von Rosen ietzt umweht
„gräbt einst das Alter furchend tiefre Züge!
„Der Sterbliche, mein Sohn, stirbt so wie er ent-
„steht;
„schwach wird er einst als Greis, schwach war er
„in der Wiege!
„Bald naht des Alters Last, der Jugend Glück ver-
„geht!
„Dann ärndt' als Greis was du als Jüngling aus-
„gesät!
„Steh stets der Tugend bei! Sei mitleidsvoll
„und füge
„dich ieder Pflicht, sey stark und kämpf undsiege!
„Bewustseyn'lohne dir mit Freuden früh und spät!
„O daß die Stirn von Rosen ietzt umweht
„dereinst den Kranz der ächten Weisheit trüge!"

Bald wuchs der iunge Paris zum berühm-
testen und schönsten Schäfer heran. Die Natur

entschädigte ihn für das Reich das ihm von dem Glück entzogen war.

Er herrschte über Wiesen — über Seen, deren Spiegel
der Lotos kränzt und über Saat und Bach.
Die Herzen iener Nymphen die den Hügel
bewohnten, waren sein; — sie folgten gern ihm nach
wenn seiner Lyra schmachtend Ach
im Wiederhall, vertönt im blühenden Gebüsche,
von Zärtlichkeit und Liebe sprach.
Oenonen sieht er hier; sie in der Jugend Frische
so reizend! und sie schenkt ihm, — nicht dem Königsohn —
dem Menschen nur ihr Herz! — Am Abend eines schönen
beglückten Tags gab sie ihm Schwur und Minnelohn.
Bedurft er iezt noch einen Thron?
Was ist ein Diadem wenn Cypris Mirthen krönen.

Mit einem Wort: Paris lebte glücklich; aber nur ein unbekanntes Glück kann von Dauer seyn. Er ward berühmt, dieß war der erste Schritt zu seinem und zu Oenonens Unglück. Er erschien in den olympischen Spielen welche Priam in Troia feierte. Seine Schönheit fes-

selte die Blicke Aller: Hector, Priams Erstgebohrner, hatte alle Mitstreiter besiegt; er ward von seinem Bruder den er nicht kannte überwunden. Dieser Sieg erregte bei dem ganzen Hofe Aufmerksamkeit und Theilnahme. Der König selbst fragte den unbekannten Sieger aus und entdeckte in ihm seinen Sohn. Da begann für Paris eine glückliche Laufbahn — da endete sein wahres Glück. Oenone war die erste die dieß merkte.

Ach! Unbeständigkeit und Kälte wohnen
an Höfen! — Amor fliegt verbannt und traurig
fort!
und die Erfahrung lehrte iezt Oenonen:
als Hofmann steh, zunächst an Fürstenthronen,
der Ehmann nie am rechten Ort.

Der ihrige ward einstimmig in den Cirkeln der schönen, eroberungssüchtigen Troianerinnen als der Mann des Tages anerkannt. Die Schönen stritten um ihn oder überlieferten sich ihn wechelsweise. So ward Paris ohne Rast und wahres Gefühl vom Wirbelsturm der Damen vom guten Ton fortgerißen. Doch führte ihn

ein geheimes Gefühl zu seiner treuen Oenone zurück. Beinah wider Willen lies er den Verdiensten seiner Gattin Gerechtigkeit wiederfahren und sprach im Tone des ächten Hofmannes und mit einem Lächeln wie es eben damals auf allen geschliffenen Hofgesichtern eingelernt war:

„Schön ist sie das ist wahr! ihr Auge sanft und
„blau —
„ihr Wuchs so nymphenhaft! — ich wüßte keine
„Mängel
„an Herz und an Verstand — bei Ehr! ein wahrer
„Engel!
„ein wahrer Schatz — doch — sie ist meine Frau!“

Paris ward in dem Grade berühmt in welchem die Zahl seiner Eroberungen stieg. Er stand mit dem Gott Merkur in genauer Bekanntschaft. Merkur war sein Rathgeber und Geschäftsmann, und dieser schlug ihn endlich dem olympischen Hofe zum Schiedsrichter in Sachen der drei streitenden Göttinnen vor.

Dieß war die rasche Laufbahn auf welcher Paris zu so hoher Ehrenstelle gelangte.

Noch iezt verfolgt man diese Spur
und Paris war bei weiten nicht der lezte

von ienen Richtern die Merkur
auf einen Fakultätsstuhl setzte.

Uebrigens war diese Ehre für ihn von sehr traurigen Folgen da sie seinen Tod und den Untergang seines Vaterlandes veranlaßte.

Doch morgen mehr! Was Paris für Progreßen
gethan im neuen Richterstand,
zeig ich Dir dann; wir steigen durch Cypreßen
hin auf den Ida und ich biete Dir die Hand.
— Den Apfel selbst behalte nur indeßen!

Anmerkung.

— sey
— dir selbst getreu! —
Nach Shakespears bekanntem:
To thine self be true! —

Diese Stanzen selbst sind in möglichster Treue mit der Urschrift nur mit dem Unterschiede gedichtet, daß jene kein eigentliches strenges Sylbenmaas in der Reihfolge der Zeilen auch keine gegenseitige gleiche Abwechslung haben, in der Uebersetzung aber die erste und dritte so wie die zweite und vierte Stanze durchaus gleichartig sind.

A. d. U.

Neun und vierzigster Brief.

Das Urtheil des Paris.

Die schweigende Nacht vollendet friedlich ihren Lauf; noch schlummert Aurora auf ihrem rosigen Lager, aber alle Künste der Eroberungssucht waren längst erwacht. Man schläft nicht am Morgen eh eine Schlacht geliefert wird. Juno und Minerva suchen schon in der Stille den Sieg auf ihre Seite zu bringen. Die wichtige Kunst des Anzugs kommt der Natur, selbst der göttlichen Natur zu Hülfe.

Und wie benutzt Venus diese kostbaren Augenblicke? das kann ich Ihnen nicht sagen, Emilie. Man weis nur so viel daß sie gestern nach dem Göttermahle, beinahe zu gleicher Zeit mit Bacchus vermißt ward. Das Geheimnis folgte ihnen — und mehr erfuhr man nicht.

Endlich erscheint der Tag; der entscheidende Augenblick naht. Schaarenweise versammeln sich die Göttinnen auf dem Olymp, Eifersucht und Neugierde zeigten ihnen den Weg. Aller Augen sind auf den Berg Ida gerichtet. Dort sitzt der schöne Paris unter einer alten Eiche. Er hält den Apfel in der Hand; Juno erscheint zuerst vor ihm. In voller Götterwürde steigt sie aus ihrem von Pfauen gezogenen Wagen. Ihr göttlicher Wuchs, ihr ehrfurchtgebietender Blick, ihr ädler und stolzer Gang, die Hand die den goldnen Scepter hält, ihre vom Glanz des Diadems umstralte Stirne, Alles verkündet die Königin der Unsterblichen. Der Richter erstarrt bewundrungsvoll und fühlt sich von heiliger Ehrfurcht durchdrungen. Allein

die Liebe und die Ehrfurcht paßen
nie für einander; wie man oft verspürt
löscht Ehrfurcht iene Glut, von Amor angeschürt,
mit Eis und Schnee, und wenn die Liebe feiert
muß sie sehr leicht durch Frost erblaßen.

Noch schauerte der Richter von tiefempfundner Verehrung als Minerva seinen Blicken sich

darstellte. Ich weis nicht welch ein geheimer Zauber die Göttin umschwebte. Mit sanftem unwiderstehlichem Zuge ris sie das Herz an sich, die Heiterkeit ihrer Stirne mäßigte die Strenge ihrer Blicke. Hätte Minerva gelächelt so war der Sieg ihr; aber nach einigen Augenblicken hielt ihr gleichförmiger Ernst in des Richters Hand den Apfel zurück als er beinahe ihr entglitten wäre.

Ich gestehe Ihnen, Emilie, an Paris Platz hätte ich ihn auch zurück gehalten. Glauben Sie deswegen nicht daß ich gegen Minerva in Geheim schmolle und Parthei nehme.

Ich sage damit nicht daß Weisheit in dem Werth
der Schönheit schädlich sey und ihre Wirkung hindre.
Daß Streng' und Ernst die Zärtlichkeit nicht mindre
hast Du mir selbst bewiesen und gelehrt.
Doch wirst Du selbst gestehn: daß Güte, die durch Züge
der Freundlichkeit, im Blick, im Lächeln spricht,
uns mächtiger beherrsche und besiege
als Ernst im strengen Angesicht.
Auch sag ich nicht und würde mirs verwehren
es nur zu denken, daß Bescheidenheit

der Schönheit Eintrag thut; sie, die in Schwesterchören
der Tugenden ihr neue Anmut leiht.
Doch glaubst Du selbst es wohl, daß man in allen Ehren
mit einem Gegenstand der unser Herz gewann
sein eignes Herz gar wohl vertauschen kann.
Auch sag ich endlich nicht daß abgemeßne Strenge,
fein abgewogne Worte, Weigrung, in der Länge
den Mann, der rein und innig fühlt,
nicht ohne Grund zuweilen bitter kränken.
Ich will vielmehr, wenn es Dein Wink befiehlt
dieß alles billigen; doch mußt auch Du bedenken
daß Pallas drum den Apfel nicht erhielt!

Indeßen erscheint Venus; beinahe hatte sie die bestimmte Stunde vergeßen. Ihre blonden Haare flatterten ungeordnet auf ihrer rosigen Stirne. Ihr himmlischer Gürtel war nur zur Hälfte befestigt. Ihre Augen schwammen im süßen Schmachten, ihre Lippen glühten. Der ganze Olymp vermuthete Venus habe, wie Juno und Minerva, nur wenig geschlafen; aber die Göttinnen selbst waren damit einverstanden daß sie nicht ihres Putzes wegen gewacht hatte. Sie irrten sich nicht, und die Sache wird da-

durch etwas klärer wenn man annimmt daß Bacchus der Vater der Grazien sey, die, späterhin von Cytheren geboren, schon damals unsichtbar sie umschwebten.

Dichter nennen uns Cytheren
als der Charitinnen Mutter; dem Vulkan
können diese nicht als Töchter angehören.
Nein! dich, Thyrsusschwinger, ehren
wir als ihren Vater! unter Jubelchören
stoßen wir aufs Heil der hehren
Töchter und der lieben Aeltern an!

Der Hirt erblickt Cytheren; er seufzt, er wird unruhig; der Apfel entfällt der zitternden Hand. Juno, Minerva, der versammelte Olymp, Alles schwindet vor seinen Augen; er sieht nur Cytheren — ihr will er mit der Hand die gegen sie sich ausstreckt den Apfel darreichen .... Der Apfel lag schon zu den Füssen der Göttin und der Olymp iauchzte lauten Beyfall!

Daß solch ein Richter, zwanzig Jahr nur alt,
in diesen Fällen der Gewalt
der Schönheit wich — ich find es sehr natürlich!
Bei ihr spricht man nicht erst mit kalter Ruh

vom Recht zum Apfel, unwillkührlich
fällt er von selbst der Schönheit zu!

Ich unternehm es nicht den Aerger der Nebenbuhlerinnen zu schildern. Ich kenne keinen Maler der hier nicht weit hinter dem Gegenstande zurück bleiben müßte.

Mehrere Schriftsteller erzählen: daß die drei Göttinnen wechselsweise den iungen Paris vor dem Ausspruche zu bestechen suchten. Juno verhies ihm Größe, Minerva Weisheit und Venus das schönste Weib auf dem ganzen Erdboden. Venus hielt ihm Wort da er unter ihrem Schutz in der Folge die schöne Helena, Menelaus Gattin, entführte; aber diese verhaßte Eroberung ward durch das vereinte Griechenland gerächt. Die Griechen belagerten zehn Jahre lang die Stadt Troia und Juno's und Minervens Haß vollendete den Untergang dieses Reichs.

Bald werde ich Ihnen, Emilie, von den schrecklichen Wirkungen dieser Rache erzählen. Hätte ich ietzt den Apfel auszuspenden, ich würde, um Juno, Minerva und Venus in Einverständniß zu bringen, den Apfel Ihnen geben.

Ja! würden so von mir die Schönheit, die Talente
und auch sogar der strenge Sinn gekrönt,
dann würden, wenn ich ich sie, die einzeln Dich ver-
schönt,
mit Einem Preis in Dir ganz gleich belohnen könnte,
die drei Unsterblichen schnell wieder ausgesöhnt.

Funfzigster Brief.

Verschiedene Abbildungen Cytherens, nach denen auch ihr Opferdienst wechselt. Berenice. Die Weiber zu Lemnos. Der leukadische Fels. Sapphe.

Cytherens Sieg ward in ihren weiten Reichen mit einem Jubel gefeiert, bei welchem Minerva und Juno der Theilnahme sich überhoben. Aus allen Gegenden der Erde strömten die Verehrer der siegreichen Venus in ihren Tempel nach Cythere. Dort waren der Göttin mehrere Altäre errichtet vor denen sie unter verschiedenen Darstellungen, die sich auf ihre verschiedenen Eigenschaften bezogen, abgebildet war.

Hier erschien sie auf einem von Sperlingen gezogenem Wagen, mit entfeßelter Brust, die Stirne mit Rosen gekrönt, Schmachten war in

ihren Augen, Wollust auf ihren Lippen. Dort sas sie auf einer mit zwei Tauben bespannten Seemuschel. Leichte Gewänder, deren Falten der geheimnisvolle Gürtel zusammen hielt, bedeckten die Hälfte ihrer Reize. Ohne Schleier war sie nur schön; verschleiert war sie göttlich. Sie hielt ein Bündel der furchtbaren Pfeile, mit denen sie den Köcher ihres Sohns füllte. Bewaffnet mit diesen Pfeilen besiegt sie, so glaubt man, den mit dem Blitz bewaffneten Jupiter und zwingt ihn, ihr zu huldigen.

Der Vater Zeus, zwar stolz auch etwas schon veraltet,
bringt doch sein Opfer dar und stellt sich in den Kreis
der Huldigenden selbst! Ach, wo die Schönheit waltet
verwandelt sich zum Jüngling mancher Greis
und mancher großer Fürst wird ein gar kleiner Zeus!

Dann erblickte man Cytherens Bild mit Mirthen umkränzt; sie hielt einen Spiegel in der Hand, ihre Füße waren bekleidet mit Sandalen, von Gold und Seide durchwebt; goldne Ketten und Edelgesteine zierten den Busen. Diese

Darstellung bezog sich auf den entehrenden Erwerb, wodurch einige ihrer Nymphen beträchtliche Summen und Edelgesteine gewannen. Diese sammelten sie zu einem Brautschatz, verheiratheten sich und wurden dann ehrbare Frauen wie man deren von gleichem Usprung auch bei uns zuweilen sieht. Und bliebe diese Folge nur niemals außen!

Auch ward Venus abgebildet wie sie in der einen Hand den Apfel der Schönheit in der Andern eine Hand voll Mohn hielt.

Der Liebende schläft süßen Schlummer
von dieses Mohnes Duft umweht.
Erwachte nimmer er für allzufrühem Kummer!
doch er erwacht früh oder spät!

Die Göttin ward ferner im Bilde einer Jungfrau mit gesenkten Augen dargestellt; ihre Füsse ruhten auf der Schaale einer Schildkröte, um anzudeuten

daß der Argwohn, wohlbekannter Weise,
leicht das Mädchen trift, die in die Kreise
huldigender Schmeichler hingerieth,
und die Beßre in das Schildgehäuse
stiller Einsamkeit zurück sich zieht.

Endlich erschien Venus auf einem Wagen von Ebenholz, gezogen von Schwanen. Erhaben war Wuchs und Gestalt; ruhig und heiter die Stirne, das Haupt empor, die Augen nach dem Himmel gerichtet. Zu ihren Füssen lag Amor, mit der Binde über den Augen, mit entfalteten Flügeln; er trug den mit glühenden Pfeilen angefüllten Köcher. Unter dieser Bezeichnung waltete Venus über diese keusche und reine Liebe, über diese himmlische Flamme, die, keiner Veränderung unterworfen, die wahren Liebenden beseelt und ihre vereinten Seelen zur Wohnung der Gottheit empor zu heben scheint. Aber in dieser besondern Art der Verehrung ward schon in iener Zeit ihr minder gehuldigt; heut zu Tage ist diese Verehrung ganz außer Andenken und Brauch gekommen und mich wundert es nicht

wenn man sie, die bescheidne Venus einst genannt,
weis niemand iezt mehr anzudeuten.
Drum wundert's mich auch nicht daß man in spätern Zeiten
die himmlische schon längst nicht mehr gekannt.

Bei ihr weilte die sanfte Ueberredung, sie, die gewöhnlich im Gefolge der Schönheit ist. Ofne Güte ruhte auf ihrer Stirne, Schüchternheit mäßigte das Feuer ihrer Blicke, das Lächeln belebte ihre Lippen, aus ihrem halb geöffneten Munde glaubte man iene bezaubernde Beredsamkeit zu vernehmen worüber die Rhetoren Unterricht gaben, und die sie nicht lehren können.

Beredsamkeit läßt nicht durch Regeln sich ersinnen;
sie ist Talent, ist Gabe der Natur!
Drum sind die Herrn die so nach Vorschrift, Richtscheit, Schnur,
uns ein System erbau'n um Herzen zu gewinnen
durch Wort und Floskeln — Thoren nur!
leicht reißt das dünne Netz das sie um Herzen spinnen.
O sieh die Schönheit dort! Wie spricht ihr Blick Dich an!
wie überzeugt Ein Wort mit tausend stärkern Gründen!
Weit mehr als Tullius, weit mehr als Quinctilian
weis sie die Theorie mit Praxis zu verbinden.

Venus ward auch von den drei Grazien begleitet die sich gegenseitig an den Händen hielten um anzudeuten daß sie sich nie trennen.

In ungetrennter Freundschaft wallen
sie stets vereint, und iede Schwester nützt
der andern; nur vereint kann man durch sie gefallen
und Alle mangeln dem, der Eine nur besitzt.

Indessen nahten sich die Priesterinnen Cytherens mit mirthenumkränzten Stirnen dem Heiligthume. Sie trugen Milch und Honig um sie der Göttin darzubieten. Die Oberpriesterin warf sich zuerst zu den Füssen der himmlischen Venus nieder, weihte ihr ein Taubenpaar und richtete folgende Bitte an sie:

„Sieh, als Opfer unsrer Weihe
„bringen wir dieß Bild der Treue
„dir, o große Göttinn! dar.
„Möchten alle dir ergebnen Seelen,
„möchten Ehegatten auch sogar
„dieses treue Taubenpaar
„künftig sich zum Vorbild wählen!“

Dann brachte man zu Ehren der Venus Popularia Libationen dar indem man aus den Opferschalen Wein ergoß. Eine weiße Ziege ward geopfert, ein Theil des Opferthiers auf ihrem Altar verbrannt; und ein Feuer mit Wachholder-

beeren und Bärenklauenkraut immer dort unterhalten. Auch einen Eber führten die Opfernden herbei; aber nicht in das Innre des Tempels ward er als Opfer eingelassen um Cytheren nicht an den Tod ihres geliebten Adonis zu erinnern. An der Pforte des Thors ward der Eber geopfert und Cypris nahm dieß dem Schatten ihres Geliebten dargebrachte Opfer wohlgefällig an.

Mehrere Jungfrauen und einige Frauen traten nun näher heran zum Altare der Venus Nuptialis die in der einen Hand die Kugel des immer wiedergebornen Erdkreises, in der andern, zwischen der Brust, Hymens hochzeitliche Fackel trug. Die Opfernden waren mit rothen und weißen Rosen gekränzt deren Hochroth und durchschimmerndes Weiß die Lebhaftigkeit und Reinheit ihrer Gefühle darstellen sollten. Ihre Haare, bald schwarz wie Ebenholz, bald in gelocktem Golde schimmernd, wogten von dem alabasterweißen Hals zur Erde herab. Die Jungfrauen wünschten Gatten, die Gattinnen Kinder. Sie erflehten von Cytheren ihrer Wünsche Gewährung und opferten ihr den Haar-

schmuck. Die Priesterin schnitt ihn in fliegenden Locken ab und hing ihn an den Altären der Göttin auf.

Dieses ihr wohlgefällige Opfer hat sich mit ihrer Verehrung unverändert erhalten. Als Berenice in späterer Zeit den Sieg für ihren Gemahl zu erlangen wünschte, weihte sie Cytheren ihr Haar.

Zum guten Glück kannst Du dem lauten Ruhm entsagen,
auch brauchst Du Opfer und Gelübde nicht
zum Sieg, — er folgt Dir leicht sobald Dein Mund nur spricht!
Doch, strebst Du einst nach Sieg, willst, nach gelobter Pflicht,
Du, Berenice'n gleich, Dein Haar, so lang und dicht,
ins Heiligthum Cytherens tragen,
wie würde Zephyr um dieß schöne Opfer klagen!

Berenice's Haar verschwand am Tage nach dem Opfer aus dem Tempel. Bei dieser Nachricht versammeln sich

die Herrn von Hofe alt und iung
um gleich den Punkt von der Verwandelung

des schönen Haarschmucks abzuhandeln.
In Etwas muß man's doch verwandeln!
allein in was? Hier standen Alle stumm!
Zuletzt verwandeln sie, sie wußten kaum, warum?
nach eines Hofpoeten irr'ger Meinung
das Haar in ein Gestirn das stets am Himmel
steht.
Mir wär es als Beweis der seltensten Erscheinung
der Gattenliebe, — ein Komet! —

Und so hätte ich Ihnen die verschiedenen Arten, wie Venus verehrt ward, geschildert. Hart bestrafte sie die Weiber die ihres Diensts nicht achteten. Als die Weiber von Lemnos einige Zeit lang die Feste zu Venus Ehren ausgesetzt hatten, flößte sie ihren Männern Haß gegen diese Verächterinnen ihres Dienstes ein. Eben kriegten die Männer von Lemnos mit den Thraciern; die Lemnier entführten die gefangenen Thracierinnen und heiratheten sie an statt ihrer Weiber.

Diese Beleidigung zu rächen verschworen sich die Verlaßenen, ihre Gatten und die neu angenommenen Weiber in Einer Nacht zu ermorden. Sie führten den Mord aus. Aus Furcht, daß einst ihre Kinder den Tod ihrer Väter an ihnen

rachen würden, erwürgten sie auch diese noch in der Wiege. Sie sehn also, Emilie, daß Venus die Vernachläßigung in ihrem Dienst streng zu rächen weis.

Dieß Beispiel warne Dich! steig zu Cytherens Hallen
empor und opfre dort auf ihrem Hochaltar,
und reiche, zu dem Tempel hinzuwallen,
Geliebte! Deine Hand mir dar!

Indessen fehlte es auch nicht an Mitteln, um Cytherens Zorn wieder zu besänftigen. Gewisse Kräuter hatten die Kraft den Aufruhr zu dem die Liebe begeisterte, zu stillen und ausserdem nahm man zu den Wellen des Flußes Silemnus Zuflucht; kaum hatte man in ihm sich gebadet, so vergas man den geliebten Gegenstand. Der leukadische Fels der am Ufer des ionischen Meeres emporsteigt, hatte gleiche Eigenschaft. Vom Gipfel dieses Felsens sprang man herab in das Meer und plötzlich war man geheilt. Viele Liebhaber und sogar einige Frauenzimmer wagten diesen gefährlichen Sprung.

Unter den letztern war auch die berühmte Sappho. Zu ihrem Unglück liebte sie einen jungen Lesbier, Namens Phaon. Ihm hatte Venus ein Gefäß mit göttlichen Wundertropfen geschenkt durch dessen Gebrauch er der schönste unter den Männern ward.

Du kennst die neuern Phaons hier zu Lande,
der Spott des schönen Geschlechts, die Schande
des unsrigen! sie, die der Huldigungen Zoll
zugleich an ein halb Dutzend Mädchen schenken
und doch dabei sich fast zu Tode kränken
daß es unmöglich ist, die andern liebevoll
mit gleichen Opfern zu bedenken.

Phaon war ein junger Herr dieses Gelichters. Ein Liebhaber der sich selbst liebt, liebt nicht. Sappho litt durch diese grausame Erfahrung und um sich von ihrer unglücklichen Liebe zu heilen nahm sie ihre Zuflucht zum leukadischen Felsen. Aber eh sie noch sich in die Fluten stürzte, setzte sie ihre mit Cypressen umkränzte Lyra an das Ufer und grub folgende Strophen in den Felsen:

Lethes Becher will ich standhaft leeren!
will mein Auge nicht mehr rückwärts kehren,
daß Erinnrung, Thränen und Empfinden
endlich entschwinden!

Ruhe find ich dort vor Amors Waffen,
trotz ihm selbst! Nur Leiden kann er schaffen!
weinen werd ich keine Thrän ihm drüben,
werde nicht lieben!

Nicht mehr lieben? ... Wie! mit holdem Beben
wird sein Bild mir nicht entgegen schweben?
Seinen Ton wie Sang in Geisterchören
werd ich nicht hören?

Wie? mein Herz darf nie mit ungeseh'nen
eiteln Zaubern doch geliebt sich wähnen?
Trost nicht hoffen noch Ersatz für Trauern?
nicht sein Bedauern?

Ach! am Ufer werd ich nicht mehr stehen
Tagelang ihm nicht entgegen sehen,
nicht mehr sagen: „schweigt für heut, ihr Sorgen!
„kömmt er doch morgen!“

Hofnung, Täuschung, süße Trösterinnen!
ach, ihr schwindet den erwachten Sinnen!
euch, dem Seyn, der Jugend Rosentagen
will ich entsagen!

Euch entsagen! sterbend Ruh erringen!
ach ein größres Opfer muß ich bringen!
muß dort bei Elisiums Cypreßen
Phaon vergeßen!

Anmerkungen.

Eine weiße Ziege ward geopfert.

Demoustier, der, wie mehrere seiner Landsleute sehr flüchtig citirt, begnügt sich hier den Lucian im Allgemeinen anzuziehn. Die hierher gehörige Stelle steht in der amsterdamer Ausgabe von Lucians sämmtlichen Werken (1687) Th. II. p. 531.

A. d. U.

Auch einen Eber führten die Opfernden herbei, u. s. f.

Strabo berichtet im neunten Buche daß Venus zuweilen Opfer dieser Art annahm um Adonis Tod zu rächen. Ich stellte dieß in der Handlung selbst dar, ein Gebrauch den ich von den Behauptungen der Gewährsleute aus dem Alterthume mir erlaube um das Trockne bloßer Anführungen zu vermeiden.

Anm. v. Dem.

Venus Nuptialis.

Man nannte sie Migonitis, d. h. coniugalis, die Eheschließende, von Μιγνυμι, verbinden. Pausanias.

Anm. v. Dem.

Ein und funfzigster Brief.

Abbildung des Bacchus. Seine Feste.

In einem flüchtig entworfenem Gemälde habe ich Ihnen, Emilie, die Feste Cytherens gezeichnet; empfangen Sie ietzt als Gegenstück dieser Skizze die von den Festen des Weingotts.

Abgebildet ward Bacchus auf einem Wagen, gezogen von Tigern oder Panthern; beides waren Sinnbilder der Wut zu welcher die Trunkenheit begeistert. Zuweilen bespannte man seinen Wagen auch mit Luchsen. Ich gestehe daß mir die Ursache hiervon unbekannt ist; denn der Luchs hat nichts Auszeichnendes, als seine durchdringende Augenschärfe. Nun kann aber ein Trunkner wohl doppelt, aber nicht eben scharf und fern sehn. Der Gott war mit Weinlaub bekränzt; über dem Kranze drang ein Hörnerpaar hervor

und dieß Emblem — sonst andern Wesen eigen
die Jeder kennt, soll das, was vor geraumer Zeit
Horaz behauptete, für immer klar bezeugen:
„daß Rebensaft dem Armen und dem Feigen
„Mut und Entschloßenheit verleiht.“

Eigentlich war Bacchus mit diesen Hörnern ausgestattet weil er zuerst die Stiere paarweise gekoppelt hatte, um die Erde zu pflügen. An seine Seite stellte man den Rumpf einer Eiche zum Gedächtniß daran: daß er es war der zuerst bei den Menschen die Eichelkost durch Früchte und Getreide verdrängte. Auch ein Weinstock oder ein Feigenbaum ward neben ihm gestellt; denn er hatte gelehrt, beider zu pflegen. In der rechten Hand hielt er einen Thyrsus; dieß war eine von Weinblättern umrankte Lanze. Zur Begleitung gab man ihm die Musen, welche er zuweilen eben so sehr begeistert als Apoll.

Auch bildete man den Gott der Trinker ab sitzend auf einem Weinfasse, die Stirne umkränzt mit Epheu, dessen Laub, wie man sagt, den Rausch vertreibt. Sein volles Antlitz war vom glänzenden Hochroth beleuchtet, die Nase näherte sich der Rubinfarbe. In der einen Hand

hielt er eine gefüllte Weinschale, in der andern den epheuumrankten Thyrsus. Dann setzte man eine Elster ihm zur Seite; dieser Vogel war ihm seiner Geschwätzigkeit wegen geheiligt.

Auch überliefert eine alte Sage
uns den Bericht von einer Störungsklage
vorlängst schon angestellt vom weiblichen Geschlecht,
daß Bacchus sonder Fug und Recht
ihr Lieblingsthier sich anzumaaßen wage
und gar auf fremdem Jagdgebiete iage.

Aber da es bewiesen ward daß Bacchus die Männer eben so schwatzhaft mache als die Weiber, so verloren letztere den Prozeß.

Die Satyrs waren Bacchus Oberpriester; die Naiaden seine Oberpriesterinnen. Gestehn Sie es nur selbst ein, holde Emilie, daß Sie ihnen mit vieler Gewissenhaftigkeit ihre Amtsverrichtungen fortsetzen helfen!

Gieß ich kräftigen Burgunderwein
iezuweilen in Dein Gläschen ein,
ändert unter Deiner Hand die Quellnaiade,
daß des Rebensaftes Glühn
Dir, besorgtes Mädchen, nimmer schade,

für

für Dich Bachus dunkleren Rubin
in der Rosen bläßeres Karmin.

Doch ereignet sich wohl der Fall zuweilen wo Sie ein wenig von dieser Ehrfurcht für die Naiaden nachlaßen.

Wenn, ins Krystall der langgehälsten Flasche
voll silbernen Champagner, Bacchus eingeengt,
empor schäumt und den Raum beinah zersprengt,
dann lächelst Du der Kraft die noch der Kork bezwängt,
dann mühst Du Dich, daß, schnell zurückgedrängt,
die Hand den Kork behutsam hasche
und die Naiade nicht von ienem Sprudel nasche
der ihre Unschuld trübt wenn nicht das rasche
gewandte Händchen schnell den Kork im Steigen fängt.

Späterhin traten an der Naiaden Stelle die Bacchantinnen, die Thyaden und Mänaden. Diese verschiedenen Benennungen stammen von mehrern Worten ab, welche Wut, Thorheit und Ungestüm bezeichnen. Bewafnet mit dem Thyrsus, mit Ephen bekränzt und in eine Tigerhaut gekleidet, durchstrichen diese Priesterinnen Städte und Fluren. Wild wehte das zerstreute Haar,

ihr Mund schäumte, ihre rothen Augen funkelten. Einige Schriftsteller rühmen vielleicht nicht ohne Grund ihre Reize; nie wär ich der Nebenbuhler dieser Lobredner und Verehrer gewesen.

Mit Liebenswürdigkeit wird Tugend nur belohnt!
die Sittsamkeit verschönt selbst häßliche Gestalten.
Nur auf der Stirne wo bescheidne Unschuld thront
kann Schönheit allgebietend walten!

Wenn die Zeit zu Bacchus Feste herannahte schmückte man sein Heiligthum mit Weinlaub und Epheu. Die Priester trugen seine Standsäule umher in den Weinbergen und sangen Hymnen zu seiner Ehre; ihnen folgten die Bacchantinnen unter Tänzen und mit einem Freudengeschrei das dem Schreien der Wut nicht unähnlich war.

Gewöhnlich hielt der Zug unter dem Schatten einer Eiche oder eines Feigenbaums. Dort setzte man den Gott auf einen Altar zu dessen Fus ein Bock geopfert ward. Dieß Opfer war dem Rebengott wohlgefällig, weil dieß Thier

das die iungen Rebenschößlinge und Weinaugen benagt, die Hoffnung der Weinlese zerstört.

Im Festgepränge trugen die Priester das Opfer und den Gott zurück. Wenn er vorüber zog opferten vorzüglich die athenienſischen Landleute ein Schwein vor den Hausthüren. Bei der Rückkehr zum Tempel verbrannten die Opferer die Eingeweide des Thiers und bereiteten von dem Uebrigen ein Mahl für die Anwesenden.

Bei den Athenern brachten die erwachsenen Mädchen, bedeckt mit langen Schleiern, bei diesen Festen dem Weingotte Körbchen dar, die mit den Erstlingsfrüchten der Jahreszeit angefüllt waren. So konnte

Sittsamkeit gehüllt im Opferschleier
ohn Erröthen ienes Feuer
leicht entdecken das im Herzen glüht,
ienen Wunsch der sich dann freier
im Symbol der Erstlinge verrieth!

Nach dem Feste versammelten sich die Priester beim Schall der Pfeife und der Handtrommel; sie sprangen nach dem Takte auf Schläuchen oder angeschwellten und mit Fett oder Oel

überzogenen Blasen. Sie werden Sich leicht vorstellen, Emilie, daß diese Tänzer oft aus dem Zeitmaaße kamen und daß es an mislungenen Sprüngen nicht fehlte. Der Fall eines solchen Tänzers bewirkte ein unfehlbares Hohngelächter und Händeklatschen der Zuschauer, und demjenigen Springer ward der Preis zuerkannt der am seltensten das Gleichgewicht verloren hatte.

Diese Spiele gingen von Athen nach Rom über wo man die vorzüglichsten Bacchusfeste in drei verschiedenen Zeiträumen des Jahres feierte.

Das erste Fest ward im August gehalten; dann hing man an Bäumen, die in der Nähe von Weinbergen standen, kleine Abbildungen des Bacchus auf zur Sicherung der Trauben.

Das zweite Fest fiel in den Jänner, wenn die Weine Italiens in Rom ankamen.

Das dritte und feierlichste von allen trat im Hornung ein; es waren die Bacchanalien, die wir noch zu derselben Zeit unter denselben Ausschweifungen, nur unter dem veränderten Namen: Karneval, begehn.

Einige Gelehrte haben behauptet: Bacchus und der, als gewaltige Jäger bekannte Nimrod

wären eine und dieselbe Person. Sie stützen sich darauf, daß, wie sie sagen im Griechischen und Hebräischen die Namen und Beinamen beider Herren sehr gleich sind. Ich glaube iedoch daß man dieser gelehrten Meinung nicht unbedingt trauen darf und überhaupt sich vor dem Irrwege hüten muß von der Gleichheit der Namen auf die Gleichheit der Personen zu folgern.

Wohl viele Emilie'n, iung, schön, durch öftre Siege
berühmt, fand ich in holder Mädchen Reihn.
Sie heißen so wie Du, fast gleichen Dir die Züge;
sinds Deine Tugenden? Wie? wärst Du's selbst?
Nein! Nein!

Andre Gelehrte haben, auf Thatsachen gestützt, eine gut durchgeführte Vergleichung zwischen Bacchus und Moses angestellt welche die Identität dieser Beiden wahrscheinlicher macht. Bacchus und Moses wurden in Arabien erzogen; Beide waren Eroberer, Gesetzgeber und Wohlthäter der bezwungenen Völker. Bacchus wird mit zwei Hörnern, Moses mit zwei Stralen auf dem Haupt abgebildet. Der Thyrsus des Rebengotts lies den Wein in Quellen em=

vorspringen; die Ruthe Moses eine frische Wasserquelle; hier weicht also die Vergleichung nur in der Eigenschaft des Getränks ab. Bacchus berührt mit seinem Thyrsus die Gewässer des Orontes und Hydaspes und schreitet trocknes Fußes durch diese Flüsse. Moses that ein Gleiches im rothen Meere. Diese Annäherungen beweisen wenigstens so viel: waren auch Moses und Bacchus nicht dieselben Männer, so waren es doch zwei Männer von gleicher Gemüthsart. Die Namen großer Männer können auch Leuten niedrigen und feigen Gelichters, ihre Denk- und Handlungsweise, ihre Thatenfülle kann nur ihnen selbst zugehören; nur an diesen Zügen erkennt man sicher die Tugend. Wenn, zum Beispiel iemand zu mir sagte:

„Ich kenn ein Mädchen! zwanzig Lenze
„kaum alt; sie widmet ihre Zeit
„den Musen, stralt durch ihre Kränze
„und mehr noch durch Bescheidenheit.“
Gleich würd ich insgeheim mich fragen:
Wie, hätt er Emilie'n gemeint?

Und fügt' er dann hinzu: „Sie eint
„mit sanftem Sinne ein Betragen

„so fein, daß sie noch gütig scheint
„selbst wenn sie Bitten abgeschlagen.
„Von Tausenden wird sie geliebt
„weis Jedem klüglich zu entschlüpfen,
„und iedes Körbchen das sie giebt
„mit Rosenfädchen zu durchknüpfen.
„Wer Einmal sie geliebt, muß glüh
„sie ewig lieben, und wer sie
„selbst scheidend flieht, vergißt sie nimmer!“
Dann spräch ich: ists nicht Emilie
so gleicht sie ihr! — und führ er immer
noch weiter fort: „Sie flieht den Schimmer
„des Ruhms bei ieder schönen That.
„Wenn sich ihr ein Verlaßner naht,
„wenn sie des Leidenden Gewimmer
„gehört das leis' und schamhaft bat,
„dann kehrt, als ob sie nichts vernommen,
„sie sorglos zwar sich ab; doch faßt
„sie unvermerkt mit scheuer Hast
„des Armen Hand — hat seine Last
„eh wir es ahnen, ihm entnommen;
„und Angst, ob iedem Späherblick
„und iedem Lob die That entgangen?
„färbt höher ihre holden Wangen.
„Sie zittert scheu — sie eilt zurück,
„um Dank und Lob nicht zu empfangen —“
Dann rief ich: Dieß ist Emilie!
An diesem Zug erkenn ich sie!

und dieß Emblem — sonst andern Wesen eigen die Jeder kennt —

Der Uebersetzer glaubte mit mehrerer Schicklichkeit die im Original etwas zu stark angedeutete Stelle durch diese Beziehung auf Horazens: dat cornua pauperi verändern zu können.

Wenn er vorüberzog opferten die Landleute ein Schwein u. s. f.

Diese Sitte war bei den Atheniensern sehr gewöhnlich.

Anm. v. Dem.

— so waren es doch zwei Männer von gleicher Gemüthsart.

Orpheus nennt den Bacchus Moses, Mosem und giebt ihm zwei Gesetztafeln als Attribut.

Anm. v. Dem.

M. s. Orphei Opera omnia c. comment. Io. Matth. Gesneri, Lips. 1764. 8. wo S. 361 in den Fragmenten die zwei hierher gehörigen von einem Juden oder Christen dem alten Orpheus untergeschobenen Verse aus dem Eusebius stehn:

Vt veterum fama est, vt iussit flumine natus
Dona Dei, tabulas geminas qui sensibus hausit.

Flumine natus d. h. Moudsche auf Aegyptisch. Die meisten, wo nicht alle Orpheische Gedichte sind unächt und diese Verse ganz sicher.

Anm. d. Ueb.

Die Nachschrift die sich hier bei dem 45sten Briefe von Demoustier im 3ten Theile der pariser Originalausgabe befindet findet sich späterhin bei dem 55sten Briefe von Treßan in diesem Bändchen.

Zwei und funfzigster Brief.

Pentheus. Tiresias.

Die Bacchusfeste wurden mit gleichem Eifer überall gefeiert. Man darf deshalb nicht glauben, als hätte dieser lärmende Saus und Braus keine Widersacher, der neue Gott keine Ungläubige gefunden: aber wer vermochte es lange Zeit einem Wahnsinne zu widerstehn der in dem Vergessen aller Ueberlegung seinen Grund fand? wer konnte einer Gottheit Weihe versagen, welche begeisterte anstatt zu überzeugen?

Rechtfertigt erst das Glück den schlaueren Betrüger
durch Beifall und Gewinn, dann hält
sehr oft die gern getäuschte Welt
den Mann, der sich vernünftiger und klüger
dem Taumel kalt entgegen stellt,
für närrisch; will er nicht gleich andern Thoren staunen,
hält er den Kopf sich hell, die Augen rein von Sand,

gleich schreit ergrimmt Hof, Stadt und Land:
„Er ist ein schwacher Kopf! ihn plagen Spleen und
„Launen!“
Als Thorheit gilt sein beßerer Verstand,
als Eifersucht sein beßeres Erkenntnis,
und die Verachtung für Betrug und Tand
als eignen Schwachsinns Eingeständnis.

Gerade dieß begegnete dem König von Theben, Pentheus, gerade dieß geschah und geschieht seitdem noch Tausenden. Dieser Fürst bezahlte mit seinem Leben die anmaaßende Laune, unter tausend Thoren allein klug zu bleiben und sich einem Strome widersetzen zu wollen, der Alles mit sich fortzureißen drohte.

Tiresias war es, der allen Völkern Griechenlands die bevorstehende Ankunft des Rebengotts ankündigte, welcher, so sagte der Prophet, noch mit der Vollendung seiner Eroberungen beschäftigt war. Vom Tiresias, diesem berühmten Wahrsager, erzählt die Sage: daß er, als er einst in der Tiefe eines Hains lustwandelte, und mit seinem Stabe eine männliche Schlange von einer weiblichen trennen wollte, aber nur letztere erreichte, von den Göttern —

sei es zur Belohnung oder zur Strafe — in ein Weib verwandelt wurde. Sieben Jahre drauf kam er an denselben Ort und traf ein anders Paar Schlangen, dem vorigen ähnlich; er wollte sie nach ehmaliger Weise trennen, aber dießmal traf er die männliche Schlange und ward plötzlich wieder Mann.

Der Zukunft Nächte konnt er klar erhellen,
er sagte wahr, er wußte was entfernt
und dunkel war ins hellste Licht zu stellen,
und dieß Geheimnis hatt' er einst erlernt
vom schönern Theil der Menschheit, dem in vielen Fällen
es nützlich ist wenn es das Künftige errieth
und das Ereignis kommen sieht.
Tiresias, der volle sieben
genutzte Jahre Weib geblieben,
wie? hätt er nicht die Macht, den Zauberstab
gekannt, den, im Gehorsam uns zu üben,
des Schicksals Hand den Frauen übergab?
Von ungefähr legt er nun Haub' und Schleier ab,
doch nicht die Kenntnis iener feinen
Erobrungstheorie, von ienem kleinen Krieg
in dem die Frauen stets den Sieg
behalten, nie bezwungen scheinen.
Er wußte Viel — allein er schwieg!

In der Lehre vom Anfall und von der Vertheidigung war er der Vauban seiner Zeit. Man fügt hinzu: er habe behauptet daß die eine dieser Künste mit iedem Tage sich vervollkommne, indeß die andre im Gegentheil merklich abnehme; doch wollte er sich nicht deutlicher hierüber erklären, so daß

Thebens schöne Geister ihn
etwas unverständlich fanden.
Glaublich ists man hätt ihn in B*****
und in manchen andern teutschen Landen
heut zu Tage eh'r verstanden.

Weil alle die schönen Dinge welche Tiresias als er die Verehrung des Bacchus predigte, voraus sagte, den Leidenschaften der Thebaner schmeichelten, so glaubten ihm Alle, ausgenommen der König. Dieser Fürst, der den Gesetzen des Menschenverstandes und der Erfahrung mehr zugethan war als neuen Meinungen, ließ es sich beigehen, dem Weingott sammt dessen Verehrung in seinen Staaten den Eingang zu versagen. Vergebens wirkte Bacchus Wunder zu Gunsten seiner Neubekehrten; Pentheus be-

hauptete: ein gelungener Erfolg sei kein Vernunftgrund und durch Ausgelassenheit entstehe Unordnung; er urtheilte vielleicht richtig und wahr, aber er sprach gegen die Trunkenheit eines schon halbberauschten Volks und also zu tauben Ohren. Man fand seine Strenge lächerlich, seine Gründe abscheulich, seinen Starrsinn unzeitig und die eifrigsten Anbeter des Weingotts übertrugen es auf eine gewandte Art den thebanischen Weibern, einem Mann sein Recht anzuthun, der es sich beigehn ließ, seine alte Vernunft einer so nagelneuen Thorheit entgegen zu stellen.

Es ist traurig, liebenswürdige Emilie, daß die Mythologie und sogar auch die Geschichte uns mehr als Ein Beispiel von der Grausamkeit Ihres Geschlechts überliefern. Wohl liessen sich noch ganz andre Beispiele als das Beispiel von diesen furchtbaren Bacchantinnen anführen; es mag aber bei diesem bewenden.

Mit stiller Schonung, tiefem Schweigen,
verehre ieder Mann, von Ehrfurcht treu beseelt,
die Gottheiten die er sich ausgewählt,
verberge Mängel, selbst Göttinnen eigen,

und spähe nach den Flecken nicht
wodurch die Sucht nach gänzlicher Vollendung
des Schönen, den Genuß mit thörichter Verblendung,
wo nicht verscheucht, doch unterbricht.
O Dein Geschlecht stralt in so vollem Licht,
daß, wär es auch noch minder schön geblieben
wir Anlaß fänden es zu lieben!
Drum, da man, nach des Schicksals Schluß,
doch euch, ihr reizenden Gestalten,
ihr weichen Seelen, lieben muß,
verdoppelt es den täuschenden Genuß
wenn wir euch für vollkommen halten!

Nur ungern sage ich Ihnen also, daß die Damen Thebens, durch eine übelverstandne Gottesdienstlichkeit angereizt, sich an dem, was sie Pentheus Gottlosigkeit nannten, zu rächen verschworen. Zum Unglück ließ der unvorsichtige Fürst sie nicht lange auf Gelegenheit zur Erfüllung ihres Gelübdes warten.

Auf die Veranlaßung kommt Alles an; zwar wählen
die Männer oft sich die gelegne Zeit
doch Weiber wißen sie mit mehr Geschicklichkeit
zu faßen und nie zu verfehlen.

Auf dem Berge Cytheron war es, wo die Bacchantinnen mit zerstreutem Haar, den Thyrsus in der Hand, ihre Orgieen unter einem Geheul feierten, von dem die Gegend rings umher erbebte. Neugierig und mit dem Vorsatz, sich durch eignen Anblick davon zu überzeugen: bis zu welchem Grade sich Weiber, die die holde Schaam verloren, zu vergessen vermögen, wagt es Pentheus bis zu dem innern Raum zu schlüpfen, wo die vorgeblichen Mysterien gefeiert wurden. Es war Nacht; die Fackeln welche die Bacchantinnen führten, waren zur Hälfte umgestürzt und ausgelöscht; Alles schien dazu geeignet, ihn allen Augen zu entziehn — als ob ie ein Mann den Blicken wütender Weiber entfliehen könnte! Seine Mutter war es die zuerst seiner gewahrte, die zuerst auch ihn dem ganzen aufgebrachten Haufen durch einen nach ihm geschleuderten Wurfspies bemerkbar machte. Vergebens suchte Thebens unglücklicher König sein Heil in der Flucht; umringt von allen Bacchantinnen fiel er, von tausend Schlägen durchbohrt. Die Erzählung fügt hinzu, daß man an der Spitze dieser grausamen Weiber nicht nur Ino

und

und Antonea, seine nächsten Basen, erblickte, sondern auch

daß sie, die ihm das Leben gab,
ihn heftiger als Andre angefallen.
Ach! Sittenlosigkeit ist stets der Tugend Grab!
Ein Weib das iener folgt, schwört allen
Gefühlen und dem Werth des Weibs auf ewig ab!

Drei und funfzigster Brief.

Feste des Bacchus zu Theben. Weihegesänge. Mineus Töchter. Langeweile im Olymp. Philemon und Baucis.

Ohne Zweifel mußte ein so schreckliches Beispiel auch Schrecken erregen; aber, Sie wißen es, schöne Emilie, verfolgen heißt nicht überzeugen — heißt vielmehr den Eifer derienigen verdoppeln, die man von ihrem Irrwahne zurückzuführen wünscht. Auch waren alle Freunde Pentheus mehr als iemals entschloßen die Verehrung einer Gottheit zu verwerfen, deren Wunder bisher nur in Mordthaten sich äußerten.

Indessen war mit den schönen Herbsttagen die Zeit, dem Rebengotte Feste zu feiern, zurückgekehrt; der Oberpriester befahl allen Frauen Thebens an, ihre gewöhnlichen Arbeiten aus-

zusetzen und sich Orgien zu überlassen, ähnlich jenen, in welchen Pentheus das Leben verlor. „Weiber und Töchter Thebens!“ so riefen die Bacchantinnen, deren schon wankender Fus das Zeichen zur Eröffnung der Feste gab, „eilt „alle herbei auf unsern Ruf! Singt mit uns „dem Sohne Jupiters und Semele's! Singt „ihm, dem Schönsten der Götter, dem Liebens„würdigsten unter den Unsterblichen! Ihm der „aus dem Blitze ins Leben hervorging, den „das Feuer nicht verzehren konnte! Ihm, dem „Sieger des Indus, dem Rebenpflanzer, dem „Vater des Rausches, der Freiheit, dem Be„schützer zwanglosen Lebens, dem Wohlthäter „der Menschheit! Töchter und Frauen Thebens! „Kommt eure Stimmen mit unsern Gesängen „im Chor zu vereinen!“

„Vater der Trauben!
„unter den Lauben
„harren wir dein!
„Hella verehre
„deine Altäre!
„Gütiger kehre
„freundlich hier ein!

„Völkerbefreier!
„Festliche Feier
„laß uns in treuer
„Liebe erneun!
„Spend uns dein Feuer!
„kränz uns mit Wein!

„Sieger des Indus
„Nysa und Pindus
„singen dein Lob!
„Dein, der die wilden
„Menschen zu bilden,
„auf Sandgefilden
„Hügel erhob!
„Ihm dem Befreier
„töne zur Feier
„Flöte und Leier!
„kehr bei uns ein!
„Spend uns dein Feuer!
„kränz uns mit Wein!

„Den aus der Flamme
„dem Götterstamme
„Zeus noch erhielt!
„Glühend erwarme
„durch dich der Arme
„der sich im Harme
„Amors gekühlt!
„Indus Befreier!

„Festliche Feier
„soll dein Getreuer
„dankend erneun!
„Spend ihm dein Feuer!
„kränz ihn mit Wein!

„Meidet die kalte
„Pallas! durch alte
„Regeln erstickt
„Kraft sie und Streben!
„Vater der Reben
„hoch sollst du leben!
„Lebe beglückt!
„Indus Befreier!
„Festliche Feier
„laß uns in treuer
„Liebe erneun!
„Spend uns dein Feuer!
„kränz uns mit Wein!

„Wer trabt so schwächlich
„und so gemächlich
„dort von den Höhn?
„Ists nicht dein Lehrer
„iezt dein Verehrer?
„Komm! lieber, schwerer
„Vater Silen!
„Stimm, o Getreuer,
„mit in die Feier,

„glühender, freier,
„taumelnder ein!
„Rausch' ihm o Leier!
„ström' ihm o Wein!“

Von dieser Art waren die Gesänge der Bacchantinnen, Gesänge die sie mit Tänzen untermischten und in denen mehrere unter ihnen zuweilen strauchelten, vermuthlich weil sie aus dem Takte kamen. Weit entfernt, darüber zu lachen, strebten vielmehr die Damen Thebens ihnen nachzuahmen und strömten herbei zur Huldigung eines Gottes der es mit ihnen wegen einiger Fehltritte eben nicht zu genau nahm.

Indeßen waren die Töchter eines Handwerksmannes, Namens Mineus, die einzigen die der allgemeinen Begeisterung widerstanden. Von Starkgeisterei angesteckt, vielleicht auch in einer Lage wo Entbehrungen ihnen minder schwer fielen, verrammelten sie sich in ihrem Hause, verdoppelten mit einem Eifer der immer aus Widerspruchsgeist entsteht, ihre gewöhnlichen Beschäftigungen und beschlossen den Tag der den Mysterien des Weingotts geheiligt war, zur Arbeit anzuwenden. „Frisch an die Arbeit!“ so

rief Alcithoe ihren beiden Schwestern zu, „ar-
„beiten wollen wir um Minerven zu gefallen,
„arbeiten zum Hohn ienes vermeinten Reben-
„gotts! So lange müße das Weberschiffchen
„unsrer Hand munter entschlüpfen, als iene zü-
„gellosen Weiber den Thyrsus tragen! Und daß
„die Mühe der Arbeit uns verschwinde, erzähle
„Jede von uns eine Geschichte zum Ruhm iener
„Gottheiten die so himmelweit dem Neulinge
„vorzuziehen sind, der sich frevelnd ihrer Altäre
„anzumaaßen strebt!“

Alcithoe hatte Recht, schöne Emilie! Die Trägheit, nicht die Arbeit ist der gefährlichste Feind des frohen Sinnes; auch haben die Dichter dem Vergnügen weder im Olymp noch an den Höfen seinen Sitz angewiesen.

Wenn Langeweile arme Menschenkinder
beschleicht, so herrscht sie im Olymp nicht minder.
Die seltne Kunst, gebaut auf seine Theorie,
die Kunst des Zeitgebrauchs, bei der man sonder Müh
des Zeitvertreibs entbehrt, stets Treffer zieht, nicht Nieten
in dieses Lebens Lotterie,

ist ein Arkan; um Misbrauch zu verhüten
bedienen deßen sich die Göttlichen fast nie!
Auch im Olymp ist Hoheit, Rang und Würde
gewöhnlich lästig, öfters Bürde,
und Jeder wünscht, wärs als Versuch auch nur,
Stillleben, Ruhe, Hirtenflur,
und was dahin gehört, ein Weilchen zu erproben.
Mag Jupiter im Aufstand der Natur
dem Universum drohn und hageln, donnern, toben,
der Donner sehnt sich dann und wann,
bei aller Ehr und Macht, nach einem heitern Mahle
wo er im Freundekreis und bei der irdnen Schale
der Hoheit sich entziehn und freier scherzen kann.
Wenn Juno auch in ihrem goldnen Saale
beim Donnergott sich überaus gefällt
und gern mit ihm von Pracht sich unterhält,
doch fühlt sie nur zu oft im Kranz der goldnen Säu-
len,
daß sie das Schicksal Zeusens Langeweilen
wie seinem Throne zugesellt!
Selbst Gott Neptun in seiner Waßerwelt
ist unvergnügt und ließe gern die Flotte
in Ruh und unbeherrscht der Stürme Rotte,
er, der sich mehr nach Rast als Herrscherpflichten
sehnt,
und, Langerweile voll, in seiner düstern Grotte
in Amphitrite's Arm am Abend weidlich gähnt.

Nicht beßer gehts dem armen Höllengotte!
der, sinnend ans Kamin gelehnt,
an's Schicksal derer denkt die Charon zu ihm steuert,
indeß Proserpina nach lästigem Gebrauch
ein halbes Jahr lang schläft und kaum mit schwachem Hauch
des alten Herrn erloschne Glut befeuert.
Gott Mars wird endlich selber matt
von Siegen und von Niederlagen;
Bellonen will kein Pulverwagen
und keine Wahlstatt mehr behagen;
Merkur sogar dem Zeitungsblatt
und iedem Hofbericht entsagen!
Will Phöbus sich in unsern Tagen
ia in das Schauspielhaus noch wagen,
so schlummert er gleich ein und nickt
in Ruh, eh Abellino's Doge
erschien: eh Ferdinand, verrückt,
die Damen in der ersten Loge,
die Kenner im Parterr entzückt.
Doch wenn die Götter selbst, beglückt
mit hohem Glanz, an Macht und Waffen
fast Zeusen gleich, im Glück erschlaffen,
und Langeweil herab sie schickt
für wen ward denn das Glück erschaffen? —
— Für wen? nur für die kleine Zahl

der Liebenden, die ihre Wahl
auf Neigung und Empfindung gründen,
das Glück nicht blos im Ideal
nein! im Genuß der Treue finden,
und die das wunderbare Thal
das wir hienieden Leben nennen,
mit Rosen überstreuen können;
die, unbesorgt vor Dornenstich
die Hand sich bieten, still zu wallen!
die — so wie Emilie, gefallen!
und innig lieben — so wie ich!

Ja, die Geschichte der Götter ist nur mit ienen Erzählungen von kleinen Abstechern angefüllt welche die von ewigeintöniger Huldigung ermüdeten Götter unternahmen, um unter den Sterblichen die Abwechselung, diese Kost die ihnen süßer als Ambrosia mundet, aufzusuchen. Die Geschichte von Philemon und Baucis ist ein Beleg dazu; diese ist es, welche Alcithoe uns erzählen wird! Lassen Sie uns, schöne Emilie, ihr zuhören! Ueberdem haben boshafte Dichter so viel üblen Leumund, so viele arge Geschichten auf den armen Gott der Ehe zusammengehäuft, daß es wirklich ein verdienstliches Werk unternehmen heißt, wenn man diese einzige Be-

gebenheit heraushebt, in welcher sein beglückender Einfluß unbestritten bleibt.

Entkleidet von allen Abzeichnungen des Götterstandes stiegen einst Jupiter und Merkur nach Phrygien herab, und da der Selbstherrscher der Götter keine Leda zu erschrecken, keine Danae zu verführen, keine Europa zu rauben hatte, so begnügte er sich nebst seinem Vertrauten, die Aussenseite und die Kleidung eines Reisenden anzunehmen. Die Witterung war ungestüm, die Nacht brach ein, die Stunde, Obdach und Lagerstatt zu suchen war da, und Merkur hatte ohne Erfolg an allen Thüren eines stattlichen Fleckens, durch den sie eben gewandert, angeklopft, als sie endlich an eine ärmliche mit Stroh und Binsen kaum bedachte Hütte gelangten. Entrüstet über die Zurückweisungen die er von allen Bewohnern dieser Gegend erfahren, wäre der Gott ohne Zweifel vorbeigegangen, hätte ihm nicht Jupiter zugerufen:

„O kehre nicht den stolzen Blick
„zu achtlos ab von diesen niedern Wänden!
„zum öftersten fand ich der Menschheit Glück
„nur in der Armut reinen Händen!“

Kaum hatte er es gesagt als ein Greis an der Hüttenthüre erschien und die Reisenden einlud, ihm die Ehre, bei ihm abzutreten zu vergönnen. Philemon hies dieser Greis, seine Frau Baucis und hier in zwei Worten ihre Lebensgeschichte!

Beschränkt in Wünschen, ruhig im Gewinn
der anspruchlosen Tugend, führte stiller Sinn
zu Hymen sie und nährte gleiche Flammen!
sie liebten sich, sie lebten ruhig hin
und alterten vergnügt zusammen.

Arm, aber bei geringer Habe zufrieden, sind sie sich Beide im kleinen Haushalt genug und gehören nur sich selbst an. Der stärkere Philemon übernimmt die schwerere Hausarbeit, Baucis, schwächer aber anstelliger, besorgt die kleinern Mühwaltungen. Ein Tisch mit ungleichen Füßen, eine von dem Zahne der Zeit angegriffene Bank, das Bette aus dürren Aesten zusammengefügt und mit einem alten Teppiche bedeckt, einige Kochgeräthschaften, nicht minder schadhaft als ienes Fahrnis — dieß ist ihr ganzer Hausrath; aber ein offner, gerader Sinn, ein

reines Herz, eine gefühlvolle Seele — dieß ist ihr wahrer Reichthum, dieß sind die köstlichen Gaben für deren Besitz sie mit iedem neuen Tage den guten Göttern dankten.

Daß Jupiter und Merkur bei diesen guten Leuten sich eben besonders wohl befunden? — dieß würde ziemlich schwer zu glauben seyn; aber daß sie zufrieden waren, daran wird kein Mensch zweifeln. Die gutmütigen Wirthsleute boten ihren Gästen sogleich Sitze an, sie wuschen ihre Füße, trockneten sie selbst ab und indeß Philemon der Sorge für ihre Unterhaltung sich unterzog, beschäftigte sich Baucis mit der wichtigen Besorgung des Kochwesens. Das gute Weib hatte nicht darauf gerechnet an diesem Tage zu kochen; sie mußte also etwas trockenes Reißholz zusammen lesen, das noch unter der Asche glimmende Feuer anschüren und lange Zeit es mit dem Munde anblasen, eh es wieder entbrannte. Nun gebrach es ihr an Feuerholze, es war spät, man konnte es nicht gleich herbeischaffen; dennoch wünschte auch Philemon seine Gäste die von Regen durchnäßt waren, auszuwärmen: da riß er von seinem Hüttendache ein

Bret los und als Merkur darüber sich zu verwundern schien, sagte er zu ihm lächelnd:

„Glaubt nicht etwan mir liege nichts am Dach,
„auch muß ich sonst mit Müh mein Holz zusammen
„raffen;
„doch wenns drauf ankommt Rath zu schaffen,
„da denkt man nicht erst lange nach!“

Unterdessen meldet Baucis: das Abendeßen werde gleich fertig seyn. Philemon reibt den Tisch sorgfältig mit wohlriechenden Kräutern ab, breitet eine Decke darüber und legt einige Löffel darauf; die weniger beschädigten wurden für die beiden Reisenden bestimmt. Zuerst trug man Gemüße und Käse, dann ein Muß und Speck, zuletzt Früchte und Wein auf.

Entweder wollte Jupiter und Merkur die freundliche Aufnahme des guten Paars durch den Gebrauch des dargebotenen Mahls erwiedern, oder vielleicht hatten sie wirklich durch die Reise an Eßlust und Durst gewonnen, kurz sie machten dem Mahle und besonders dem Trank Ehre; der Becher ging unter ihnen rasch von Hand zu Hand. Aber wer könnte das Erstau-

nen des alten Ehepaars malen, als sie beide gewahrten, daß der Becher, ie öfter die Reisenden ihn leerten, desto geschwinder wieder mit Wein angefüllt war? Beim Anblick eines solchen Wunders konnten die Alten nicht mehr daran zweifeln, daß sie die Ehre hatten, Götter zu bewirthen; nun begannen sie die Nachsicht ihrer Gäste wegen einer ihrer so wenig würdigen Aufnahme anzuflehn. Die guten Leute hatten nicht mehr als Eine Gans; der Ueberrest ihrer Lebensmittel war eben aufgezehrt worden; Baucis entschloß sich dennoch, die Gans ihren Gästen vorzusetzen und obwohl das Alter ihr nur mit Weile zu eilen verstattete, so gab sie sich doch alle Mühe und verfolgte die Gans. Aber sie konnte ihren Zweck nicht erreichen und rief sich ihren Alten zu Hülfe.

Sie laufen, sie rennen
bald dort und bald hier,
sie schreien und können
nicht haschen das Thier!

Getroffen vom Alten
entwischt es! da kann

es Baucis nicht halten
und husch! es entrann!

Schon denkt er sich Sieger,
stellt seitwärts sich dicht!
Das Gänschen ist klüger
und naht sich ihm nicht!

Es dreht sich im Weichen,
es setzt sich zur Wehr,
und athemlos keuchen
die Alten umher!

„Ich bin zufrieden," rief Jupiter, der eines so reinen Opfers Werth zu schätzen wußte und endlich sich zu erkennen gab, „aber nun ist „es Zeit den Geitz eurer Nachbarn zu bestrafen „und eure herzliche Gastfreundlichkeit zu vergelten! Tretet Beide aus dieser Hütte in welcher „ihr das Glück mit der Armut zu vereinen lerntet und folgt dem Jupiter und Merkur."

Staunend aber mit Gehorsam und Ehrfurcht hilft nun Eins dem Andern fort; gelehnt auf ihre Stäbe klimmen sie mit Schweigen hinauf den steilen Berg, welchen die Unsterblichen voran ersteigen. Aber kaum erreichten sie den Gipfel, als sie, sich umkehrend, einen unermeß-

meßlichen See erblicken, der ienen Ort den sie noch vor kurzem bewohnten überzieht; Alles ist verschwunden, ausgenommen ihre Hütte, ähnlich einem leichten Fischernachen, scheint sie auf der Oberfläche der Gewäßer empor zu wogen.

Die gutherzigen Alten zu deren Tugenden nachsichtvolle Schonung für fremde Fehler immer gehörte, beweinten das Vergehn und die Strafe ihrer vorigen Mitbürger noch eh sie sich über ihre Rettung freuen konnten; die Ehre ihre kleine Hütte in einen prächtigen Tempel verwandelt zu sehn konnte sie nur mit Mühe trösten.

„Dort seht ihr die Bestrafung der Harther„zigkeit," sprach Jupiter, indem er ihnen den in den Fluten versunkenen Flecken zeigte, „doch „eurer harrt nun Belohnung! Tugendhaftes, „weises Paar! eurer Wahl bleibt sie überlaßen; „fodert und erinnert euch daß ihr eure Bitte an „den Vater der Götter und Menschen selbst „richtet!"

„Wir bedürfen keiner Frist zur Ueberlegung," erwiederten Philemon und Baucis zu gleicher Zeit, — sie die es gewohnt waren im Auge des Andern den eignen Wunsch zu lesen, — „ver-

„gönnt uns diesem Tempel vorzustehn und unser noch übriges Leben dem Dienste eurer Altäre zu widmen! Seit mehr als vierzig Jahren „lebten wir in der vollkommensten Eintracht; „laßt uns künftig ohne Trennung sterben und „gestattet nicht daß Baucis auf dem Hügel ihres „Philemon weine, oder Philemon die Asche seiner lieben Baucis mit Thränen netze!“

Dieß war der Wunsch dieses musterhaften Ehepaars — dieß die Wohlthat, die Jupiter ihnen gewährte. Seit dieser Zeit hüteten sie des Tempels und sahen mit Ruhe und Zuversicht den Ueberrest eines so friedlichen als langen Lebens dahin schwinden.

Eines Tages saßen Beide an der Pforte des Heiligthums; mit Vergnügen ließen sie vor ihrer Erinnerung alle Bilder ihres Lebens, die Annehmlichkeiten ihrer Jugend, die Genüße der reifern Jahre, die Tröstungen ihres Alters vorübergehn. In dem Augenblicke als Philemon sich des Unglücks seiner ehemaligen Miteinwohner, des Besuchs der Götter und der Zusage Jupiters erinnerte, sah Baucis, die ihm auf-

merksam zuhörte, die Silberhaare des Greises empor streben, sie sah sein Haupt verlängert und Zweige hervor treiben. Philemon bemerkte ebenfalls eine gleiche Veränderung bei Baucis. Bald erstarrten ihre durch Alter verhärteten Kniee, ihre Arme streckten sich zum letztenmale gegen einander aus, indem sie die Gestalt von Zweigen annahmen, ihre Hände wurden mit Blättern bedeckt. Schon halb in Bäume verwandelt, versuchten sie es noch zu sprechen, und schon hatte die Rinde beinah für ewig ihnen den Mund geschloßen, als sie sich wiederholt zuriefen, wie süß es, da sie aufhören müßten zu leben, für sie sei, daß Keins dem Andern auch nur um einen Tag im Tode voran gehe.
„Noch heüt zu Tage," so fuhr Alcithoe fort indeßen ihre Schwestern Leucippe und Leucothoe vor Erstaunen ihre Arbeiten unterbrachen, „noch „heut zu Tage, liebe Schwestern, sieht man in „der Nähe der Tempelruinen die Eiche und die „Linde, die uns das Andenken an Philemon und „Baucis zurückrufen und die Macht des Vaters „der Menschen und Götter wie die Zärtlichkeit „der beiden Ehegatten beglaubigen."

Dieß, liebenswürdige Emilie! ist die Geschichte von Philemon und Baucis, eine Geschichte die iener Gottheit die man uns immer im fortwährenden Zwist mit der Liebe schildert, zur größten Ehre gereicht. Man wende nicht ein daß eine einzelne Begebenheit dieser Art nichts beweise! Freilich ward von dem Schicksal

nur wenig Liebenden, nur seltnen Ehepaaren
der Liebe volles Glück gegönnt
das spät noch, troz der Flucht von Jahren,
selbst in der Asche glühend brennt.
Doch zweifl' ich nicht daß iezt noch seltne Seelen
vorhanden sind die iene Guten sich
zum schönen Muster auserwählen.
O deren giebt es sicherlich!
Wie viel? Man könnte ia sie zählen! —
Allein der Götter Eifersucht versagt
uns oft ein Glück das niemals sie genießen.
Ja! könnten sie sich ie dazu entschließen
nur iedem Paar so treu und hochbetagt
als ienes, gleiche Wohlthat zu gewähren,
wir würden sicher dann in Dorf und Kirchhofraum
die Linde wie den Eichenbaum
zu großem Schaden ganz entbehren!

Anmerkung.

— eh Abellinos Doge
erschien: eh Ferdinand, verrückt,
die Damen in der ersten Loge,
die Kenner im Parterr entzückt.

Beziehung auf zwei bekannte von demselben Verfaßer geschriebene abentheuerliche Theaterstücke. Der Doge, dem Abellino gegen alle Wahrscheinlichkeit in der Folge sogar im eignen Garten Hohn spricht, erscheint bekanntlich schon im zweiten Auftritt. Wie ungebehrdig sich der Schwächling Ferdinand im Julius von Saßen anstellt, wird Jedem der in diesem Stücke bis zu Ende ausdauren konnte unvergeßen seyn.

A. d. Ueb.

Vier und funfzigster Brief.

Pygmalion.

Gegen ein einziges Wunder durch Hymen bewirkt, — so sprach Mineus zweite Tochter zu ihren Schwestern, — kann man deren hundert, tausend sogar von Amor anführen. Daß ein Greis und seine Frau, dieser in eine Eiche, iene in eine Linde verwandelt worden — was kann daraus bewiesen werden?

Nichts als nur dieß: Gott Amor zwang
bei diesem Schicksal der getreuen Gatten
den Gott der Ehen selbst, troz seinem alten Hang
zum Neide gegen ihn, die Liebe zu beschatten;
so kam der Bäume Laub wo sich dieß Paar umschlang
Gott Amorn selbst zu Statten!

Ueberdem, so fuhr sie fort, denkt nur selbst! Lebende Wesen in leblose Dinge zu verwandeln,

dieß geschieht von den Göttern alle Tage. Beweise davon sind Daphne, die in den Baum der Dichter, Myrene, die in den Baum der Liebenden umgestaltet ward. Aber Gegenständen welchen die Natur das Leben versagte, Leben mitzutheilen, dieß gehört zu den Wunderthaten die hinlänglich bezeugen, daß

nur ihm, der uns zu lieben erst vergönnt,
es möglich sey durch Glut und Leben
und ienes Fackellicht das unauslöschbar brennt,
selbst für ein Marmorbild Empfindung zu erstreben!

„Wir hören dir aufmerksam zu,“ ergegnete Alcithoe. „Noch hat die Sonne kaum zur „Hälfte ihren Lauf zurück gelegt; dich, Leuco„thoe, trift die Reihe der Erzählung, auch „möcht ich gern erfahren, wie Amor es anstellte „um durch sein Götterfeuer einen Marmor zu „beleben.“

In Amathunt, iener Stadt der Insel Cypern wo Venus einer vorzüglichen Verehrung genießt, lebte ehmals ein berühmter Bildhauer; Pygmalion war sein Name. Im gerechten Zürnen über einen Theil der Einwohner, Cerasten

benannt, welche den Göttern Menschenopfer darbrachten, und empört über die Schamlosigkeit der Propetiden, einer Weibergattung die zuerst darauf verfiel, die Bildsäule der Liebe in den Tempel des Reichthums zu versetzen, beschloß er diese grausamen Männer, iene entwürdigten Weiber zu fliehn. O Wehe, rief er oft aus,

O weh dem Mann der seiner Zeiten Schande
in seinem eignen Vaterlande
vor Augen sieht! der Menschheit Bande
im wilden Taumel aufgelöst!
der es erblickt wie dort, von falschem Wahn getrieben,
des Bruders Groll die Brüder aufgerieben,
das Weib die Sittsamkeit bethört selbst von sich stößt!

Beßer ists, so fuhr er fort, ich lebe mit Marmorblöcken die ich nach meiner Weise bearbeite, als mit bösartigen Männern und mit Weibern, die mit den Freuden der Liebe ein Gewerbe treiben. Von meinem Willen hängt es ab aus diesen Blöcken Götter, Helden und selbst Schönen zu bilden, nur vermag ich nicht, den

Bildungen meiner Hand ienes kostbare Geschenk mitzutheilen deßen sie vermuthlich mißbrauchen würden. Pygmalion sprach wie ein kluger Mann und arbeitete wie ein begeisterter Künstler, aber er empfand auch wie ein Mann von feinem Gefühl. Wenn er die Weiber von Amathunt floh, so geschah es nicht deswegen, als wär er gegen ienes Bedürfnis zu lieben fühllos gewesen, ohne welche es keine Begeisterung giebt; nur hatte er keine Begriffe von anderer Schönheit als von iener ächten die noch von dem Schleier holder Scham bedeckt ist. Er hatte sich so hohe Begriffe von den Reizen, die nur der Tugend eigen seyn können, gebildet, daß er zuletzt glaubte: nur sein Meißel könne sie in der ihm vorschwebenden Vollendung nachbilden.

Erfüllt von diesem Gedanken, der seine glühende Einbildungskraft noch höher entflammt hatte, schuf der geschickte Künstler aus dem schönsten seiner Marmorblöcke ein iunges Mädchen, ähnlich den schönen Nymphen im Jagdgefolge Dianens oder den lieblichen Horen die der Göttin der Morgenröthe vorhereilen und den Gott des Tages begleiten. Nie war ein Bild so

vollkommen aus der Hand des Künstlers, wie ein lebendes Wesen so schön aus den Händen der Götter hervor gegangen. Je länger er sein Werk betrachtete desto mehr bewunderte er die Verhältniße, die Umriße, die hohe Lieblichkeit, — mit einem Worte: das Ganze. Erst glaubte er, die Eigenliebe allein führe ihn stündlich zu seinem Werke; aber wie groß war sein Staunen, sein Schmerz, als er gewahrte, daß ein unwiderstehlicher Zauber ihm nicht verstattete, sich davon zu entfernen! Den Tag über muß er unaufhörlich die geliebte Statüe betrachten, Nachts sieht er im Traume nur sie; entfernt er sich so ergreift ihn Bangigkeit; ist er abwesend so folgt ihm sehnende Unruhe; spåht er nach Mängeln so entdeckt er nur Annehmlichkeiten: hoft er zu so vielen Vollkommenheiten noch Eine hinzu fügen zu können, so naht er zögernd und hebt zitternd den Meißel mit dem er nicht mehr sie zu berühren wagt.

Die Zeit wo Cytherens Feste gefeiert wurden, nahte indeßen. Pygmalion eilt zu den Füßen der Altäre um das Feuer, das unwill-

kührlich ihn verzehrt, dort zu lindern oder zu verbergen.

Bei der Verehrung der schönsten unter den Unsterblichen denkt er ihrer, die schon so viel für ihn ist; sein eignes Werk ist es, das er in der Gottheit von Amathunt anbetet. Cythere ists die er in seinem geliebten Marmor zu erblicken wähnt; sein irrer Sinn kann die Göttin nicht mehr von ihr unterscheiden, die sicher der Göttin gleich käme, könnte Prometheus Feuer der Leblosen Leben verleihen. Bebend sang er:

„Göttin Anadyomene!
„würden dieses Liedes Töne
„opfernd zu dir aufgeweht!
„Immer glüht' dir in der Stille
„dieses Herz! erfüll', erfülle
„was es hoffend ietzt erfleht!

„Sieh dieß Bild und diese Züge!
„hat hier Kunst die höhern Siege
„frevelnd der Natur geraubt?
„Nein! wo deine Zauber walten
„leihst du Leben den Gestalten!
„Größrer Sieg ist dir erlaubt!

„Einen Lebensfunken spende
„ihr, und muß es seyn, dann ende,
„ende meines Daseyns Lauf!
„Laß mich sterbend dich versöhnen!
„Schöner leb ich dann im schönen
„Bilde meiner Liebe auf!

Er hat vollendet; er beut sein Opfer dar, entfernt sich traurig aus dem Tempel und beschleunigt unwillkührlich seine ungewissen Schritte um zu dem einzigen Gegenstande, für den er von nun an lebt, zurück zu kehren. Aber, wer malt sein Erstaunen, sein zweifelhaftes trunknes Entzücken, als er unter seiner Hand diesen Marmor den er nur mit behutsamer Schonung anrührt, den er nur mit Besorgnis liebkoset, erwarmen fühlt! Nicht die Kälte, nicht die Härte des Steins ist mehr vorhanden; Venus und die Liebe haben all' seine Wünsche eben erhört; ia! diese Lebenswärme, diese sanfte Biegsamkeit gehören der Natur an; die Kunst ward von der Natur verschönt — übertroffen! Diese Umriße sind zwar noch die vorigen, aber sie gewinnen eine lebendige Weichheit die der Meißel zu geben nicht vermochte; diese bezaubernden Formen

konnten sich nicht ändern, aber nach und nach werden sie gefügig; die Weiße des Marmors weicht dem verschmelzenden Roth und Weiß des Lebens; dieser Busen klopft, die Augen beleben sich, das Leben durchströmt die Adern und das schönste aller Werke der Kunst ist in den Armen des liebenden Pygmalion das Meisterstück der Natur!

Ach wär es doch dem Sterblichen vergönnt
sich durch das glücklichste Talent
ein Weib nach eignen Wünschen abzubilden,
ganz gleich dem Ideal das in den Lenzgefilden
der Jugend, oft im reizenden Gewand
der Fantasie lebendig vor ihm stand!
Was mich betrift, ich könnt es kaum erwarten
und nähme flugs den Meißel in die Hand.
Ich hämmerte zuerst den harten
schneeweißen Marmorblock und ründete geschickt
von allen Seiten alle Ecken;
und, nach und nach, was würd ich, hochentzückt,
nicht Alles schaffen! ach wie viel würd ich entdecken!
Ein Schwanenarm, ein Hals — ein Busen hold erhöht,
enthüllte sich — wie säh ich mit Erstaunen
die Augen halb umwölbt von hohen Augenbraunen,
von langen Wimpern überweht!

und diese Augen, noch geschloßen,
noch unbeseelt von heißer Liebe Glut,
doch ausdruckvoll, mild, rührend, seelengut,
und von der Lieb' und Milde überfloßen!
den Lippen scheint die Sprache zu entwehn!
Ein Wort das heis im Herzen ihr entglühte
drängt sich empor Erwiedrung zu gestehn!
Wie schwesterlich vereint sich Anmut, Sanftheit, Güte;
mit Offenherzigkeit, mit unentweihter Blüte,
Empfindung, Sittsamkeit! — wie schön ist sie, wie schön! —
Ja! Flora ists in voller Jugend Frische!
und Hebe an Chronions goldnem Tische
von ew'ger Jugend Glanz erhellt!
Die Rosenknospe ists, die still sich im Gebüsche
selbst Zephyrs Kus entzieht! Ihr sanfter Reiz gefällt,
ihr Zauber hat die Herzen angezogen
noch eh sie's selbst verspürt! so wallt
einst Cypria empor aus Schaum von Meereswogen,
in hoher Unschuld! — doch es bliebe die Gestalt,
so schön von mir geformt, noch fühllos, todt und kalt.
Heis wäre mein Gebet zu dir dann aufgeflogen,
zu dir, der, trotzend der Gewalt
des Universums, selbst die strengen
Gesetze der Natur besiegt,

und mindstens sich nach ihnen fügt,
Gott Amor! — — höre meine Bitten! drängen
sie hin zu dir, so wie der Sang
Pygmalions, an den Altären
zu Amathunt, sich bei Cytheren
bei deiner Mutter, Hülf' errang!
O schaff hier Leben! — o vergönne —
— Wie? wär es möglich? glühend warm
weht deine Fackel — Götter! ich erkenne —
— sie ist es — Emilie! — sie sinkt in meinen
Arm! —

Fünf und funfzigster Brief.

Acis und Galatea. Polyphem.

Ich habe euch, so sprach Leucippe zu ihren Schwestern, keine so wunderseltsame Ereigniße zu erzählen als iene Zärtlichkeit der beiden eisgrauen Alten, oder diese Leidenschaft eines Amoroso für eine von ihm selbst zugehauene Bildsäule. Aber einen überhäßlichen, überabscheulichen Cyklopen in einen zärtlichschmachtenden Liebhaber verwandelt zu sehn, ihn zu den Füßen einer iungen Nereide Liebeslieder girren zu hören, das ist in der That so spaßhaft und drollig daß ich wohl euch ein Viertelstündchen mit einem solchen Schwank unterhalten kann.

Ihr wißt es, Schwestern, mir gefällt
nicht iene Kunst uns Thränen abzustehlen.
Was nicht zum Lachen reizt, nicht launig unterhält,
kann ich sogar nicht einmal nacherzählen.

Unter

Unter allen Töchtern des Nereus und der Nymphe Doris war Galatea die liebenswürdigste; zwar besas sie nicht iene starkgezeichneten Züge die Jeder bewundert; nicht iene Schönheit der man staunend huldigt, aber ... sie besas

zwei Augen, lebhaft und von Schelmerei begeistert,
hoch überwölbt von einem Paar
der schönsten Augenbraunen, gleich dem Haar
nußfarben; einen Blick, so sprechend, hell und klar
daß er die Herzen trift und aller sich bemeistert!
ein Füßchen nettgeformt und klein,
den schönsten runden Arm, ein Händchen recht zum Malen,
und das, was sonst bei solchen Idealen
der Maler nur sich denkt, was die Gewänder fein
bald zeigten, bald dem Auge stahlen,
wie konnt es minder reizend seyn?
Setzt noch der Wangen Glut, das Näschen, von den Händen
der Liebe selbst sanft in die Höh gerückt,
hinzu, und einen Geist der schimmernd bald zu blenden
versteht, bald schmeichelnd uns entzückt;
und denkt wie Zärtlichkeit dieß Ganze bald umstrickt,
und bald mit ihr ein leichter Frohsinn wechselt.

Süß ist der Sprache Ton, der Mund ein Rosenbeet
mit Perlenzähnen rund umsät,
der Wuchs, wie Birken schlank, voll und doch wie
gedrechselt,
hold iene Grazie, die Jeden treu erhielt
den sie gefangen nahm, ja! setzt noch zu dem Allen
zuletzt dieß non so ché das immerdar gefallen
das niemand noch beschrieb und Jeder stets gefühlt!

Bei allen diesen Eigenschaften ist es leicht zu begreifen daß man zu gefallen wünscht und die Sehnsucht der Liebe fühlt. Aber Meergöttern zu gefallen und nur alte Tritone zu lieben, das verlohnt sich in der That nicht der Müh! Galatea fühlte dieß und der schöne Hirte Acis, ein Sohn vom Faunus und der Nymphe Symäthis, bestätigte es ihr deutlicher als all ihre eignen Wahrnehmungen. Circe hatte ihn ausgebildet und in der feinen Welt aufgeführt, Calypso selbst hatte ihn zuweilen ihres Unterrichts gewürdigt; alle Nymphen wetteiferten um seine Huldigungen. Er wußte es und indem er sich der Ebbe und Flut von Abentheuern überlies die seine Berühmtheit sicherten, erwarb er sich einen Grad von Selbstzuversicht der seine An=

maaßungen verdoppelte und sie selten unerfüllt lies. Er hatte nicht blos eine schöne jugendliche Gestalt, einen vortheilhaften Wuchs und sehr weiße Zähne die er mit vieler Sorgfalt zeigte, sondern

er flüstert' auch bald sacht, dann lauter, war voll Wahn
auf seine Wichtigkeit, kurz einer von den Köpfen
recht wie dazu gemacht selbst einen Ocean
von Unverschämtheit auszuschöpfen.

Er war ein kecker Glücksritter in Amors Befehdungen; man kann daher leicht denken daß Eroberungssüchtige ihn zum Amadis wünschten. Galatea war eine Freundin der Ritterzeiten und nur in nicht geringer Verlegenheit darüber, wie sie, unbeschadet des Wohlstandes, die Einleitung zum Roman finden und doch diesen mit einem hier beschwerlichen Zeitverlust, nicht allzusehr in die Länge spinnen solle.

In einem dichten Hain den Acis oft durchstrich,
weilt einsam sie bei letzter Dämmrung Kühle.
Halbdunkelnd nahte, nach des Tages Schwüle,

der Abend schon und Phöbus Antlitz wich.
Der Dämmrung Wolkenflor erhöhte die Gefühle
in dieser Laube die dem Sitz der Houri glich!
und Acis naht! — welch unverhoftes Schrecken!
wie wird sie nun die Ueberraschung ihm
wie die Verlegenheit verstecken?
Sie zittert schon vor seinem Ungestüm!
Wird seine Röthe sie nicht ihm sogleich entdecken?
Was wird er thun? — Sie bittet und beschwört
ihn dringend, — weint sogar — die Bitten schallen
zwar etwas leis' doch drum auch unerhört —
nun mußt sie, wie's der Anstand lehrt,
zum wenigsten in Ohnmacht fallen!

Acht ganze Tage waren wenigstens verflossen seitdem sich die beiden Liebenden gegenseitige Beweise einer über alle Hinderniße erhabenen Treue gegeben hatten, als der Riese Polyphem, der schon seit langer Zeit in Galatea zum Sterben verliebt war, den Entschluß faßte sein Aeusserstes zu versuchen, um die Grausame zu rühren. Dieser Polyphem war ein überaus ungeschlachter Cyklop dem das Geschäft als Vulkans Schmiedegesell weit beßer anstand als die Sucht hübschen Mädchen den Hof zu machen.

Alt und häßlich war er, trug auf seiner Stirne
nur Ein Auge; Andrer Meinung nach
sas es grade über dem Gehirne,
diesem Theil woran es ihm, so schwach
sein Gesicht auch war, bei weitem mehr gebrach.

Mit aller verliebten Zudringlichkeit tölpisch-lächerlicher Anbeter verfolgte er Galatea allenthalben, ergoß sich in schallenden Seufzern, in manchem leidigen Ach und benahm sich um nichts vernünftiger als mancher erste Opernsänger beim Vortrage seiner gellenden Liebesrezitative, indeß seine Angebetete mit ihrem lieben Acis verstohlen liebäugelte und nichts weniger als böse darüber war, sich mit so wenigem Aufwande und so unbedeutender Anstrengung einen kleinen Anstrich von Grausamkeit geben zu können.

„Lieben, lieben wollen wir uns," sprach Galatea in dem zärtlichsten Tone zu Acis. „Das „thun wir ia schon," antwortete Acis mit einem ziemlich nachdrucklosen Accent. „Wohl wahr, „ergegnete sie; aber es gnügt nicht am Denken; „süßer ist es sich es zu sagen, und meine Ver„geßlichkeit ist in diesem Stücke so groß, meine

„Unruhe so peinigend, daß du es mir nicht oft „genug wiederholen kannst!"

Indeßen war Polyphem, wie alle Thoren, nicht wenig darüber erstaunt, daß er nicht gefiel und erschöpfte sich in fruchtlosen Versuchen, die Blicke seiner Schönen auf sich zu lenken. Nicht den Rauchgeruch allein hatte er schon vertrieben; nein, sein Bart war sorgfältig durchkämmt, sein borstiges Haar zierlich aufgebunden; seinen Stab, der an Länge den Mastbaum eines Schiffs übertraf, umwand er mit Bändern, und gestaltete ihn in einen Hirtenstab um; eine Schäfertasche hatte er sich übergeworfen, einen Strohhut recht malerisch über die linke Stirnseite gestülpt, und so girrte und trillerte er auf seiner Hirtenpfeife, friedlich hinter der von seinem Hunde geführten Heerde einher schreitend, und war, unter dem lächerlichen Aufzuge eines schmachtenden Schäfers drum nicht minder Cyklop. In der einzigen Absicht seine Spröde aufzusuchen, geht er aus seiner Höhle hervor und richtet seinen Gang dahin wo er sie zu finden hoft. Unterwegs trift er eine Quelle; der verliebte Schäfer verweilt einen Augenblick bei ihr

um seinem Staate den Reiz, diesen Anstrich des Ungezwungenen, dieß ich weiß selbst nicht was zu geben, das, wie er meint, er eben erhaschen wird... ie länger er sich betrachtet, desto mehr bewundert er sich selbst.

„Was fehlt mir nun noch weiter?“ sprach
er selbstgefällig und beschaute
sein Ebenbild im klaren Bach.
„Gewis gefall ich ietzt, dir, traute
„geliebte Galatee! zwar kann ich, dieß gesteht
„mein Spiegel mir, nicht für Adonis gelten;
„Alciden gleich ich mehr an Stärk und Maiestät.
„Adoniße giebts ia wo man nur geht und steht,
„doch die Alcide sind in unsern Tagen selten!“

Polyphem würde mit seinem Einen großen Auge sonder Zweifel die Nymphe entdeckt haben, hätte diese ihre beiden durchdringenden und schelmischen Augen nicht noch geschickter zum Ausspähn der Flucht angewendet, als er Mühe anwendete sie aufzuspähn. Nachläßig auf den Arm ihres geliebten Acis gelehnt lustwandelte sie am Meeresstrand, schritt dahin mit ienem sorglosen Dahingeben eines Mädchens, die Alles mit dem, den sie zu lieben wähnt, in nähere

Beziehung bringt, nur ihn, in dem alle Kräfte ihrer Seele sich vereinigt wieder zu finden scheinen, sieht, vernimmt, hört! Sie sang:

„Wie das Meer in hoher Stille
„zwischen flachen Ufern ruht,
„sieh! so schweigt der Liebe Fülle
„bei der Liebe sanften Flut!
„Wie die Woge zu den Wogen
„sanft sich drängt, so drängt mein Sinn
„näher von dir angezogen,
„sich zu dir, Geliebter, hin!

„Wende dorthin wo im Glänzen,
„Phöbus röther sinkt, den Blick!
„Nimmer findet er dort Gränzen,
„unbeschränkt kehrt er zurück!
„So beschränkt kein Ziel die Freude
„unsrer Liebe, den Genus
„langer Wonne für uns Beide
„wogend auf der Zeiten Flus!

„Siehst du dort den Fels, zerspalten,
„ewig von der Flut bedräut?
„Fürchtest du die Schreckgestalten
„der Zerstörerin, der Zeit?
„Wohl! laß Zeiten sich erneuern!
„iener Felsen sei zerstäubt!

„noch wird Galatee betheuern
„daß sie dein, o Acis, bleibt!“

Dieser Gesang war zärtlich genug für eine Kokette; aber Galatee war eben von iener Anwandlung der Empfindsamkeit befallen, wo auch das Mädchen von leichtem Sinn, weiter als sie es selbst will und viel weiter als sie es selbst glaubt, fortgerißen wird. Waren diese Strofen an Acis gerichtet, so waren sie es auch an die Winde die sie auf ihren Fittigen davon trugen; auch besorgte die Nymphe so wenig sich mit einer von ienen ewigen Verbindlichkeiten zu belasten die von dem schönen Geschlecht so übergenau befolgt werden, daß sie diese Schwüre, selbst während des Singens

hin in den klaren Sand des Ufers voller Müh
und Sorgfalt schrieb; auch kümmerte es sie
fürwahr nicht viel ob Wind und Wellen ihre
Gedächtnismähler ew'ger Sympathie
verlösche, — etwan nur so früh
als sie im Herzen selbst, die Schwüre!

„Wir sind genug gegangen,“ sagte die iunge Nereide, „einen ruhigern, ungestörten Aufent„haltsort bietet uns eine Grotte dar, die iener

„ungeheure Fels bedeckt; mir allein ist diese „Grotte bekannt.... und einem iungen Faun, „der nicht mehr diese Gegend bewohnt," setzte sie hinzu! „Laß uns eilen; ich sehe Polyphemen „auf uns zu laufen; hier eben kömmt er täglich „her, um die Echo's und mich mit der Wieder„holung seiner schmerzlichen Liebespein zu pla„gen; es ist spaßhaft genug wenn wir ihn gera„de über unsern Köpfen belauschen können...." „Gern," ergegnete Acis, der seine Schritte verdoppelte um dem Zusammentreffen mit dem Cyklopen auszuweichen, „auch versetzt unser Glück „mein Geschlecht so sehr in Eifersucht und das „deinige so sehr in Verzweiflung, daß hier Ver„borgenheit Klugheit wird."

Kaum waren die beiden Liebenden in die Grotte getreten, wo das weichste Moos für Galatea sich zum lieblichsten Ruhebette darbot, als Polyphem, durch seinen fruchtlosen Lauf ganz außer Athem gebracht, auf dem Felsen Platz nahm und traurig in die Fluten hinab schaute. Da verließ er seine Heerde, seinen Hund und sogar seinen Schäferstab, ergriff seine

ländliche Rohrpfeife und beklagte seinen Unstern in folgenden Worten:

„Kommt, Tritone! schauet hier
„einen armen Riesen,
„weinend, weil sein Schatz die Thür
„förmlich ihm gewiesen!
„Nur Ein Auge hat er zwar!
„hätt er iede Stunde
„gleich ein frisches Augenpaar
„weint er sie zu Grunde!“

„Still,“ lispelte Galatea, „laß uns zuhören, „und ums Himmels willen, sprich leise!“

Polyphem spielte erst einige klagende Adagios auf seiner Pfeife und begann denn nachstehende traurige Stanzen:

„Weißer bist du als im Thaue
„des Ligusters Blütenschnee,
„frischer als die Blumenaue
„bist du, schöne Galatee!
„heller als des Baches Spiegel,
„schlanker als ein Erlenstamm,
„sanfter als der Schwane Flügel,
„muntrer als das iunge Lamm.

„Weicher bist du als in Näpfen
„Milch und Rahm! *) — doch, mir zur Quaal
„all dein Lob nicht zu erschöpfen,
„hör auch deiner Fehler Zahl!
„Kalt bist du, bist unbeweglich
„wie die Klippe, glatt und schlau
„wie die Eisbahn; unerträglich
„stolz wie Junos stolzer Pfau! **)

„Wild, wie Bäche — und, entwöhne
„nur hiervon dich auf mein Flehn, —
„flüchtig, wie der Hirsch und iene
„Lüfte die durch Saaten wehn.
„Aber kenntest du mich, reuen
„würde dir gewis die Flucht!

---

*) Dieser Gesang ist nach Ovids Verwandlungen im dreizehnten Buche bearbeitet.

Candidior folio nivei Galatea ligustri
Floridior prato, longa procerior alno,
Splendidior vitro, tenero lascivior haedo —
Mollior et cygni plumis et lacte coacto.

**) — fallacior undis —
His immobilior scopulis —
Laudato pavone superbior —

„Nicht blos würdest du verzeihen,
„nein! ich würd auch aufgesucht! *)
„Denn ich wölbte kühle Grotten
„recht zum Mittagsschläfchen hier;
„habe süße Bergamotten
„und Gutedel am Spalier;
„ja, selbst wild an allen Stellen
„wachsen Erdbeeren, saftigsüs,
„pflücke sie, auch Herbstkornellen
„und die Pflaumen überdieß! **)

---

*) — violentior amne —
Et quod praecipue, (si possem,) demere vellem
Non tantum cervo —
Verum etiam ventis, volucrique fugacior aura.
At bene si noris, pigeat fugisse, morasque
Ipsa tuas damnes, et me retinere labores.

**) Sunt mihi pars montis vivo pendentia saxo
Antra, quibus nec sol medio sentitur in aestu
Nec sentitur hyems, sunt poma gravantia ramos,
Sunt auro similes longis in vitibus uvae
Sunt et purpureae —
Ipsa tuis manibus sylvestri nata sub umbra
Mollia fraga leges, ipsa autumnalia corna
Prunaque —

„Keines Obsts sollst du entrathen,
„troß der Jahreszeiten Lauf!
„Selbst Kastanien, gebraten,
„tisch ich dir im Winter auf.
„Auch kein Zuchtvieh soll dir fehlen,
„viel sind meiner Heerden, sieh!
„Kaum weis ich wie viel; es zählen
„arme Leute nur ihr Vieh! *)

„Schaafe, Ziegen und so weiter,
„sind zudem noch aufgestallt.
„Sieh die Küh mit vollen Euter,
„gut an Zucht und an Gestalt!
„Lamm und Zicklein stehn, der Mutter
„fern, dort im besondern Stall.
„Frische Käse, gute Butter,
„mangeln dir auf keinen Fall. **)

---

*) Nec tibi castaneae me coniuge — deerunt.
Hoc pecus omne meum est —
Nec, (si forte roges) possem tibi dicere quot sunt.
Pauperis est numerare pecus.

**) — praesens potes ipsa videre
Vt vix circumeant distentum cruribus uber.
Sunt foetura minor tepidis in ovilibus agni.
Sunt quoque par aetas aliis in ovilibus hoedi.

„Dir zum Spiele bring ich fleißig
„nicht blos kleine Gaben dar,
„nicht blos Haasen, Hündchen, Zeißig,
„oder nur ein Taubenpaar.
„Nein! als ich zwei junge Bäre
„neulich fing dort auf der Höh,
„sprach ich gleich: dieß Pärchen wäre
„ein Geschenk für Galatee! *)

„O so nimm sie doch! verschmähe
„meine schönsten Gaben nicht!
„Sieh! wenn ich mich recht besehe
„hab ich auch kein schlecht Gesicht!
„Aehnlich bin ich, wie ich meine,
„Jupitern selbst an Statur;

---

hac mihi semper adest niveum; pars inde bibenda
Servatur: partem liquefacta coagula durant.

*) Nec tibi deliciae faciles, vulgata que tantum
Munera contingent, damae, leporesque capraeque,
Parque columbarum, demptusve cacumine nidus
Inveni geminos, qui tecum ludere possint:
Inter se similes, vix ut dignoscere possis:
Villosae catulos in summis montibus ursae.

„langes Zottelhaar ist keine
„Häßlichkeit; es ziert mich nur! *)

„Sieh! die Vögel deckt Gefieder,
„Schaaf und Pferde sind behaart;
„Blattvoll senkt der Baum sich nieder;
„Männern ziemen Haar und Bart.
„Nur Ein Auge im Ovale
„meiner Stirn, gros wie ein Schild,
„ist der Sonne, deren Strale
„Licht wir danken, wahres Bild. **)

Und

---

*) Iam, Galateae, veni, nec munera despice nostra.
Certe ego me novi, liquidaeque in imagine vidi
Nuper aquae, placuitque mihi mea forma videnti.
Aspice sim quantus. Non est hoc corpore maior
Iupiter in coelo —
Nec mea quod duris horrent densissima setis
Corpora turpe puta: —

**) — turpis sine frondibus arbor
Turpis equus nisi colla iubae flaventia velent.
Pluma tegit volucres, ovibus sua lana decori est.
Barba viros, hirtaeque decent in corpore setae.
Vnum est in media lumen mihi fronte, sed instar

„Und ist nicht mein Vater König
„dieser Meere? Werde ihm
„Schwiegertöchter! nur ein wenig
„ändre deinen Ungestüm!
„Sieh! selbst Jupitern verachten
„kann ich, dennoch fleh ich dir!
„und warum soll ich nur schmachten?
„geht es Andern so wie mir? *)

„Nein! du liebst den eiteln Affen
„der nur sich und dir gefällt!
„Aber Recht will ich mir schaffen
„treff ich ihn auf dieser Welt!
„Acis! ha! im Herzen regen
„Aetna, Hekla und Vesuv

Ingentis clypei, quid? non haec omnia magno
Sol videt e coelo? solis tamen unicus orbis.

*) Adde quod in vestro genitor meus aequore regnat;
Hunc tibi do socrum, tantum miserere, precesque
Supplicis exaudi —
Atque ego contemptus essem patientior hujus
Si fugeres omnes, sed cur Cyclope repulso
Acin amas? praefersque meis amplexibus Acin?

„wild sich auf! — nur sie bewegen
„keine Qualen die sie schuf!“ *)

„Er nannte meinen Namen, er droht mir,“ sprach Acis erschrocken.... „lieber wollen wir „aus dieser Grotte eilen; dein Faun möchte viel„leicht auch andern Nymphen außer dir diesen „geheimen Platz verrathen haben...“ Fortgerißen durch das Beispiel und vornehmlich durch die Furcht in welche die Nachbarschaft des Cyklopen sie versetzte, verließ Galatea die Felshöhle und führte ihren Liebhaber zwischen den Uferklippen die iene verbargen hindurch.

So flieht ein treues Paar von Tauben, aufgeschreckt
aus sichrer Ruh, wenn Jäger es verscheuchen,

---

*) Ille tamen placeatque sibi, placeatque, licebit
Quod nollem, Galatea, tibi, modo copia detur,
Sentiet esse mihi tanto pro corpore vires. —
Vror enim, laesusque exaestuat acrior ignis
Cumque suis videor translatam viribus Aetnam
Pectore ferre meo: nec tu Galatea moveris!
Ovid. Metam. lib. XIII.

und sucht, behutsam doch, durch schnellen Flug gedeckt,
des Geiers Blick und Krallen auszuweichen.

Aber indeßen die iunge Nereide sich des Vergangenen erinnert und an das Künftige denkt, ist ihr Liebhaber mit nichts andern als dem gegenwärtigen Augenblicke beschäftigt der ihn nicht wenig außer Faßung bringt.

Mit iener Stoa die wohl manchem Weisen
von zwanzig Jahren Weisheit dünkt,
wenn Reue zeitig gnug an seiner Seite hinkt,
sprach er zu sich: „der ist beglückt zu preisen
„der den Koketten sich entzieht!
„Viel beßer ists Ein Mädchenherz besitzen
„als hundert Herzen, raschentglüht,
„die höchstens unser Herz für ihren Leichtsinn nützen.
„Die Freude gleicht der Rose, dort entblüht
„am Felsenpfad den iene Hecken schützen;
„ich wähnte sie zu pflücken — ach mich ritzen
„gewaltig schon der Reue Dornenspitzen!“

Acis und Galatea waren schon weit entfernt als Polyphem, der noch immer Schildwache stand, sie von der Höhe seines Observatoriums entdeckte. Fluchen, toben, mehr heulen als

schreien, gräßlich sich gebehrden, auf gut Glück und auf Gefahr tausendmal den Hals zu brechen mit vollem Anlauf über die weite Gegend die ihn von dem flüchtigen Paare trennte, in großen Sätzen fortspringen, — dieß waren die ersten Wirkungen in welchen sich die Wut des verliebten Cyklopen äußerte; vergebens entfernten sich die Liebenden im schnellsten Lauf; durch Ein volles Ausschreiten kam der Riese weiter als iene mit zehn Schritten. Zudem war Acis iezt minder schnellfüßig als sonst, denn

giebt die Freude Amorn das Geleite
gaukelt er beflügelt; aber tritt
ernst die Reue ihm zur Seite,
ach! dann geht er Schritt vor Schritt!

Verneute auch das Schrecken des Hirten Kräfte, so verdoppelte die Eifersucht Polyphems Stärke. Bald erreicht er den Flüchtigen mit einem ungeheuern Felsenstück und beendigt dadurch deßen Lauf, Liebschaften und Leben. Er sinkt, der schöne Acis muß sterben! Aber die Götter, gerührt durch die Thränen der schönsten unter den Töchtern Nereus, eilten, auf ihr Bitten,

ihren Geliebten in einen Fluß zu verwandeln, der noch seinen Namen trägt.

Und Galatee — die durch Empfindsamkeit und Treue
viel Schönen unsrer Zeit gewis noch übertrift,
geht einsam, klagend und von Zärtlichkeit und Reue
beseelt, berauscht von banger Sehnsucht Gift,
schon einen ganzen Tag an dieses Stroms Gestade.
Am Morgen war das Auge matt und roth
drauf ging sie fort — und traf im Weggehn grade
den schönsten Schäfer an der seine Hand ihr bot.

So verscheuchten, schöne Emilie, Mineus Töchter von ihrer Arbeit die Langeweile und brachten den ganzen Tag mit gegenseitigen Erzählungen hin. Aber kaum brach die Stunde an, die, ohne der Nacht anzugehören, doch auch nicht mehr Tag ist, als unter Begünstigung des eintretenden Nachtdunkels, die Bacchantinnen die Thüren der Wohnung erbrachen und die armen über diesen leidigen Besuch sehr verlegenen Mädchen umringten. Die Dichter behaupten, ihrer großen Verehrung gegen den Weingott gemäs, daß plötzlich die Gewänder und Arbeiten der drei Schwestern

in Ephenblätter sich verwandelten und der Gott sie zur Strafe in Flattermäuse umgestaltete. Andre aber sind im Gegentheil der festen Meinung, daß es Minerva war die ihnen, um sie der Wut derselben Weiber, welche Pentheus ermordeten, zu entziehn, lieber iene Gestalt verliehen habe; gern trete ich, meines Theils, dieser letztern Behauptung bei,

um nur den Satz nicht einzuräumen:
daß die Vernunft, verfolgt von blinder Thoren Schaar,
nur deshalb unterlag, weil sie der Wut, den Träumen
der Thorheit feind — weil sie vernünftig war.

Aber zu lange schon habe ich Ihnen vom Bacchus erzählt. Die Mythologen, schöne Emilie, werden mit diesem Gott gar nicht fertig. Im Allgemeinen läßt sich aus der Stelle welche die verschiedenen Gottheiten in der Götterlehre einnehmen, leicht auf die Zuneigung schlüssen welche die Geschichtschreiber und Erzähler zu einer oder der andern dieser Gottheiten vorzugsweise hegen; denn in der Ausspendung ihrer Gunstbeweise gaben sie

dem Gott der Liebe, dicke Folianten
dem Gott des Weins, manch dickbeleibtes Buch,
dem Gott des Golds, bald Pläne, bald Versuch
in dem sie uns den Stein der Weisen nannten;
dem Gott Apoll, als Herrscher des Planets
und Gott der Kunst berühmt, viel mächtige Quar-
tanten,
der Göttin Weisheit kaum ein Büchlein in Sedez.

Aber wie könnte ich für diese Erzähler einen Vorwurf aus einer Schwachheit ableiten, die ich oft selbst mit ihnen theile? und wer sieht nicht in meinen Briefen

daß wenn ich in des Olympus Flur
wechselnd stets mit Glanz Göttinnen krönte,
ich in ieder Gottheit nur
Schönheit fand die längst schon Dich verschönte.

Nachschrift. Aber bei Gelegenheit von Aehnlichkeiten werden Sie, Emilie, mich daran erinnern: daß ich Ihnen an dem Tage, wo Paris sein Urtheil fällte, und das war im Frühlinge, die Geburt der Grazien vorher verkündigte. Nun ist eben iezt Aschenmittwoche vorbei. Also müßte, der Rechnung nach, Venus

eben aus den Wochen seyn und Sie fangen schon an zu besorgen, daß ich mich in der Zeitrechnung geirrt haben möchte.

Du klagst im Stillen daß noch immer sich
die Grazien nicht nahn, sie, Deine Schwestern! enden
wird bald Dein Schmerz! willst Du sie sehn und Dich
dann brauchst Du nur dieß Blättchen umzuwenden
denn unter Deiner Hand entstehn sie sicherlich!

Anmerkungen.

Weißer bist du, als im Thaue ꝛc.

Der Verfaßer dieses Briefs, Herr von Treßan, versichert zwar in einer Note: Alles was dem Cyklopen Polyphem in den Mund gelegt worden, sei durchaus dem Ovid nachgeahmt; allein eine genaue Vergleichung des französischen Liedes mit Ovids Verwandlungen im dreizehnten Buche beweiset: daß der französische Verfaßer nur wenige Gedanken Ovids übergetragen und dagegen einige Einschaltungen sich erlaubt hat, die nicht nur in dem Munde des Cyklopen sich ziemlich seltsam ausnehmen, sondern auch dem römischen Dichter schlechterdings fremd seyn mußten, z. B. in der siebenden Strophe:

Les coquettes et les roses
Ne doivent durer qu'un jour.

Um der Unschicklichkeit zu entgehn, eine, obwohl nur zum Theil aus dem Lateinischen ins Französische übergetragene Stelle aus dem Französischen wieder ins Teutsche zu übersetzen, und um, wo möglich, dem Sinne Ovids in diesem Liebesliede des Cyklopen näher zu kommen, habe ich, mit gänzlicher Beseitigung des französischen Textes, mich unmittelbar an Ovid gehalten. Daß einige Abkürzungen hierbei Statt finden und überhaupt nicht blos übersetzt sondern bei-

nahe travestirt werden mußte, dieß schien der Zusammenhang des Ganzen so dringend zu erheischen, daß es wohl deshalb einer Entschuldigung nicht bedarf. Indeßen habe ich, geschwinderer Uebersicht wegen, bei einigen Stellen Ovids eigene Worte beigefügt.

A. d. U.

Sechs und funfzigster Brief.

Die Meinungen der Schriftsteller über den Ursprung der Grazien sind zwar getheilt, dennoch hält man sie gewöhnlich für Töchter der Liebesgöttin und des Weingotts. Einige Künstler stellen sie gewandlos dar, denn die Grazien, so sagen sie, müßen unverstellt einher gehn; andre bedecken sie mit einem leichten Schleier. Ich ziehe diese letztere Darstellungsweise der erstern vor. Ohne Anständigkeit giebt es keine Grazien — keine Anständigkeit ohne Schleier.

Ueberhaupt bleibt uns die Mythologie manche einzelne Angaben über die Grazien schuldig. Diese Lücken auszufüllen übersende ich Ihnen, Emilie, die Beschreibung einer Pilgerreise die ich unter Ihrem Schutze zu dem Tempel der Unsterblichen unternahm.

Der Tempel der Grazien.

Nicht an einem der Verehrung der Huldinnen ausschließend geheiligten Orte liegt dieser Tempel.

Er ist ein wahres Schloß der Feen!
kaum naht die Schönheit ihm, so steigt
das herrliche Gebäude zu den fernsten Höhen
vollendet himmelan. In seinem Innern zeigt
sich uns ein Heiligthum verziert rund mit Trophäen,
von einer iungen Huldgöttinn
stets frisch geschmückt mit Blum und Laubgewinden.
Entferne Dich — dann ist der Zauber hin!
und iener Tempel muß verschwinden!

Schon seit langer Zeit suchte ich diesen immer entfliehenden Tempel, den man so selten und so schwer erreicht, als ich erfuhr: daß er seit acht Tagen in *** anzutreffen sey; augenblicklich trat ich meine Wanderschaft an. Bei iedem Schritte begegnete ich auf dem Wege einer großen Anzahl Pilger die dem Tempel, bei dem sie, ihrer Meinung nach, ankommen wollten, den Rücken zuwendeten.

In einem alten Gallawagen
kömmt eine Dame anstolziert
mit Schminke, doppelt aufgetragen,

hoch aufgesetzt und knapp geschnürt.
Die abgelebten Augen blitzen
und buhlen noch um Männergunst;
den Busen, ausgelegt mit Spitzen,
enthüllen, preßen, heben, stützen
verlorne Müh, verlorne Kunst.

Zu Pallas Heiligthum zu reisen
naht ein Gladiatorenpaar;
sie lästern auf die ächten Weisen!
so schimpft ein Rohrspatz auf den Aar!
Es zürnt' die Charis dem Geschwätze,
veriagt' die Schwätzer und befahl:
„Seyd, das Janhagel sich ergötze,
„bei der neuangestellten Hetze
„Entrepreneurs und Personal!

In einem Whisky rollt von Hause
ein Pseudoengeländer her.
Durch Frack, durch Tituskopf, durch Krause,
durch den Jockey, samt dem Verkehr
mit gleichen Thoren, wird der Stempel
als Lord — so meint er, aufgedrückt!
Doch wird er, andern zum Exempel,
gleich aus der Huldgöttinnen Tempel
ins nächste Irrenhaus geschickt!

Originalthoren aus allen Ständen und von aller Art drängten sich hinzu, alles besiegende

und unverbeßerliche Stutzer, übergelehrte Weiber, eingebildete Komponisten, lebenssatte Betschwestern, Maler im Geschmack von Thümmels Sperling = Paßerino, Seiltänzer und Reimschmiede, herumziehende Komödianten und viele kleine Kantchen, wie Jean Paul diese Philosophenabart nennt. Die mehresten Herrn aus den letzt benannten Klaßen waren Fußreisende; eine Wallfahrt dieser Art war für sie nur ein gewöhnlicher Morgenspaziergang. Aber die Fremden und besonders die Damen langten bei dem Tempel in einem so gewählten Putz an, daß man sie ohne einen besondern Thor= und Logir=Zeddel unmöglich alle einlaßen konnte.

Daher das Drängen am Thore. Die guten Köpfe, die Titularschönheiten und die Leute vom Stande riefen sich wechselweise bei Namen, um dem gemeinen Mann Respekt einzuiagen; auch schrie wohl mit unter einer von ihnen mit einem ehrfurchtgebietenden Tone dem Piket am Tempelthore zu:

„Gefreiter! sagt's dem Officier
„er möcht uns Platz verschaffen! wir
„sind nicht gewohnt in Wind und Wetter

„zu warten! Ich bin Graf, dieß hier
„Geheimerath von Wind, die Zier
„des Hofs, der Favoritin Vetter!“

Unterdeßen waren die Fußgänger ihnen zuvor gekommen; ich ging hinter ihnen und ward gleich eingelaßen als ich Sie, Emilie, nannte.

Ich trat in den äußern Vorhof und ward rings um mich her verschiedene einzelne Altäre gewahr wo man die Halbgötter, einst die Lieblinge und Priester der Grazien, um Rath fragte. Ueber iedem Altar war deßen Eigenthümer nach voller Größe in Marmor abgebildet. Die neusten Altäre waren für Bürger, Rammler und Lichtenberg errichtet. Eben nahte ein iunger, zierlicher, wohlriechender Hof- und Kriminalrath zu Montesquieus Altar, goß opfernd seine ganze Riechflasche aus und rief, ohne seinen Abstand gegen ienen großen Mann zu fühlen:

„Auch ich bin ein Jurist! ich bin
„noch obendrein ein eleganter!
„Frau Themis ward durch mich gewandter
„und änderte den strengen Sinn!
„Ich schwärm um Spieltisch und Toiletten,
„belebe Pikenik und Ball,

„erkläre Theses in Sonnetten,
„das Jus in einem Madrigal.
„Mein letztes Buch in letzter Meße
„erschienen, auf Velinpappier
„gedruckt, verlies erst Ungers Preße.
„Den Charitinnen weih ich hier
„mein Werk in Mormorband gebunden;
„und dennoch läßt man mich, ich kann
„den Grund nicht faßen, schon seit Stunden
„hier warten wie den Handwerksmann
„im Vorsaal seiner hohen Kunden!"

Das Orakel der Gesetze gab ihm zur Antwort:

„Die strenge Gottheit des Gerichts
„muß hohe Würde beibehalten.
„Bei ihr gilt Ernst und Fleis; bei den drei Schwe=
„stern galten
„längst fade Modegecken nichts!"

Eben trat eine in Flor eingehüllte Frau zu dem Fuß einer Säulenlaube in welcher die Bildsäulen der edlen Karschin und der gelehrten und bescheidnen Reiske sich umarmten — so umarmen sich Dichtkunst und ernste Weisheit! die Ankommende rief mit zitternder Stimme:

„Ver=

„Verstand, Genie und Geisteskraft
„hab ich, mir höhern Weg zu bahnen,
„aus Almanachen und Romanen
„mir überreichlich angeschaft.
„Auch schuf ich, im Pastell erfahren,
„zu der Perücke schwarzen Haaren
„mir immerfort ein neu Gesicht.
„Ich wechsle nun seit dreißig Jahren
„damit schon funfzehnmal! Zwar spricht
„der Neid und die Verläumdung Lügen
„mir nach, wenn ich nach ieder Nacht
„mit neuen Wangen, neuen Zügen
„und neuen Zähnen aufgewacht.
„Doch lach ich dieser Blöden! schreite
„fort auf der Bahn; der Jugend Glück
„geht, stets gerufen, mir zur Seite! —"
„Doch das Orakel sprach: „Erschrick
„vor dieser Bahn daß sie dich nicht zurück
„o Thörin, bis zur Kindheit leite!"

Das sechszigiährige iunge Mädchen lächelte höhnisch, und überlies ihren Platz einer schmachtenden Blondine die folgende Worte fallen ließ:

„Wohl zwanzigmal in iedem Tage
„verlaßen Geist und Kräfte mich,

„und sicher fällt in so dezenter Lage
„niemand in Ohnmachten als ich.
„Mich sterben sehn in sanfter Unterdrückung
„der Lebensgeister — welch ein Hochgenuß!
„Ein Lilienhals, ein Schwanenarm, ein Fus
„der Kenner würdig, wirkt auf Staunen und Entzückung,
„schaft mir Bewundrung fern und nah;
„in meiner herrlichen Verzückung
„sieht man die sterbende Kleopatra
„verschönert —“

Hier unterbrach sie das Orakel und sagte zu ihr:

„Fort aus dem Sitz der Grazien! Dir danke
„Entzücken immerfort der Thoren große Zahl.
„Doch hier beherbergt man nicht unheilbare Kranke
„und unser Tempel ist kein Narrenhospital!“

Die Blondine mit den blauen Augen entfernte sich, um auf den Stufen des Tempels in Ohnmacht zu fallen; ihren Platz nahm eine junge, sittsame Frau ein; seufzend sagte sie:

„Der Blattern Wut lies mir von vorgen Reizen
„allen
„ietzt keine Spur. Der Schönheit Glanz und Wahn
„ist hin! darf ich, entstellt, auf steiler Lebensbahn
„mich dennoch den geweihten Hallen
„der tröstenden Huldinnen nahn?“

Ihr antwortete das Orakel:

„Du deren Schönheit leicht, du deren Werth nie
„schwindet,
„dir bleibt dein Herz, dein Geist! Tritt, holde
„Tochter, ein!
„Dein Reich ist ehrenvoller, sichrer noch begründet!
„denn du gefällst und rührst auch ohne schön zu
„seyn!
„Des Schicksals Raub ersetzt dir Amor! nie verge-
„hen
„kann Liebenswürdigkeit wodurch er dir vergalt!
„Bei der Gestalt ward sonst dein Geist eh'r über-
„sehen,
„bei diesem übersieht man gern ietzt die Gestalt!“

Unter diesen Worten nahte das liebenswürdige, häßliche Mädchen der Pforte des Tempels; sie ward ihr augenblicklich eröffnet.

Innerhalb dieser Pforte verrichtete der erste unter den Teutschen der mit Mut und Wahrheit die nie fehlende Geißel der Satyre schwang, Rabener, das Amt des Pförtners, sein durchdringender Blick entdeckte alle Geistesirrthümer und Schwachheiten der Eindringenden. Ich hört ihn ohne Ansehn der Person ausrufen:

„Gemach, ihr Herrn dort, so bebändert
„und so besternt! Wenns euch gefällt
„so sagt mir doch: hat sich die Welt
„seitdem ich sie verlies verändert?
„Wie stehts ums teutsche Vaterland?
„Schickt es euch her als feine Proben
„so dächt ich, wäre vor der Hand
„nicht gar zu viel an ihm zu loben!
„Wird Dummheit noch emporgehoben?
„Giebt Gott noch mit dem Amt Verstand?
„Kann man die Geißel der Satyre
„entbehren? Ist der Thor, der Schalk,
„der Heuchler beßer iezt? Ich spüre
„es nicht! wo nicht, so bleibt die Thüre
„verschloßen! — meine Geißel führe
„hinfort auf Erden — Bruder Falk!“

Mehrere Pilger entschlüpften den Streichen dieses strengen Sittenrichters und wirkten sich einen Einlaßschein aus. Aber als sie bei dem Eingang des Heiligthums ankamen, mußten sie sich einer noch strengern Prüfung unterwerfen; dort erforschte man sogar die Fehler die unter einer angenehmen Außenheit verborgen lagen. Der scharfsehende Richter redete sie mit strenger Stimme einzeln an:

„Du bist zu frostig! Deine Verse schleichen
„im Staube hin, sind künstlich aber kalt.
„Du kennst nicht des Genies erschaffende Gewalt
„und kenntest du sie auch nie würdst du sie errei-
„chen!
„Fort! beßre dich, wo nicht, so stell das Reimen
„ein!
„Du, grämlicher Pedant, hältst Griechisch und La-
„tein
„für einz'ge Weisheit nur und hütest vor profaner
„Entweihung dich in der modernen Kunst
„der Teutschheit, schreibst drum auch, mit Gunst!
„die Landessprache schlecht wie ein Quartaner.
„— Hinweg mit dir! — Du der du stolz dich
„blähst

„wie Phädrus Frosch, du Mann gepfropft voll Ei-
„gendünkel!
„Du weißt zwar Alles längst, nur daß du nichts
„verstehst
„dieß lernst du nie. Bis daß du's lernest, gehst
„du fort von hier; hier ist für dich kein Winkel
„auf den du unverschämt dir eignen Beifall krähst.
„— Was willst du, Dicker, hier? Dich schützt ja
„deine Stelle
„schon vor den Grazien! du der sogleich Gefahr
„bei freierm Denken ahnst? geh heim zu deiner
„Zelle
„und sei und bleib Domicellar!
„— Und du, der fein bei der Empfindung klügelt,
„und die Gefühle bis zum kleinsten Bruch
„berechnet, — fort! denn Amor ist beflügelt
„die Grazien entfliehn vor Adam Riese's Buch.
„— Du, iunger Mann, vertreibst in Mährchen
„und Gedichten
„uns schnell die Zeit und kannst uns scherzend un-
„terrichten,
„die Darstellung ist gut, noch beßer Sprach und
„Styl,
„doch du verläumdest ärger als drei Weiber
„und lügst mehr als sechs Zeitungsschreiber,
„und das ist, dächt ich, doch zu viel! —
„Zuletzt, verzeiht es mir, der erste Rang gebühret

„euch sonst mit Recht, ihr Damen, tretet vor!
„Schön seid ihr zwar; doch eure Schönheit rühret
„kein gutes Herz! ihr plagt der Kenner Ohr
„mit leidigem Geschwätz, verlieret
„den Reiz zu dem Natur euch auserkor.
„Ihr wollt in fremden Sphären glänzen,
„nehmt der Pedanten Masken an,
„verirrt euch im System, gefallt euch in Sentenzen,
„verschmäht die Weiblichkeit und sucht umsonst als
„Mann
„verlorne Lücken trüglich zu ergänzen.
„Flieh, die du dich im Bild erkennst, entflieh!
„Ein Herz von Eis, erlernte Epigrammen,
„ein Körper ohne Geist, ein Feuer ohne Flammen,
„mehr leset ihr mit aller Müh
„auf fremden Stoppeln nicht zusammen!
„Hinweg! Hinweg! die Huldinnen verdammen
„die Gaben all der Ungeweihten, die
„nicht ihnen gleich, aus reiner Harmonie
„der Geister und der Herzen stammen
„nicht gut und einfach sind wie sie!“

Ich entwischte dem Verdammungsurtheile des scharfen Rezensenten; er sah Sie in meinem Herzen und ließ deßhalb meinem Geiste Gnade für Recht wiederfahren. Der Tempel ward

mir geöffnet. Dort brachte ich den Grazien meine Huldigung dar.

Was ich beim Kleeblatt dieser Huldinnen empfand
wie? wag ichs Dir es auszudrücken?
Weit minder Staunen war's als freudiges Entzücken
ich war bei ihnen nicht im unbekannten Land.
Mir war als wär ich dort in alter Freunde Mitte
denn sieh! eh ich zur Wallfahrt mich entfernt
hatt ich von ihrer holden Sitte
beiläufig hier und da Dir etwas abgelernt.

In einer anmutigen und bescheidenen Stellung hielten sich die drei Schwestern in verschlungenen Armen und reichten sich zugleich die Hände. Zum guten Glück bedeckte ein lässig hingeworfner Schleier ihre Reize zur Hälfte — aber die verborgene Formen konnte der Faltenwurf des Schleiers nicht ganz verhüllen; — Bewunderung und Wünsche umschwebten diesen magischen Schleier. Ihre oft gesenkten Blicke richteten sich nie auf, ohne den Frevler der ihnen sich entgegen stellte zu bestrafen. Sie lächelten — aber sie lächelten nur erröthend; wer einmal

dieß Lächeln gesehn, konnte nur mit gleichem Erröthen sich deßen erinnern. Sanft war ihre Stimme; Ueberredung wohnte auf ihren Lippen. Sie sprachen wenig aber sie sprachen zum Herzen. Man blickte sie an und hoffte sie zu hören: man lauschte wenn sie redeten und fürchtete sie würden enden. So lieh ihr Schweigen und ihre Rede sich gegenseitige Zauber, so übten sie, obgleich sie zum schönen Geschlecht gehörten, vielleicht mit mindrer Gewalt die Kunst zu sprechen als die Kunst zu schweigen.

Bei allem Anschein äußrer Einfachheit schienen mir die Grazien doch bei der Wahl ihrer Lieblinge überaus streng zu verfahren. Die Zahl dieser Lieblinge ist sehr klein, aber schon die kleinste Gunst der Charitinnen ist hinreichend um den Auserwählten Unsterblichkeit zu verschaffen.

Was die Grazien weihten ist unvergänglich. Auch traf ich in ihrem Tempel mehrere unserer Zeitgenoßen an, deren Verlust wir noch betrauern.

Dort traf ich ihn, den würdevollen Alten
der uns die Unschuldwelt so einfach hingemalt
und ieden schönen Zug der aus ihr wieder strahlt
im eignen Herzen aufbehalten.
Ihn, unschuldvoll wie Abel, sanft und mild
wie Daphnis, ihn, den muntern Greis umglühte
der Jugend Kraft noch spät; er, ächter Tugend Bild,
sah noch im Spätherbst froh auf schöner Lenze Blüte!
„— Du lebst — du lebst!" so rief ich unbewußt
daß es sein Schatten war und sank an den Altären
der Grazien an Vater Geßners Brust!
Dich, deßen Lied und Geist die Enkel noch belehren
dich, Gellert! sah ich dort! im Leiden hier geübt
kann dich die Ewigkeit nicht läutern — nur verklären!
Er sah mit Dank auf ihm geweinte Zähren
denn er war Teutschlands Stolz, — und doch ward er geliebt!
Auch ging ein hoher Schatten mir vorüber.
Er, den die Sprea einst erzog,
vor deßen Ruhm die Themse, Seine, Tyber,
mit Neid zurück sich in die Ufer bog; —
Er — Leßing wars vom Stralenglanz umfloßen
er, seiner Zeiten Ruhm!

der Lehrer seiner Zeitgenoßen
und aller Zeiten Eigenthum!

Der Anblick dieser Lieblinge aller ächten Vaterlandssöhne rührte mich unaussprechlich — ich erinnerte mich wie viel wir an ihnen verloren, auf welchem Punkte wir ietzt stehn — ich konnte meine Thränen nicht zurück halten. Aber lächelnd sagte der Charitinnen älteste zu mir:

„Was weinst du, Fremdling? O erflehe
„sie nicht der Welt zurück! Hier ist ihr Lohnungs-
„ort!
„Erreichten sie nicht schon des Daseyns Zweck und
„Höhe?
„Unsterblich waren sie schon dort!“

Sie hatte geendet und ietzt reichte sie die Hand einem Greise der mit Würde zu dem Heiligthume hin schritt. Unter gebleichten Augenbraunen glänzten seine Augen voll Jugendfeuer; auf seiner Stirn schien noch ein leiser Abdruck von allen den Kronen sichtbar die er hienieden getragen. „Wer ist“ — so rief ich aus, „wer „ist dieser ehrwürdige Monarch? Welches Reich „beherrschte er?“

„Das Universum! Büffon ists! Ihn nennen
„dieß ist sein größtes Lob! Nie wird für ihn die
„Welt
„ein größres Lob erfinden können
„als ienes das sein Name schon enthält! —“

Ihm folgte Kleist; noch sah man die vernarbten Wunden unter denen des Frühlings lieblicher Sänger im ersehnten Tode der Helden fiel; die iüngste Grazie leitete ihn zu einem Rasensitze und umwand sein Haupt mit der Krone der Unsterblichkeit.

Und der Frühling von dem sanften Weste
lind umscherzt und von der Freuden Schaar
brachte seine schönsten Blumen dar,
krönte seinem Sänger Stirn und Haar!
Waltend führte bei dem Weihefeste
die Natur den Vorsitz, sie, die fest erwebt
mit den Charitinnen, immer sie umschwebt!

Während dieser Feierlichkeit sah ich in den Tempel eine Schaar iunge Nymphen eintreten, die eben vom Lande ankamen. Ich bemerkte überhaupt unter den eingelaßenen Mädchen we-

nig Städterinnen, aber diese, ich gestehe es, trugen den Preis über die Landmädchen davon, denn sie waren bei ihrem Putze dennoch schön. Indeßen ich sie bewunderte sagte Aglae zu mir: „Du wirst dich gewiß darüber verwundern, aber „doch ist es wahr: diese lieblichen Mädchen be„suchen uns täglich und wißen es selbst nicht „einmal, daß sie uns kennen!“

„Junge Schönheit mit den Rosenwangen
„in der holden Unschuld Licht
„und zum Glück, dem Spiegel noch entgangen,
„naht so treulich, kehrt so unbefangen
„zu uns ein und weis es selbst doch nicht!

„Und wir pflegen ihrer gern im Stillen
„möchten gern sie treu erziehn!
„doch wenn sie sich selbst erblickt, erfüllen
„Leichtsinn sie und Stolz und wider Willen
„eilt sie fort — und wir auch müßen fliehn!

Diesen Nymphen folgten die Jungfrauen, welche Amor für Hymens Tempel krönte auf dem Fuße nach. — „Geringer ist die Zahl „dieser Bräute,“ so fuhr die Charis fort, „als

„die Zahl iener Nymphen; denn ie mehr sich „heut zu Tage die Frauen dem Alter der Gra„zien nähern, desto weiter entfernen sie sich von „ihrer Verehrung. Auch vergönnen wir nur de„nen den Zutritt, die mit der Bescheidenheit und „mit äußern Annehmlichkeiten eine unschuldige, „reine Seele verbinden, ein Herz das die Ach„tung des Gatten, und die eheliche Zärtlichkeit „dem Wunsch der Anbeter vorzieht, einen festen „Sinn der der Mutterliebe Alles aufzuopfern „vermag, sogar die Moden, die Romanen, die „süßen Herrn und die Oper."

„Verlaßen, trauernd weilt in seinen öden Hallen
„der Gott der Ehen — er der doch sich glücklich
„schätzt
„wenn den Verlust von Tausenden, die ietzt
„von seinem Tempeldienst ungläubig abgefallen,
„ihm Eine Emilie ersetzt! —"

Noch sprach Aglae als die Mütter am Fuße des Altars ankamen. Ich gewahrte unter ihnen weder dieienigen die für iüngere Schwestern ihrer Töchter angesehen seyn wollen, noch dieie-

nigen, deren Töchter schlechterdings nicht für hübsch gelten dürfen, noch dieienigen die nicht zugeben, daß ihre Töchter schon funfzehn Jahre alt sind und dergleichen. Seelenadel und Zärtlichkeit sprach aus ihren Blicken; ihre anständige Haltung, ihr wohlwollendes Lächeln — alles zog die Herzen an sie. Diesen Augen waren Thränen nicht fremd, von diesem Munde tönte sanft der Name des Gatten und der Kinder; diese Lippen erwiederten die Küße der Gatten; an dieser Brust hatte die süße Last gelegen welche ietzt ihr Arm emporhob. Die größern Kinder begleiteten sie, ihre kleinen Händchen schmiegten sich in die Mutterhand oder hielten sich an die wehenden Gewänder. Zärtliche Liebkosungen, süße Muttersorgen umschwebten sie. So in der Mitte ihrer heranwachsender Geschlechter gestellt, welches Herz hätte ihnen die Theilnahme zu der sie bezauberten versagen können? Die Grazien von so verschiedenem Alter unter denen sie standen, schienen sich um sie in einem schönen Mittelpunkt zu vereinen. Man fand diese Grazien in iedem ihrer Kinder einzeln wieder. Diese verschiedenen Aehnlichkeiten vervielfältig-

ten die Empfindungen welche die holden Mütter einflößten; man liebte sie und fühlte zugleich daß Achtung und wahre Liebe nur Eins sind. „Unter allen unsern Lieblingen, sagte Aglae, „lieben wir diese am zärtlichsten, denn bei ih- „nen finden wir, was wir allenthalben suchen: „das Angenehme mit dem Nützlichen vereint.

„Denn iener Reitz der früh schon sie erhöhte
„bei so viel Müh, wird spät im Alter sie erhöhn!
„Die ältre Rose bleibt auf gleichem Blumenbeete
„noch neben iüngern Rosen schön!“

Da nahten die Mütter dem Altar, und ich genoß das Vergnügen sie zu bewundern indeß iede einzeln ihr Opfer darbrachte. Ich erkannte sogar einige unter ihnen.

La Roche führte Lina an der Hand
die Kleine schmiegte sich an ihre Freundin fester
und fühlte schon — was ihre ältre Schwester
Rosalie für sie empfand.

Als

Als die Mütter ihre Huldigung vollendet hatten sah ich in dem Heiligthume Wittwen und ältere Mütter in Silberhaaren ankommen. Heiterkeit und Seelenstille herrschte auf ihren durch Jahre gefurchten Stirnen. Schön waren sie gewesen, man sah es, man hielt sie noch für angenehm. Die Erinnerung an das was sie einst besaßen gab dem was sie noch besaßen einen erhöhten Werth, und das von Achtung durchdrungene Herz, gefiel sich dann, wenn es die Vergangenheit zurück rufte um in ihr eine Empfindung zarterer Gattung wieder zu finden. Und als die Jungfrauen darüber erstaunt schienen, sie in diesem Alter in dem Tempel der Grazien zu sehn, sprach Euphrosine zu ihnen:

„Ein Weib mit dem wir gern im Herbst der Jahre
„wallen,
„in deren Blick noch spät die ädle Seele glänzt,
„besitzt mehr als das schöne Mädchen, frisch um-
„kränzt
„mit Jugendreiz, die Kunst zu rühren, zu ge-
„fallen!

„Der Jugend Morgen flieh'! Der Schönheit Zau-
„ber schwinde!
„Sie hat sich ächten Werth durch Tugenden er-
„strebt!
„Die junge Thörin zagt, — denn nur zu zeitig
„hebt
„von der Verehrer Blick, die Zeit Gott Amors
„Binde.

„Die kurze Täuschung weicht! die Häßlichkeit ent-
„schuldigt
„die Flucht und dringt zur Flucht, und sie, am
„Geist so arm
„vermißt am Morgen schon der Schmeichler bun-
„ten Schwarm
„die ihr am Abende des vorgen Tags gehuldigt.

„Doch adeln dich noch spät Geist, Anmut und Ta-
„lente
„dann weitet Freundschaft dir der ächten Freunde
„Kreis!
„die Achtung folgt dir nach und giebt dir spät den
„Preis
„der Liebe den sie früh dem Mädchenalter gönnte.

„Genuß ist ieder Tag für dich; er ist verloren
„nur dem, der immer wünscht: „hätt ich sie eh
„gesehn!"

„ja! um noch spät mit dir durchs Alter hin zu
„gehn
„wünscht jeder Gute sich in früh'rer Zeit ge=
„boren.

Die Abendsonne glänzt, wenn sie zu Thetis
Hallen
„hinab stieg immer noch in voller Allgewalt.
„Ach! wer nicht mehr gefällt ist schon bei zwan=
„zig alt!
„jung starb bei neunzig Jahr wer immerdar gefal=
„len!"

Euphrosine sprachs; sittig verneigten die Jungfrauen sich gegen ihre Grosmütter, diese umarmten sie ohne Eifersucht. Da wandte sich die Göttin zu mir,

„Du siehst," sprach sie, „die Grazien verschwinden
„nicht mit der Zeit. Leb wohl! und sage," fuhr sie
fort,
„es deiner Emilie: in diesen schönen Gründen
„erwarten wir einst sie, doch spät erst! dieser Ort
„belohnet sie! O laßt das Zauberwort:
„Die Freundschaft!" werth euch seyn! mit
rosigen Gewinden
„wird ihre Hand ans Leben fest euch binden!

„Nur wandelt mutig fort auf unverlorner Spur!
„Laßt nie durch Künstelei das volle Herz erkalten!
„Noch spät gefallt ihr euch wenn ihr an der Natur
„mit Kindeseinfalt fest gehalten!“

Anmerkungen.

Maler im Geschmack von Thümmels Sperling-Paßerino

Welchem Leser der Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich Theil 6 wäre dieser Kunstjünger unbekannt? —

wie Jean Paul diese Philosophenabart benennt Im Hesperus Theil 2.

A. d. U.

Giebt Gott noch mit dem Amt Verstand? — Erst seitdem Rabener diesen Satz durch treffende Beispiele erläuterte, ward er zum Sprüchwort.

Anm. d. Ueb.

La Roche führte Lina an der Hand u. s. f.

Rosaliens Briefe erschienen früher als die Briefe an Lina. Das Original hat außer Geßnern lauter Ausländer: Marcel, la Bruyère, Gerbier, Genlis. Statt ihrer konnten teutsche Lieblinge der Grazien genennet werden. Doch wählte ich mit der einzigen Ausnahme bei La Roche, mit Vorsatz blos unter den Verstorbenen. Die Stellen, wo Montesquieu und Büffon im Original stehen, ließ ich ebenfalls aus Gründen unverändert, ob ich wohl sonst überall teutsche Art und Sitte — auch mit unter teutsche Thor-

heit — den ausländischen Formen unterzulegen und überhaupt dem Ganzen den Anstrich zu geben versuchte als sei es ursprünglich von einem Teutschen für Teutsche geschrieben.

Anm. d. Uebers.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demoustier, Charles Albert,

Griechische und römische Mythen in sechs Theilen ; mit Kupfern

Bd.: 3

Dresden (1803)

Ant. 269 m-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254497-4